

Fröhlich Salz, Gott erhalts!

Gedichte

in

Pfälzer Mundart

von

Karl Gottfried Nader.

Vierte Auflage.

Mit Illustrationen.

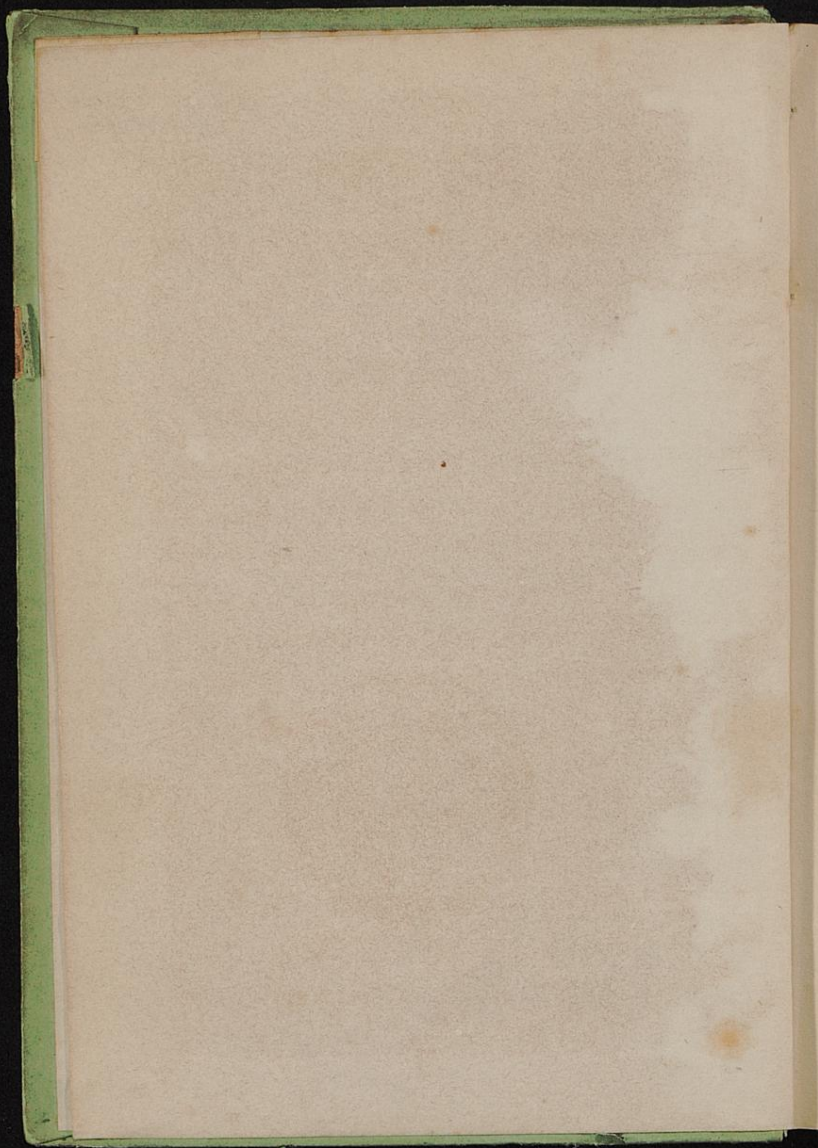
Frankfurt a. M.

Druck und Verlag von H. L. Pröpper.

1864.

C. Winter'sche
Buchhandlung
Heidelberg

✓
Z. No 421



In demselben Verlag ist erschienen:

R. Simrock,
Lieder vom deutschen Vaterland.

Zur Jubelfeier der Leipziger Schlacht gesammelt.

Geheftet 20 Sgr.

„Simrocks Thätigkeit auf dem Felde der deutschen Dichtung, sei es als Dichter, sei es als Sammler oder Uebertrager, ist so bekannt und anerkannt, daß ein Buch mit seinem Namen eigentlich schon die beste Empfehlung auf dem Titelblatte trägt. Und die vorliegende Sammlung vaterländischer Lieder macht diesem Namen keine Unehre. Nicht weniger als 221 Nummern patriotischer Lieder, meist von bleibendem Werth, bilden einen schönen Kranz auf das Grab der Gefallenen von Anno 1813. Zwar stehen nicht alle der hier gegebenen Lieder in directer Beziehung zu den Tagen der Befreiungskämpfe, alle aber sind „Lieder vom deutschen Vaterlande“, und von ächt patriotischem Geiste durchweht. Arndt, Schenkendorf, Körner, G. v. Kleist, Hoffmann v. Fallersleben, Uhland, Geibel, Simrock, F. Rosen sind mit ihren besten vaterländischen Dichtungen vertreten, auch ältere, wie Wehherlin, Zingref, Moscherosch, fehlen nicht und zwischen hinein sind „fliegende Blätter“ gestreut, nicht selten wahre Perlen der Poesie. Kurz die ganze Sammlung ist trefflich geeignet, vaterländischen Sinn zu nähren und zu vaterländischen Thaten anzuspornen und uns eine der willkommensten Gaben der Erinnerung an eine der größten dieser Thaten.“

(Aus einer Recension.)

Die
deutschen Sprichwörter.

Gesammelt

von

Karl Simrock.

Zweite Auflage.

Geh. Rthlr. 1. 10 Sgr. od. fl. 2. 24 kr. — In engl. Leinwand
geb. Rthlr. 1. 20 Sgr. od. fl. 3. —

„Die Sprichwörter sind der seit tausend Jahren angehäuften Schatz, zu dem das Volk seinen gefunden Verstand, seine Sinnes- und Anschauungsweise, seine Rechtsgewohnheiten und Lebenserfahrungen, ja einen Theil seiner Lebensschicksale in goldnen Sprüchen ausgeprägt hat. Die schönsten und wahrsten Lebensregeln werden uns in denselben in bündiger, anschaulicher Weise geboten und in mancher Zweizeile liegt ein größerer Reichthum an Weisheit, als in manchem breitgeschlagenen Werke. Dies hatte Göthe wohl erwogen, als er auf die Spruchweisheit unsres Volkes so entschieden hinwies, dies war es auch, was den rühmlichst bekannten Bischof Sailer bewog, seine „Weisheit auf der Gasse“ zu sammeln. Wie tiefsinnig und dem innersten Leben des Volkes die Sprüche auch entsprungen sind, wie oft gefeierte Männer auf den Schatz dieser Gnomen hinweisen, der größte Theil der Deutschen kümmert sich um deutsche Spruchweisheit nicht, denn es ist zu gemein, dem Vaterländischen und Volksthümlichen die gebührende Achtung zu zollen“ u. s. w. (Aus einer Recension.)

Fröhlich Salz, Gott erhalts!

Gedichte

in

Pfälzer Mundart

von

Karl Gottfried Adler.

Vierte Auflage.

Frankfurt a. M.

Druck und Verlag von H. L. Brönner.

1864.

Verlag des Königl. Hof- und Staats-
Buchhandlung

Verlag

Verlag des Königl. Hof- und Staats-
Buchhandlung

Verlag des Königl. Hof- und Staats-
Buchhandlung



Verlag des Königl. Hof- und Staats-
Buchhandlung

1864

Vorwort.

Die Sprachgrenzen, innerhalb welcher die in dem vorliegenden Büchlein gebrauchte Mundart gesprochen wird, sind gegen Westen die Haardtgebirge. Hinter diesen, im Westrich, herrscht eine andere, die, wenn auch nahe verwandt, doch nicht als identisch mit der pfälzischen betrachtet werden kann. Eine Linie, die man etwa von der Ausmündung des Annweiler Thaales in die Rheinebene, herüber auf das rechte Rheinufer, über Germersheim, Phillipsburg gegen Wiesloch hin zieht, ist die südliche Grenze. Die nördliche geht etwa von Grünstadt über Worms gegen Heppenheim an der Bergstraße; die östliche endlich von hier in einem Bogen durch den vor-

deren (südwestlichen) Odenwald bis in die Gegend von Wimpfen, und von hier wieder westlich über Einsheim gegen Wiesloch. Der Hauptunterschied zwischen der Sprache beider Rheinufer innerhalb dieser Grenze liegt in dem Singen, welches man sich beiderseits vorwirft, also in der besonderen Modulation des Vortrags, und in der Bildung der Deminutivwörter, indem links die Endung — che bei weitem vorherrscht, rechts aber die mehr an die schwäbische Mundart erinnernden Endungen — el — ele und le die gebräuchlicheren sind. Außerdem sind die Unterschiede höchst unbedeutend.

Die in der Abtheilung „Pfälzer Banern“ gebrauchte Mundart ist nur in den Bofalen abweichend; sie herrscht mehr auf dem platten Land; speciell aber ist es die der Anwohner der Bergstraße, des vorderen Odenwaldes und überhaupt die in dem östlichen Gebirgs- und Hügelland gesprochene. Mit Bestimmtheit, d. h. geschichtlich nachzuweisen, ob der Unterschied beider von „der Cultur, die alle Welt

beleckt“, oder von anderen Umständen herrührt, bin ich nicht im Stande. Ich vermuthe Ersteres, indem selbst der in der Gegend von Mainz herrschende Bauerndialect, in dem uns Friedrich Lennig (Etwas zum Lachen. Mainz bei Kirchheim, Schott und Thielmann) so ergögliche Gedichte hinterlassen hat, in der Vocalisation große Uebereinstimmung mit dem hiesigen hat.

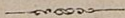
Ich bin der Meinung, daß, wenn man sich einmal einer von der Schriftsprache abweichenden Mundart bedient, der Leser mit Fug und Recht erwarten darf, ein Characterbild des betreffenden Volksstammes mit der Mühe des Verständnisses zu erkaufen; Characterzeichnungen, bei denen die Subjectivität des Dichters möglichst bescheiden im Hintergrunde bleiben muß. Wenn es mir geglückt sein sollte, einige Züge des lebensfrischen, oft ausgelassenen Humors, des derben Witzes, der Neigung zu burlesken Redereien dem Volke abzulauschen, so darf ich auch bei denen billiger Weise Entschuldigung

hoffen, welchen solche Dinge an und für sich zuwider sind. Denn gerade die Darstellung des Volkes in seinem Denken, seinem Leben, seiner Ausdrucksweise, wie alles Dies nun einmal ist, war mein Ziel. Für Aengstliche habe ich auf dem Zwischenittel zur letzten Abtheilung ein Warnungszeichen aufgesteckt.

Mit einiger Zuversicht darf ich erwarten, als der Mundart selbst vollkommen mächtig befunden zu werden, was natürlich bei dem Eingebornen und durch seinen Beruf als Anwalt mit dem Volke in fortwährender Berührung Stehenden fast eine Nothwendigkeit zu nennen, wenigstens kein Verdienst ist.

Möge der wohlwollende Leser, wenn er das Büchlein aus den Händen legt, mit mir sagen können:

Fröhlich Palz, Gott erhalts!



Inhaltsverzeichnis.

	Seite
Einladung	3
'S hadd alles nix	4
Wann die Nachdigalle Baurebuwe wäre?	5
Loß de Lade nor zu!	6
Mein Trauweprob	8
'S welsch Geblüt und sein Älmodder	9
'S landwerthschafftlich Fescht	11
I muß Blei heut gieße!	19
Ob im Himmel ewig Eernb ich?	21
Die letzcht Sylveschternacht	23
'S Wittfraa	25
Leb wohl mein Haamethland!	27
Herr Christoph Hackstrumpf , weiland Schuhmacher und Volksredner, Particulier und Bürgergrenadierhauptmann, Rathsherr und Inhaber einer goldenen Schnupftabatsdose z. z. Eine politische Idylle in dreizehn Bildern.	
1. 'S Zweekrausch	31
2. Vorwärts	33
3. Wie mar sich erre kann	36
4. Die Preßfreiheit hoch!	38
5. 'S Defizit	40

VIII

	Seite
6. E reichi Erbschaft	42
7. Der verfluchte Bëßfer	46
8. E Gardinepreddig	47
9. Ich bin doch der Gscheidt vun Alle	53
10. Der usgelöste Granadierhauptmann	56
11. Der Brand im Hützelwald	64
12. Sez kann mar ruhig uffem Rothhaus sitze	75
13. Gedanken am Grabe unsers zu frühe verblichenen Herrn Bürgergrenadierhauptmanns und Rathsherrn Chri- stoph Hackstrumpf	81

Erzählungen.

Prinz Eugen is durchgebrennt	85
Em Schneider sein Himmelfahrt?	87
Harw ich dann nix liche losse?	90
E wolfli Nees	93
E Reddetals in Heidelberg	95
Wie ich Doctor worre bin	99
Der Herr Hammelbein und sein Dodelade	101
Der verlassene Esel	110
Worscht gege Worscht	113
Der Kaiser un der Abt	115
Mar werd doch noch was redde dörfe?	123
Ich kann nix darfor	125
Der Geesbock un die Dodelbein	129

Bermischte Gedichte.

Der Thettashteen in Heidelberg	137
Der Neckar in der Ghanussdagsnacht	138

	Seite
Ein Palzgraf sein holzerner Dum	139
Ein Hochzich im Obwald	141
Alt England hoch!	143
Ein Kindsmädel	145
Treu noch im Dodt	146
Die hochdeutsche Nähdersmäde	148
Die Tante Schlemmelmann un ihr Umschland odder's unverbrochene Familiencuncert	155
Mein Gänjel is futsch!	178
Bürgerlich, nit romantisch	180
Hand odder Händsching	184
Gradaus und Zickzack	185
Die Abodhekersbüch	188
Mein Fremdeschreibbüch	189
Ein Dichtergeheimniß	191
Ein Recept for lang zu lewe	192
Der Haifusch	194
Ei so geig!	195
Der Vetter Grimmbart werd e berühmter Mann	196
An die deutsche Zweckesser	197
Umgsaddelt	198
Die Knoche gehören em Hund	200
Pandoffel odder Korb	203
Die Säckbrenner	205
Die Rathsherrn un die Reddigschwänz	208
For Vorträtmoler	211
Die Deputation	216
Unser Zunftartikel	219
Die sinwe Bäcker uf der Jagd	222
Der Antiquar odder Er glaabt's am End selwer	225

Schelmen und Lumpen.

Ein unbewachtes Herz	251
Alleweil hot se en Mann, obder Ritzegroo un Blitzebloo	252
Der dreischötzig Ries	254
Ein Walburgisnacht	256
Donna Paamina	257
Die Heerd ohne Herd	259
'S is e argi Welt!	261
Ein kindlich Gebet	263
Ein geringi Urfach	265
Mir werd nix zu Wasser	266
Nor nit verschelt!	268
Bloo is mein Leibfarb	269
Ausgewiche!	271
Der Rod hot's uf sich	273
Der pissige Maurermeschter	274
Der alde Zibderer	277
Männche geh un danz recht düchtig!	279
De sinwe Bäcker ihr Hasejagd	284
Musikantelewe	287
Das Guckkasten-Lied vom großen Hecker	289
Ein schönes neues Lied von dem weltberühmten Strummel- Putsch	297
Ein neues schreckliches Lied von dem blutgierigen Zwei- kampf, welchen Herr v. Sarachaga und Herr v. Haber jüngst unter freiem Himmel abgehalten	306
Anhang. Grammatishes, Wörterbuch, Anmerkungen	311

Pfäler Bauern.

Bücherhandel



Einladung.

Kummt, ich führ üch runner in mein Keller,
Dhut die Ehr mer an, versucht mein Wein!
Kuschtert noch der Raib aus alle Fässer,
Maner werd geringer, aaner besser,
Mügfund awmer, denk i, soll üch kaaner sehn.

Es sin halt Landwein, wie se bei uns wachse,
Maner leicht, der anner rasch und derb;
Kömnt 'r fluge druf und fröhlich lache,
Dhut 'r mer kaan saure Gsichter mache,
Waß i aa, sie sin nit all ganz schlecht un herb.

Es muß was Bsummers in de Rewe laihe,
Daß mar vun dem Bau nit losse kann.
Wär mein Keller leer, und i ging hinner,
Wär mers, glaw i, als hädd ich kaan Kinner,
I dhät maane, i wär gar kaan rechter Mann

Got mar 'n Wingart, dhut mar Neve baue,
 Isch der Wein im Keller aam sein Kind;
 Dorum probt jetzt ihr emol mein Fässer,
 Fremme Lage sehe alsfort besser,
 Dann die Badderlieb, sell waach mar, isch oft blind!

'S badd Alles nix.

Im Summer isch mein Mahdel roth un braun,
 Im Winder isch se blühdeweiß;
 Im Summer isch ihr Herz so zäh wie büche Holz,
 Un Winders kalt wie Schnee un Eis.

Mein Kochbar drüwwe isch e growwer growwer Schmidt,
 Der nimmt en Hammer groß un schwer,
 Pakt's Eise mit der Zang un hämmerts wie er will, —
 Wann nor mein Mahdel Eise wär!

Sein Feuer blost der Schmidt mim Blossbalg an,
 Un brummt der Balg, do brennts aa geschwind;
 Doch was i aa mein braune Mahdel sing und sag,
 'S isch Alles Alles in de Wind!

Wann die Nachdigalle Baurebuwe wäre?

Jez erscht waas i 's, jez erscht glaaw i 's,
 Was mar in de Lieder singt,
 Jez erscht glaaw i 's, dann jez waas i 's,
 Das die Lieb aam Schmerze bringt.

Wär' ch e Dumpass odder e Käuzel,
 Das i traurig peife könnt, —
 Ich wollt jekt e Liedel peife,
 Wie die Lieb aam shticht un brennt!

Ich wollt peife jez e Liedel,
 Wie 's aam drückt un brennt un shticht,
 Wamm mar, Maner gege Zehne,
 Um die Lieb sein Brüchel kriecht!

Nachdigalle dhune schlage,
 Das 's dorch Berg un Dhäler klingt, —
 Unser Baurebuwe atwer
 Das aam's Herz im Leib verschpringt!

Nachdigalle hör i schlage,
 Daß 's dorch Berg und Dhäler schallt;
 Nachdigalle! wärt ihr Baure,
 I ging nimmer in de Wald!

Jetz erscht waaf i 's, jetz erscht glaaw i 's
 Was mar in de Lieder singt,
 Jetz erscht glaaw i 's, dann jekt waaf i 's
 Was die Lieb for Schmerze bringt!

Loß de Lade nor zu!

Meim Badder sein Häusel
 Hat hinne kaan Wänd,
 Es hot se 'm gescht Dwend
 E Gaasbock neing'rennt.

Wanns Häusel kaan Wänd hot,
 Do kann mar gut naus,
 Un scheint aa der Mond nit,
 Finu i doch noch ihr Haus.

Lalalaila, lalaila

Sing i do die ganz Nacht,
Ob mein Schatz in ihrem Bett drin
Nit ebber uswacht.

O Gaasbeck im Gaarde,
Frißt's Laab un frißt's Gras,
Un mein Mahdel schlächt de Lade
Mer zu vor der Nas.

Im Gaarde sachtehne Blume,
Schteht e Busch Kossfemrein,
Un wo i raus bin kumme
Schlubb i aa widder nein.

Un mit Schtroh un mit Lahme
Flickt mein Vadder sein Wänd,
Un i helf se'm verschmeere,
Mit der Lieb ischs am End.

Lalalaila, brauns Mahdel,
Loß de Lade nor zu,
Dann i werr jeß e Reider
Un vor mir hoscht du Ruh.

Mein Trauweprob.

Dhut Sankt Michel Budde trage,
 Werds em waarm im Sunneschein,
 Kann kaan Bauer sich beklage,
 Dann do git's en gude Weis.

Schpringe Raaf ab vun de Dauwe
 An der Brent im Wingartspad,
 Do sin zuckrig aa die Trauwe
 Un der Moscht e wohrer Schtaat.

Un wann zuckrig sin die Beere,
 Babbt aam in der Hand die Hoob,
 Un doch git's, i kann druf schwöre,
 Noch e bessri Trauweprob.

Wann se süß sin, dann is babbig
 Na des Mäulche, wo ich maan,
 Un e Ruß die Prob, — 's wär babbig,
 Nähm ich im Barbeigehä kaan.

Alle Kamerade küsse
 So ihr Mahdle frank und frei,
 Un die Alde dürfe's wisse,
 Dofer isch's heut Herbst, juchhei!

'S isch jo nit erscht jetz erfunne,
 'S war schon so zu ihrer Zeit,
 Un e mancher alder Kunne
 Dhät recht geern noch küsse heut.

Alder Wein dhüt jo noch treuwe
 Un kümmt nit aus Dageslicht;
 Un e Borsch sollt ruhig bleibe,
 Wann er lieve Mahdte sicht?

'S welsch Gebliit un sein Altmodder.

Do laicht des Bittwele un laicht
 Un rüft: Udde! so wohlgemuth;
 Ach Gott, des will schon in die Welt!
 'S isch halt Franzoseblut!

Wann's älder werd, der klaane Kerl,
 'S isch aam schon angscht, wie's do noch geht,
 Wann's aam do vorwelscht uf Französch,
 Wo Kaans vun uns verschteht!

Waaß Gott, des isch mer oft zu rund, —
 Mein Mahdei kann noch heut kaan Wort —
 Wie die den nor verschtanne hot
 Allaans im ganze Ort?

Ich hewwen jo doch grad so lang
 Wie mein Kathrine welsche ghört;
 Do isch aan Wort wie's anner gweßt,
 Mich hodder nit bedhört!

'S haast als bei uns gemaaniglich:
 „Der Abbel fällt nit weit vum Stamm“;
 Isch des so wohr, sächt aa der Klaan
 Zu mir e Mol: „Madamm“.

Un hör i's erschtmol so e Wort,
 Hol ich beim Doctor was for's Kind,
 Wo des Französich em rauspergirt
 So noch und noch gelind.

For jeden Umschtand uf der Welt
 Waaf der jo, was mar aam verschreibt,
 Der hot gewiß aach ebbes noch,
 Wo's welsch Geblüt vertreibt.

Wär's dann nit schad, wann's Büwele,
 Wie's jek so lieb und herzig isch,
 Müßt ewig e Französel sein,
 So e welscher Fledderwisch?

E landwerthschafftlich Gescht.

1.

I waas nit was i soll denke
 Bin de Herren aus der Shtadt,
 So viel Geld do draß zu henke,
 Wo's kaan Mensche doch nix hadd.

Geschtert sin se gfabre kumme
 In dem Neche un dem Dreck
 All mit frisch gewichste Shtiffel
 Un in schwarze Schpazesträck!

Voraus uffem erschte Wage
 War e Musfigandeband,
 Hinnenoch die Herren-Baure
 Aus'm ganze Pälzerland.

Uf der Wiß draus war e Kanzel,
 Uf der Kanzel war e Sens,
 Neche, Sichel, Flechel, Fahne,
 Schpade, Karicht un Blummekränz,

Maulkorb, Welchhorn, Fuhrmannschelle,
 Kinnerplüg, e Weißzeug-Mang,
 Beitsche, Garwe, Dreibrecher,
 Niewe, zehe Ehle lang, —

Schträng un Säddel, Joch un Kummel,
 Krebs, Kardoffle, groß un klaan,
 Reddig, Trauwe, Kerngugunre,
 Un e Windmühl hinnedraan.

Un e Herr mit gele Händsching
 Hot sich uf die Kanzel gschellt
 Un gepreddigt wie e Parre
 Wann er Nam sein Grabredd hält.

Was er gsagt hot, waas i nimmer,
 Dann 's war hochdeutsch un gelehrt,
 Wie se in der Schul jes redde,
 Un hot ewig lang gewährt.

Mans nor heww i gut verschtanne,
 'S war em halt aa gar nix recht,
 Alles, hot'r gsagt, wär nixnuß,
 Wie mar's bei uns Baure mächt.

Wie mer zackre, wie mer säe,
 Uenwer Alles ohne End
 Hot der Herr mit seine Händsching
 Uns gezankt un runnergshändt.

Ja i glaab er hätt zwaa Schtund noch
 Fortgemacht un pererirt,
 Hätt'r nit bis uf die Haut nein
 Dorch sein Frack de Kehe gschpürt.

Wie er gschpürt hot, daß er naß isch,
 Mächt er uns e Compliment,
 Mächt die Muffit zinnrabbummra,
 Un do war die Gschicht am End.

2.

Beim Dreikönigwerth im Danzsaal,
 Ja was maant'r daß do war?
 Wart nor, ich will's üch verzähle,
 Hebb mich docht gelacht schier gar.

Dromme war e langi Däsel,
 Wie zum Esse frisch gedeckt;
 Ich bin nuf, hebb wolle sehe,
 Wie de Herrn ihr Schobbe schmeckt.

Nix do! 's war kaan Glas zu sehe,
 Nix als Deller vun Borzlan,
 Un hot gschünke un geroche —
 Schier zu arg for Unseraan.

Un was war uf all de Deller?
 Herr mein's Lebens, der du bischt!
 Dorch die Bank uf jedem Deller
 Wår so ernd e Maul voll Misch.

Mischt vum Pferd un Hund un Dohse,
 Misch vum Gaaße, Schoof un Schweiß,
 Böckelsdreck, un waas der Guckuck
 Was vor Zeug noch owwedreiß!

Dorch sein grüni Brill hot's Laner
 Vorgelese vum Babeer
 Un de Herrn zu rieche gewise
 Well der bescht vun alle wår.

Aaß Sort — so e trucke Pulver,
 Schier wie Kleie odder Grieß —
 Hot'r gsaht, des wår der vornehmisch,
 Dann 's wår Kunstmisch aus Paris.

Un des könnt mar gar nit bschreibe,
 Was so Kunstmisch, — hot 'r gsaht —
 Gut dhät dinge, un nit schtinte,
 Naan, des wår der helle Schtaat!

Ich hebb so gedenkt im Schille
 Un for mich gahst in mein Eck:
 „Gell, dein Badder war e Häffner,
 Drum verschehst aa so de Dreck!“

Uewerdem do war er ferdig,
 Bückt sich, mächt sein Compliment,
 Mächt die Musfik zinnrabummra,
 Und do war die Gschicht am End.

3.

Wann mar sicht daß Anne Lumbe,
 Lump mar halt als aach emol,
 Mir henn hunnedrin getrunke,
 Un do war's uns erdewohl.

Mir henn gfunge, die gepreddigt, —
 'S mächt's halt Jeder wie 's 'm gfallt;
 Mir henn neue Wein getrunke,
 Un die Herrn vun dem wo knallt.

Un wann's drowwe an der Dasel
 Got gerufe: Vivat hoch,
 Hemmer hunne aach aahschtoße
 Un gekrische: 's künmt aans noch!

Schpäder sin se ufgebroche,
 Hewwe zwaa un zwaa sich gfüürt;
 Kaaner hot jehz mehr de Nehe,
 Nor de Wein hot mancher gschpürt.

Draus, hemm mir gedenkt, werd's Middags
 Widder wie heut Morgens seyn,
 Besser isch's, mar trinkt im Truckne
 Noch en Schobbe gude Wein.

Kümmt mein kaaner Peder g'schrunge
 Un sächt: Badder, macht nor gschwind,
 'S hot e Judd e Sau gewunne,
 Un e Schleierdam e Flint.

Simmer widder naus minanner
 Zu de Herren uf die Wisz,
 Do war werflich um Lottrielos
 Wie um's däglich Brod 's Geris.

Uf der Kanzel vor der Windmühl
 War e babbedeckel Rad,
 Auner als Hansworscht verbuzelt,
 Hot's im Kraas rum g'schwunge grad.

Und wie's widder schill ich gichtanne,
 Kümmt darhinne vor e Kind,
 Nimmt en Zeddel aus dem Rad raus,
 Wie mar guckt, do haapt's: gewinnt!

Wie i g'frotg hebb: wer gewinnt dann?
 Haapt's: der Doktor Heidebenz;
 Un do war e groß Gelächder,
 Sein Gewinner war — e Sens!

Zudde Säu, die Doktor Sense,
 Des ich, dent i, recht verkehrt;
 Doch will ich jeh aach aans setze,
 Ob's nit mir was Gscheidters bschert.

Unner uns gjaht heww i's gschpigt ghatt
 Af die schön braunsalche Kuh,
 Wo noch do war zu gewinne,
 Un e prächtig Kalb darzu.

'E Loos kofcht numme dreißig Kreuzer,
 Heww i so for mich gedenkt,
 Un wann du die Kuh gewinnst, war
 'E Geld nit ummesunscht draß ghentt.

Mancher hot was schöns gewunne,
 Viel was dumms, un noch mehr nix;
 Wie mein Loos isch g'lese worre,
 Gwiints e klaani weiße Büch.

Wie mer's Goldbabeer weggmache,
 Do wars roserodher Schmalz
 Odder Budder, gut zu rieche,
 Awwer nit aan Rörndel Salz.

I hebbs gleich mein klaane Peder
 Uf sein Brod im Nerger gschmiert
 Un en Brocke selwer gesse,
 Un hebb gschändt un räsenirt.

Dreißig saure Kreuzer, sag i,
 For e Maul voll rodhe Schmalz!
 'S riecht aam, sag i, 's Bergemotöl
 Noch drei Däg lang aus 'm Hals!

Un e Herr mit Schtern un Bändel
 Hot mi g'ruse un hot g'fah:
 „Des war nix uf's Brod zu schtreiche,
 'S war e feini Hoorbummad.“

Wie die annre Herrn des höre,
 Do batscht Alles in die Händ,
 Mächt die Wuffit zinnrabummra, —
 Domit war des Fescht am End.

Fort isch Alles widder gfare,
 Gibscht mer nix so hoscht de nix!
 Un mein aanzig Angedenke
 Isch die leer borzlane Büchs.

So doch, aans noch, — 's isch im Kobb mer
 Sidder geschtert schwer un dumm,
 Un i hör nix mehr als: zinnra
 Zinnra zinnra bum bum bum!

I muß Blei hent gieße!

Soll i heire widder, soll i heire widder?
 Soll i, soll i, odder nit?
 Soll i Widdib bleiwe, soll i Widdib bleiwe?
 Soll i Wittfra bleiwe, odder nit?

Sauct Andrees, i muß mi halt an dich jetz weene
 Heut in deiner heilige Nacht,
 Daß i waach, warum mein aarmi Widdibsbettlad
 So erbärmlich alsfort grahnt und fracht.

Dhut vielleicht mein selger Hanniklaus sich melde,
 Daß er ball mich hole will?
 Odder dhut e Vorsch als an die Widdib denke,
 Wo mi geern hot ganz in aller Schtill?

I muß Blei heut schmelze, i muß Blei hent gieße,
 'S isch jo heut die heilig Nacht,
 Un umjunscht hat nit schon ganze Nacht mein Bettlad
 So gegrabnt, so gseufzt un so gefracht!

Wann i gieß, un was i gieß des isch lewendig,
 Do bedeufts en Mann ins Haus;
 Wann i gieß, und was i gieß isch nit lewendig,
 Trächt mar mich als dodi Widdib nauß.

Gieß i Engel, kumme Mensche, Gäulcher, Dohse,
 Hünkle odder Hahne raus,
 Schunke odder Wörscht, Trumbede odder Geige,
 Alles das bedeußt en Mann ins Haus!

Gieß i Gaafböck, Scheere odder Büchseleise, —
 Raan, den Schneider mag i nit;
 Gieß i Säwel, Trummle, Schpore un Kanone,
 Ja, dann glaw i, daß 's ball Hochzich git!

Sanct Andrees, dich ruf i an, helf du mer gieße
 Heut in deiner heilige Nacht;
 Gieß was Guts, daß i brauch nimmer zu verschrecke,
 Wann emol mein Bettlad widder fracht!

Ob im Himmel ewig Gernd isch?

Ach! i hebb 's doch ball gemach,
 Keps un Korn un Schpelz zu schneide!
 Wer des waaf, was 's Gernte isch,
 Waaf aa, was mir Baure leide.

'S isch der Fluch vom Adam her,
 Daß mar säe muß un zackre,
 In der haafte Summerszeit
 Uf de Felder ab sich rackre.

Un doch förcht i schier de Himmel,
 Mag so blindlings nig grad nein;
 Dann der Parre hot gepreddigt:
 „Dort wird ewig Ernte sein“.

„Ewig wird die Saat dort reifen,
 Dort wird ewig Ernte sein!“ —
 Naan! i mag no nit in Himmel,
 Erscht soll der Herr Parre nein!

Ischt der drowwe, un sibcht schneide,
 Gits aa dort e weltli Zucht,
 Wie dohutte jeden Summer,
 Um sein liwi Zehentfrucht.

Wann 's dann ewig drowwe Gernd isch
 Un sein Preddige sin wohr,
 Wedderd er aa midden drowwe
 Um sein Garwe 's ganze Johr.

Dunnerts also dann nit ewig,
 Gernt mar aa nit ohne End,
 Muß i aa nit ewig schneide,
 Un mach gern mein Testament.

Die letscht Sylvesternacht.

Sunn dags, wann die Flocke fliege
 Un der Wind im Schornschte brummt,
 Sitzemer am waarme Ofse
 Bis der Noehbar zumer kummt.

„Noehbar, 's geht noch Lützel = Sahse
 „Zu 'me gude todhe Weis;
 „Lescht war Gascht bei uns mein Swadder,
 „Jez soll ichs bei ihm heut sein.

„'S isch jo heut nir zu versaame,
 „Sez de Schwegg uff un kummt!
 „Evel, ihr hedd nir dargege,
 „Wann Eu'r Mann heut Dwend kumpt?

„Guckt, do isch der neu Kolenner,
 „Belgrad und die Derkeschlacht;
 „Maant mar nit, mar sichts se feure?
 „Maant mar nit, mar hört wies kracht?

„Guckt, des amner Bild isch Frankfort,
 „Un der Kaiser werd gekrönt;
 „Daf er hiñ hot kumme könne,
 „Hemmer an de Weg jo gfröhnt.“

Un die Mahdle un die Buwe
 Suche in Kolenner nein,
 Un mein Ev sächt: „machs nor gnädig,
 „Dann er werft, der neue Wein!“

Ach, do schlof ich in mein Bett drin,
 Hebb getraamt vun amner Zeit;
 Dodt isch jo schun lang mein Evvel,
 Un die Kinner alde Leut!

’S geht ninmehr noch Litzel-Sahse
 Zu me gude rodbhe Wein;
 Uf de Kerchhof dort am Buckel
 Wird mein weitschder Weg jetzt sein.

Du, Kathrine! Kumm noch zumer,
 Legen hiñ, dein klaane Bu;
 Grüß dein Mann, grüß ah dein Brüder,
 Un jeh drück mein Lage zu.

Ich, un dort der alt Kolenner,
 Wann am Zwölfe 's Neujehr kracht,
 Ein zu End! — Lebt wohl, ihr Kinner!
 'S kümmt aach Eur Sylveschternacht!

G Wittfraa.

G Wittfraa mit neun Kinnerlin,
 Des waach der lieve Herrgott jo!
 Der lieve Herrgott hots gewollt,
 'S isch geschehe, 's isch emol halt so!

Neun Kinner, un kaan Verdel Land,
 'S war freilich gar e traurig Wort!
 Ja, wann's Gewisse halt nit wär,
 Hädd ich nor achde, — aans wär fort.

Die Gräfin hot kaan aanzig Kind
 Un 's sin so reiche reiche Leut;
 Die hewwe um mein klaanschts gedhan,
 Schier gar als wäre se nig gscheidt.

O Häusel un zwaa Aeckerlin
 Des hun se mer verschriwwe ghatt,
 Wann icken's Mahdche losse dhät,
 For sie un ihn an Kindesschtatt.

Un wie se's fortträcht uffem Aarm,
 Do fange se all zu schraie an;
 „Ach lieber Herrgott, heww ich gsah,
 „Ach Gott, was heww ich do gedhan!“

Un wie ihr Rutscher fahre will,
 Schtrects noch sein Händlin noch mehr raus
 „O! liewi Gräfin! gnädger Herr!
 „I will kaan Aecker un kaan Haus, —

„I will mein Kind, i will mein Kind!
 „Der liewe Herrgott sorgt for mich;
 „Er gitt aa Ihre noch e Kind;
 „Wann Sie en bidd, erbarmt er sich!

O! Gott im Himmel! sei gelobt!
 I hebb mein Kind, i hebb des Haus,
 Die Aeckerlin schun Johr un Dag,
 Un Nimmand treibt uns widder raus!

Un was ich Ihr zum Trost hebb gsagt,
 Un hebb nit viel darbei gedenkt,
 Des werd jekt ballvoll werklisch wahr;
 Der lieve Herrgott hot's gelenkt!

Leb wohl, mein Haamethland.

Noch bliuwe Nene drowwe aus'm Wingart
 Nenn ich mer mit for ünwers Meer,
 Un 's Badders Flint, un unser aldi Bivvel;
 Sunsch hewwi jo aa gar nix vunnem mehr!

Die Name schtehne drin vun all uns Rinner,
 Un Johr un Dag wie alt mer sin,
 Un do sein Leiblied vun de „gsangne Reider“, —
 Un aa der Modd'r ihr Dodesdag isch drin.

Schier maan i jek, mar hätt nix mehr zu klage,
 Un Alles isch mer wie e Traam;
 O! wann i drin bin, noch so weit im Land drin,
 Sin mein Gedanke widder all darhaam!

I maan, i müßt die Haameth frisch drin baue,
 En scharke Bau, un schön un neu,
 Wo Alles recht draß wär, un nix zu fliecke,
 Fer all Ewigkeit e shtolz Gebäu!

Ad 's isch e Traam! doch mag mar geern so traame,
 Do isch die Welt aam niemels leer.
 Frisch zu darbei die Händ gerührt, nig gschlose!
 Des Wort soll unser Baf sein ünwers Meer.

Wann Schtormwind dorch die dunkel Nacht dorch sause,
 Un Wolke fliege in der HÖh,
 Do denk an uns, wie mir die Nacht dorch fahre
 Weit draus uf dere diese dunkle See.

Un seid'r winterowends do beisamme,
 So denkt an uns, im Land so weit,
 Wie mir aa drüuwe an sich ewig denke
 In Glück un Noth, in Fraad un Traurigkeit.

En frische Trunk gebt jeh noch her zum Abschied, —
 Ihr Brüder! All ihr Freund! Eur' Hand!
 Lebht wohl — un Gott im Himmel soll ick beschütze!
 Leb wol uf ewig, du, mein Vadderland!

Herr Christoph Hackstrumpf,

weiland

Schuhmacher und Volksredner, Particulter und Bürgergrenadier-
hauptmann, Rathsherr und Inhaber einer goldenen
Schmuckstabsdose &c.

Eine politische Idille in dreizehn Bildern.



1. & Zweekrausch.

Ich gäb was drum, Fra Bas, könnt ich erfahre,
Ob wol die Gäst beim Welfers-Traktament
Dann all so bsoffe wie mein Christoph ware,
Der hot mer 's ganze Haus schier umgewendt!

Zwee hawweneu gebrocht; — 's hot grad geklinge,
Als könde se nit recht zum Gässel rein,
So sin se gescholbert all un hawwe gsunge:
„Rein, nein, sein Vaterland muß größer sein!“

Ich mach die Hausdhür uff, un plumps! do falle
Se mir aa schun engege, uf ihr Bäuch,
Un fange an zu dudle un zu lalle:
„Kein Preußen fortan und kein Oesterreich!“

Allmählig sin die Muure nausgegrawwelt,
Mit Ach und Krach, die Achse an der Wand,
Un Er hot dogeleche un gezawwelt,
Un gsunge: „Stehe fest, mein Vaterland!“

„Könnst do nor selwer schtehn, du kleiner Zebbe!“
 Haww ich gedenkt, un unsern Gsell geweckt;
 Der is nit faul, un kriech en an de Labbe
 Un reißt en uf, — des hodd em gar nig gschmeckt!

Kaum schteht er, schießt er hinner in de Schobbe;
 'S is allerhand dort, — unner Annerm aach
 'E Sack voll Welschkorn, for die Gänz zu schtobbe; —
 Uf eenmol dhut's en mörderliche Schlag.

Un glei druf höremer mein Christoph sage:
 „Sie großer teuffcher Hofrath! — edler Mann,
 „Der Sie die schöne Motione mache!
 „Wie fröt 's mich, daß ich Sie heut küsse kann!“

Do war die Redd vum Landwehr un Kanone,
 Vum Polizeischaat, vum Beamteschtand,
 Ukase, Schere, Becher, Bürgerkrone,
 Vun Freiheit un vum große Vadderland.

Un wie mer gucke, hot mein voller Schode
 Im Arm den schwere volle Welschkorn sack
 Un wälzt im Dreck sich middem uffem Bode,
 Daß jammerschad war for sein schwarze Frack.

Sunscht redd er als in seine Käusch vum Namse,
 Vum Schlauch un Knöchle, Trump- un Schippe=Kß,
 Un daß er Selle oder Zene durch wollt wamse,
 Mächt Zode odder sunscht en schmutzge Gschpaß.

Des Mol, — drum will ich 's jo aa gern vergeffe! —
 So arg 's aa war, 's war doch e nobler Brand;
 Er hot's schun vorher gsacht: „beim Welckers=Esse
 „Sauf ich mer 'n Käusch for's deutsche Badderland.“

Sein letschti Redd im Schloß war noch: „der Welcker
 „Er lebe hoch! — Sauft aus und stoßet an!
 Der un der Ißstein lehre jekt die Völker;
 „Er lebe hoch, der edle teutsche Mann!“

2. Vorwärts.

I habb's geahnt,
 Ich bin zu ebbes Amrem noch gebore
 Als Bech zu rieche ewig uf dem Sctuhl!
 Mein Hern war träumer Mofcht, jek hot's vergohre,
 Jek is es flor, — bis geschtern war's noch Puhl.

2**

Wer in Paris,
 Wie ich, die Mesalliance französisch hot gfunge,
 Schterbt nit als Mensch un simpler Granadier;
 Wer dort sein Gut hot for die Freiheit gschwunge,
 Der werd was bessers noch, als Schuschter hier!

Seit sellemol
 Wie ich 'm Lafayett sein Leiblakaie
 Des Paar frisch gsohlde Schtiffel habb gebrocht,
 Schpür ich schun in mer alle Freiheitsweihe,
 Seit sellemol hot's schtill do drin gekocht.

Wer uffem Schubb,
 Als Märtyrer der guden Sache,
 Maskirde Baurebuwe an der Seit,
 Bis an die Grenz de Weg hot müsse mache,
 Der werd noch vorrem Schwowealder gscheidt!

Jetzt weef ich 's erscht!
 Ich bin ein Mensch, — ein teutscher Mann, — ein Bürger,
 Dausch nit mit dir, des Nordens Automat,
 Satrapospotenknecht, der Freiheit Bürger,
 Der du die Geißel schwingst im Kschlavenschaat!

Des war e Schmaus!

Des is e Mann! der kann die Woohrheit schpreche! —
 Wie wann e Karoussel im Kringel geht,
 Un Buwe uf den Mohrekopp neinschteche,
 So gschmiert un rund un treffend is sein Red.

Wie Rinner als

Un so 'me Nüremberger Käschtel dubbe,
 Un — flapps! schpringt unnerm Deckel vor e Maus,
 So is 's bei dem; kaam braucht marn nor zu schtuppe,
 Do gehts em aarmsdick glei zum Hals erans!

Die Tyrannei,

Des is for ihn der Mohrekopp zum Ziele
 Wann er als Redner uf sein Schlachtroß sitzt,
 Un, sächt 'r, in der Freiheit Kampfgewühle
 For Licht und Recht sein Herzbluttrobbe schwitzt.

Die Tyrannei?

Die is aach hier in unsrer Shtadt zu sinne!
 E fremder Kerl sliect jetz die Schpritzeschläuch!
 Jetzt werre se nadürlich nimmer rinne,
 Die Shtadt werd ünwer Nacht bum Schpare reich!

Doch nor Geduld!

'S muß teutscher Geischt jets neîn in die Finanze;
 Ich werr was redde künftich, eh ich zahl!
 Ich will den alde Schtadrath rumkranze,
 Die sin die Kälwer, ich e geschliffner Schtahl!

Baakt ein, ihr Herrn!

Ich habb 's jets los e scharff Red zu halde,
 Mein Zung is frei und saumer is die Bruscht;
 Euch alde Runzelsichder voller Falde,
 Euch fortzubunnre is mein Herzenslust!

3. Wie mar sich erre kann.

(Vor einem Bilderladen.)

Dies im Gesicht sein Kabbeschild vum Ledder,
 Aus de Lage glokt e Dunnerwedder,
 In der Hand e Cigarr luschtig brennt; —
 'S is e Sunderfei vum deutsche Michel,
 Wie er mit seim krumme eechne Brüchel
 Uf der Bierbank sitzt un faust un schändt.

'S gribbt en was, des leest marm in de Nage!

Muß 'r villeicht e Pälzer Cigarr raache?

Is villeicht sein Bier zu dünn gebrant?

Odder sacht er hinne in de Ecke

Gheeme Bolizeischpione schtecke,

Das er schtill sein Nerger nummerkant?

Odder? — — Sabberment! do les ich 's ewe,

'S is der Hoffmann jo vun Fallerslewe,

Wie er doscht wann er mid uns kneipt.

Ja! des is er mit sein Cigarrschtumbe!

Schtünd noch newe uffem Tisch e Humbe

Wär er 's ganz so wie er lebt und leibt!

Ja, gundach! jeh peist's aus amre Böcher!

Was e Dummheit vun mer, so en Mächer

För de Bedder Michel anzusehü!

Halt! — des sin gewiß verborgue Zeeche,

Dhut mar do de rechde Sinn neialege,

Is des Bildniß noch emol so schön!

Sein Cigarr — ? bedeuht des Freiheitsfeuer,

Wo er ünneraal mit seiner Leier

Anzündt in de Köbb so hell un heeß, —

Un sein Schtock, daß er servile Lumbe

Un Tyranne orntlich durchzubumbe,

In die Pann des Zeug zu haue weeß.

Un die Kabb, gepuscht vum Baureschneider,
 Die bedeut, wann ich's verschteh, nix weider,
 Als die jetzig Landplog, die Censur!
 Dörst er nor des Schild e bissel lubbe,
 Dausend Lerche dhäde do rauschlubbe,
 Ga ira singe durch die deutsche Flur.

Was mar'n drucke loßt, sin Lumbereie,
 Un es muß en öfders bidder reue,
 Daß er jemols ebbes hot gedicht.
 Die Censore hodd er uf der Kreide, —
 Was der Mann schun do hot müsse leide!
 Woher käm aa sunscht des häremäßig Gesicht?

4. Die Pressfreiheit hoch!

Jetz bring aach ich en Trinkspruch aus!
 Dann des muß seyñ bei jedem Schmaus,
 Un iuwerm allerfeinschte Middageße
 Dörf mar's Redehalte nit vergeße;
 Des is jo doch's Genzige, in was mir
 Uns unnerscheide im Lewe vum Dohs un Schtier;
 Fresse un saufe kann aach e Gaul,
 Mar bindt em de Hawwersack vor's Maul;

So kummmer die Mensche vor, die brave, schtulle,
 Wo ohne e gsinnungsdüchtig Wort die Bäuch sich fülle
 Wann mar awwer, wie mir, vun der Lemwer wegg, frisch,
 & Red hot ghalde üwverm Middagsdisch,
 Do möcht mar aach am annere Morge mit Verschtand
 Sein Dagblatt nemme in die Hand,
 Un sehe un lese, wie sich die Red
 Schwarz uf weiß gedruckt ausnemme dhät.
 Gut! awwer, ihr lieuwe Freund', wie is des
 Menschemöglich ohne frei Preß?
 Drum gilt mein feuriger Trinkspruch hent
 Unserm höchste Gut, — der Preßfreiheit! —
 Ja, awwer meent 'r die Preß wär schun frei,
 Wann, — angenumme — aach alle Censore
 Im Besserland sich hädde verlosse un verlore?
 Ja! prost der Wohlzeit! — noch e Wochener drei
 Kumpt, mine Billet so süß wie Zucker,
 Die Rechnung vom Redacteur odder Drucker;
 Do heeßt's: „for Ihr Redd, wo so viel Beifall hot gfunne,
 „Believie Se e kleeni Roda hier unne“,
 Un for dem Herrn sein Inserationsgebüh
 Zahlt mar e Guldener drei odder vier!
 So lang des so is, heeßt's halt: Heu odder Schtroh!
 Zwickt mar dich so nit, zwickt mar dich so!
 Endwedder schtreiche 's die liebe Censore,
 Odder der Bläddelsdrucker packt dich bei de Ohre.

Die Gene sin Mörder mit ihre große Scheere,
 Die Anne dhun de Berkehr wie die Raubridder schtöbre,
 Un erhewe vum Gedankeschiff schwere Zoll,
 Wo ümweraal frei doch bassire soll. —
 Drum ruf ich: fort die mordgierige Censore!
 Fort alle Bläddelsdrucker un Redactore!
 Fort mit Selle, wo ungeborne Kinner fresse!
 Fort mit Denne, wo die bludige Baze rauspresse!
 Frei sei die Pres! Schtost an, trinkt noch:
 Die Pressfreiheit soll lewe! Hoch!

5. S Defizit.

Seitdem mein Mann im Ausschuß is
 Un bei der Commission,
 Do lest un schreibt un rechnet er,
 Als müßt er's in der Frohn.

Do laut er an de Feddere,
 Un zählt, un subtrahirt,
 Un seufzt, und sächt zu jeder Schtund:
 „Des werd noch rauschtudirt!“

Un frog ich: was dann? — sächt'r: „guck,
 „Des Bidscheh gefällt mer nit!“
 Un's dritde Wort, wann er was redt,
 Des is vum Defizit.

Un sag ich em: „Du schaffsch jo nir
 „uf deiner Profession“, —
 Do sächt'r: „des is Borgerpflicht,
 „Die Ehr, des is mein Lohn!“

Un will ich Geld for Weck und Brod,
 Do sächt'r: „loß mich gehn!
 „Ich bin allweil am Defizit, —
 „Des kann uf Gundo schtehn.“

Un forder ich em Geld for Fleesch,
 Do sächt'r: „geh, un borg
 „Des Defizit in unsrer Rent
 „Is jetz mein eenzigi Sorg.“

Un geh ich owens in mein Bett
 Un sag: „kumm, Mann, geh mit!“ —
 Do grauwelt er sich hinnerem Ohr
 Un brummelt: „Defizit!“

Nachts traamt er nor vum Defizit
 Un schtrambelt mit de Been;
 Der Guckuk hol des Defizit!
 Ich wollt, ich schliefe alleen.

Es ist keen böser Mann, mein Mann,
 Er dappelt halt so mit,
 Un ich hätt nix zu Klage sunscht,
 Wär nit des Defizit.

Fraa Bas! wann Ihrer werd gewählt,
 Do leide S'es nor nit;
 Die Ehr wär freilich schun was werth,
 Allein des Defizit!

6. E reichi Erbschaft.

Ob ich mein Handwerkszeug zum Feuchter naus
 Habb gschmisse? — ja! glei noch der Leicht wars draus,
 Die Leeschte, 's Bech, der Schtuhl, die angefangue Schuh,
 Der Schild vum Haus wegg un die Werkschatt zu!
 Seit geschtern bin ich Patrikükelgeh,
 Un dhu de Händ nimmehr mim Schaffe weh;

For was hädd ich dann des geerbde Geld,
Wann ich mich fort un fort wollt ploge uf der Welt?

Der Kerchediener, mit seim fedde schwarze Krage,
Wie der ins Haus is kumme, 's Leed uns anzufage,
So sächt'r: „seit heut Nacht is's mim Herr Vedder all!
„Sie sin geschtorwe! — 's is e recht bedrübder Fall!“
Betrübt heeßts beiem, wann nix Drentlichs fällt;
Bei Reiche, wo er denkt: do gibts e schönes Geld,
Do sächt'r: „o des is e harder Fall!“

Der hot halt, wie die annre Leut hier all,
Geglaabt, daß do nit viel zu hole wär, —
Jez is er fufzig tausend baare Gulde schwer!
Ja, jez — jez ziehe se vor mir de Hut,
Wo vorrem Meeschter Hackstrump vorher gut,
Lang gut un feicht hot glose uffem Kopp,
Vorm Meeschter Hackstrump, vor dem aarme Tropp!

Jez will 'ch en anwer aa darfor zum Boffe lewe,
Vorab de lieve Kochbarsteut do newe! —
Wie ich des mache will? des sollt'r höre;
Die Schuschtereie mag Annere ernähre!
Mim Meeschter Knierim is 's bei mir jez aus!
E Balkan mit zwee Dhüre kummt ans Haus,
Die een for mich, die anner for mein Fraa,
Un Blumme druf, zur Summerszeit e Plaa,
Mein Zeitung in der Hand, im Maul die Peif,
So will ich naus mich setze breet un schreif

In meiner Unneform, un will mers gunne;
 Ich will se ärgere jetz, mein frühere Herren Runne;
 Mit Finger solle se uf mich jets deude,
 Un noch mein Häusel neidige Gsichder schneide.
 Do schenkt mer künftig jets mein Fraa de Kaffee eif; —
 Was muß e gsundi Luft uf so 'me Balkan seyñ!
 Was kann mar do for Rede nimmer halden,
 Wie sich das öffentliche Leben soll gestalten!
 Da brauche ich auf keinen Disch nicht mehr zu schpringen,
 Wenn Tyranneien meinen Mund zum Sprechen zwingen,
 Wenn freie staatsgefährliche Gedanken
 Sich um das Vorrecht auf die Zunge zanken!
 Do geh ich uf mein Balkan naus, un sag:
 „Gut Heil, ihr Männer! guckt, es dämmert schun der Tag
 „An dem das constitutionelle Schtaatsystem
 „Benebst Geschwornen, Landwehr und Assisen
 „Und Aufklärung wird in die Blüthen schießen, —
 „Wo nicht mehr ein finanzielles Ungeheuer
 „Accis uns auferlegt und Hundesteuer!
 „Und wenn mirs jemals in die Sinne käm,
 „Daß ich, so lang ich lebe hier auf Erden,
 „Wollt diesem meinem Grundsatz untreu werden,
 „Do dörfst ihr mich, so wahr ich Hackschtrump heiße,
 „Von meinem Balkan runner in e Wischtkaut schmeiße!
 „Tragt meine Rede nor ins Pandbuch ein,
 „Un wenn ich je ein Züstemillioner sollte sein,

„Do bringe du, mein Volk, nor uf der Schtell
 „Mein Häufel zum Versteigern an die Schell,
 „An den Erlös verwende for die gute Sache,
 „Damit 's nit Unre schpäder auch so mache!“

Un uffem Nothhaus, was will ich do fege!
 Was will ich do mich jetz an Lade lege!

Die solle luure jetz, wann „der verlumpt“ —

Ja! „der verlumpte Christoph Hackstrump“
 kummt!

Bei mir gehts amerschter als wie bei Selle;
 Erscht sin se gut un gscheidt, un harwe se Rathsherrn-
 schtelle,

Do werre se allmählig grobb un dumm

Un dappe endlich als cumpledde Simpel rum;

Borher do mache se Jedermann ihr Reverenz,

Als Rathsherrn sin se Pascha vun drei Gfelschwänz. —

Do g'hör ich neiñ! — 's is der geringste Lohn

For des was ich geleischt habb in der Cummißson,

Wie ich mich ufgeopfert habb schun hier

Als Mensch, als Ausschuß, un als Bürgergranadier!

7. Der verfluchte Besszer!

(Vortrag im Ausschuß.)

Ja, meine Herrn, mir hawwe uns zu bschwere, —
 So schießt mar einer Commission nit mit,
 Wo hinkummt uf die Rent, sich zu belehre,
 Wies schlecht mit unsrer Cassa un mim Defizit.
 Wann unser Commission nit ventre à terre,
 Vor dem seim Schpitzhund ausgerisse wär, —
 Do häddemer villeicht jeh schon die Wasserscheu!

Der Hund wo an der Kasz is angebunne,
 Des is e wüdhig Dhier, so kleen er is:
 Der hädd uns beinoh 's Neujahr abgewunne,
 Dann grad so Besszer hawwe 's gefährlichste Gebiß!
 Der hot gedobt an seiner lange Redd
 Als wann er lauder Schtrauchdieb vor sich hädd, —
 Des Luderstviech is uf de Mann dressirt!

Der Herr Berrechner war schpaziere gange,
 Die Dhüre uf, der Hund alleen im Haus;
 Mir merke ball, do is nix anzufange,
 Un drücke himmerschich uns widder sache naus;
 Die roth Canaille arwver is nit faul
 Un reißt un zerrt un zieht als wie e Gaul,
 Un uf uns dar, un schleest die Stadtkasz hinnenoch!

Mir sin die Schteege zsamme nunnergschprunge,
 Dann Keener hot gebisse wolle seyñ;
 Der Hund, der feucht un gauzt, un hots gezwunge, —
 Gerumbelt hots, mar hot gemeent des Haus fällt ein, —
 Massiv vun Eise is die schädtisch Kaß,
 Un der is nochgerennt mit uf die Gaß
 Bis daß se henke is gebliwwe amme Eck!

Die Cummission kann also nit berichde,
 Ob unser Schtadtkaß voll is odder leer;
 Un sin so Usträg künfdig auszurichde,
 Do möge annre Herren gehñ, — mir dhuns nimmehr;
 Dann erscht verlange mir, als Cummission,
 Vun Herrn Berrechner Satisfaction,
 Weil jeder Gassebu uns aingauzt jeh zum Abz!

8. G Gardinepreddig.

So! also Hauptmann vun de Bürgergranadier!
 Ei, guck emol! du bringst's zu was! ich graddelir!
 Gemeener erscht, dann Korporal, jeh Hauptmann gar!
 Ich hab's schon lang gemerkt, daß dir's zu wenig war
 Als ordinärer Narr 's Gewehr zu trage,
 Keen Schtickerei zu hanwwe uffem Krage;

Za 's is halt schön! die abgenagde Schinckelknoche,
 Der Kalbskopp drüwwer, hot dir in die Lage gschtoche, —
 Un nib blos uf de Knöbb, aach uffem Hut!
 'S schteht freilich so 'me Mann wie dir gar gut! —
 Was sächscht de? „Dodteköbb un Nohrbeen?“ —

schäm dich doch!

Geh in der ganze Schtadt erum un frog,
 Un sag: die Gumbanie will neu sich equibire,
 Do werd euch Jeder rodhe: löst euch Schwarademage
 Un Lewerwörscht un Blunze uf die Knöbb gravire,
 Un saure Niere uf de Fahne schicke,
 Un mit Kafrolle trummle wann ihr aus dhut rücke! —

Du willst mer vum „Soldadedodt“ was sage?
 Is deis Herr Vorfahr aa vielleicht draß gschtorwe?

Ja, ganz gewiß! Er hot sich so verdorwe?

Un Fäschtebrekle! — Hoscht nit selwer gsacht:

Wann Gener sich darhinner hätt gemacht, —

Mar hät mim Schtobberziecher des Schtück Brezel kriecht,

Wann mar gewüßt hätt, daß es do grad licht?

Dofor habt Ihr em aach ins Grab neia gschosse,

Der ganze Schtadt die Köbb vertrumme losse!

Leischt hoscht du selwer gsacht: „er war e Schwein“,

Jeh is sein Schtall kaum leer, un du gehscht neia!

„Fra Cabidänin?“ — non! ich sag do druf so nir
 als: Schtöffel!

Geh hiit, kaaf Brod eia mit dem Tiddel un Kardoffel! —

Ach Gott! wann doch em Mensche nit so schwer
 Des erschte Kindsbech rauszutreime wär!
 Dein Mudder selig hot mers mehr als eenmool gsacht,
 Was du als for e Amtsgsicht häscht gemacht,
 Wann dich die annre Buwe wie en Affe
 Zum König hawwe ausgerufe, un e rußge Haffe
 Dir uf de Kobb geschtulpt for e Kron, —
 En alde Kochlöffel in die Hand gschteect! — der Herr Sohn
 Hot als sein eegni Mudder schier nimmehr gekennt;
 Des geht der noch bis an dein selig End!

So! „s Köscht nit viel?“ — Was soll ich dozu sage?
 Du meenscht, die Erbschaft wär nit durchzuschlage!
 Neen, Gott bewahr! — du bischt e Rothschild! Millionär!
 Dein Sack werd, wie im Märle, niemols leer.
 Du werscht jeh widder aach im Tilbury fahre,
 Weil mir noch nie der Schtadtschpektakel ware! —
 Mein, Christoph, denkscht dann nimmer an des Bild,
 Wo drummer schteht: „Ich frog jeh, was Europa
 gilt?“ —

„Sei schtill, sei schtill?“ — Neen, grad nit
 schtill, Herr Cabidän!
 Jeh sag ichs erscht recht, erscht recht, wie ichs meen.
 Du sihscht im Tilbury un lahscht dich himme wedder,
 Die Händ sin nausgeplatscht ufs Schprikelleder,
 Mit schwarze Händsching, — alle zehe Finger
 Boll Ring, — un du bischt gschpickt als wie e Has

Mit lauder Borschteknodle un so anure Dinger,
 Gemolt als Bullebeißer mit 're gschpaltne Nas,
 Zum Maul raus hängt e Meerschaumpeiß mit langem Nohr,
 Un rechts als Kutscher sitzt e Mopszgsicht vumme Mohr!

„E Schmierer?“ so! ei müßt ich nor wo der jets wär,
 Der müßt mer aus Sibirie widder her,
 De neugebackne Hauptmann noch Gebühr
 Wie jellamol de Millionär zu verträdire!

„Zur Stadt rausjage?“ — geh mit deine Fare!
 Gell, dorum löst ihr euch de Schnorrbart wasche,
 Daß sich die Leut recht vor euch förchde solle?
 E saumer Corps! die Bäuch sin gschwolte,
 Die korze dicke Hälz; — die Been sin krumm,
 Un euer neue Schnorrbärt tragt 'r rum, —
 Weescht wie? Wie'n alder kolleriger Gaul
 Dofchteht un schloft un hodd e Hampfel Heu im Maul,
 So hängt ihr grad aach euer Schwellköbb vor,
 Als wär e Centner Blei in deene Hoor.
 Gell, ja, wie der Student vor euer Front is kumme
 Un hot e Streichholz for sein Cigar rausgenumme
 Un hot's am Flüchelmann sein Sachtelbart geriwwe
 Un hot sichs angezündt, — un der is schtehn gebliwwe
 Un hot gegloht, genießt, und Alles hot gelacht, —
 Bischt du nit kumme Dwends un hoscht gsacht:
 „So was soll uns gewiß nimmehr bassire!
 „E is beschlosse: 's ganze Corps löst sich rasire?“

Hots was genuht? — 's is kaum e Verdelsjohr
 Un eure Mäuler schtehne widder voller Hoor;
 Nadürlich! alle Mädle sin in euch verlibt,
 Weil so e Bart em Mann was Gravidädischs gibt,
 Grad wie vor Zeide als e dicker Zopp
 En Rathsherrn hot gemacht aus jedem Eselskopp.
 Die Hase hanwe Hoor im Gesicht — so gut wie ihr, —
 Die werren aach am End noch Bürgergranadier!
 Hättstcht du die Hoor als nor uf deine Zähñ,
 Do könnstcht mit Ehre doch ufs Rothhaus gehñ!
 Weescht, was mar sächt? du dhästcht als, wie e Fülle
 Odder gar wie sunstcht was, wiehere un brülle,
 Un wann de ferdig wärscht, do wüßt mar nit
 Vor lauder Gschwätz, was anzufange mit.

„Wer sächt des?“ — ja! des werr ich dir jets sage!
 Mit dem dhästcht du dich uf Pischtole schlage! —
 Keeñ doch! das dhästcht du nit! — des dhun nor Gawwelier,
 Des dhut keeñ braver Bürgergranadier!
 Der muß sich schpare, muß noch Rothsherr werre,
 Im grüne Lahneseffel 's Maul uffschperre,
 Muß schöne Rede halte, Vorschläg mache
 Zum Brückebau, — nit woher? un wann die Leut aa lache,
 Was dhuts? nit woher „Herr Christoph Defizit“,
 was dhuts?

Mar muß sich opfre! — 's Lache hot doch aa sein Gutz,
 Vorab for den wo lacht! — Seh ich die Brück,

Do dent ich immer an dein Commission zurück,
 Wie du so gravidädisch bischt usz Rothhaus gange,
 Als häst de in dein Hut de Weisheitsvochel gfangen:
 „Ihr Herren, ich bericht jets iwwers Defizit“ —
 O! schnarch du nor! ich wees, du schlosscht noch nit! —
 „Ich haww e sicher Middel gfunne for die Schulde:
 „Die Brück trächt jährlieh zehedausend
 Gulde“, —

Non Christoph, helf mer doch die Ruß uffkaue! —
 „Mir brauche also nor e zweddi newedraß zu
 baue“, —

Du brummscht? is 's so nit recht? — curgir mich nor!
 „Do hammer zwanzigdausend“ — ei so knorr! —
 Ja, gell! hättscht du zu mir e Wort als vorher gsacht,
 Hättscht du dich nicht so lächerlich gemacht! —
 Schnarch du in Gottes Name wie e Schreinersäg,
 'S is morge noch e Dag, — die Woch hot siww Däg,
 Un du muscht all dein Sünde vun mer höre;
 Ich habb de Krobb jets voll, und will dich lerne
 Zu dhun als hättscht um mich dich nir zu schere; —
 Hanswortschtelshauptmann werre ohne daß ichs wees!
 Wart nor, Herr Hauptmann, ich mach dir die Höll jets hees!
 Auswärts do sächt mar nir als Guts vun so 'me Roddel, —
 Dofor kriechst du darheem dein Fett! — Wart nor bis morge,
 Do wollemer des Ding noch weider bsorge!

9. Ich bin doch der Gscheidtscht vun Alle.

Heut hammer uns was abgedischbedirt,
 Un 's hodd am End vum Lied zu gar nix gführt,
 Dann wie mar gsucht hot, war keen Kreide do;
 Ich hätt 's en noch der regula de tri
 Mit Kreide vorgerechnet ohne Müh, —
 Mit Fedd'r un Dinde kann mar's nit eso!

Der schtriddig Fall war forz zu sage der,
 Ob's Brennöl odder 's Wasser schwerer wär, —
 Dorümmer hot der Schtadtrath abgestimmt heut;
 Sechs wore do fors Wasser, sechs fors Del,
 Der Burgemeeschter sächt: „ich for mein Dheel
 „Verlang bis morgo Uewerlegungszeit.“

Es kummt, genau betracht't, nix dodrus an,
 Bei dem Fall muß die Regul Detri draß;
 „Wann e Gaul sein zwanzig Zentner Wasser zieht —
 So heest die Ufgab eegentlich — „wie viel
 „Trächt do e schtarker Esel aus der Mühl
 „An Del, wann 's Fässel grad en Zentner wiegt?“

Beim Reche amwer werd's de Herren bang,
 Un 's bleibt keen Genziger gern bei der Schtaug,
 Wann ich mein Kreide rausnemm un mein Brill;
 Do werd ins Blooe mein gedischbedirt
 Un à la Schnuddelbuß veraccordirt,
 Dann 's geschicht halt was der Burgemeester will!

So geht 's aa widder mit der Brennölgschicht!
 Ich wett druf, daß 's sein Mann zu fahre kriecht?
 Wann er was will, do hodder halt sein Kobb,
 Do muß aa 's Wasser schwerer sein als Del,
 Un weiß der Offeruß, un schwarz des Mehl, —
 Un owwedreit werd er darbei noch grobb!

Ich habb 's em amwer gradraus gsacht in's Gsicht:
 „Herr Burgemeester! 's Del hot mehr Gewicht;
 „Ich kenn die Sach nit erscht vun geschtern her!
 „Was wohr is, bleibt in Ewigkeit noch wohr;
 „Ich bsorg 's Laderneöl schun ball zwee Johr, —
 „Was is e Zehe-Zentnerfaß so schwer!

„Un woher wißt ihr Herren dann so bschtimmt,
 „Daß werkllich 's Del aach uffem Wasser schwimmt?
 „Ja schön! wann 's schwimme soll, do is es aus!
 „Bergange erscht hot's gschtanne im Journal,
 „E ganzes Schiff voll Del wär im Canal
 „Versunke in de Grund mit Mann un Maus.

„Ihr redt mer vumme Nachtlicht imme Glas,
 „Des Nachtlicht reibt ihr mir do unn'r die Nas?
 „'S is nix! — Ah Nachtlicht hiñ un Nachtlicht her, —
 „Wann 's Brennöl nit hätt mehr Gewicht,
 „Do hättz des Wasser niemols nunner kriecht; —
 „Ja, ich behaupt: 's is noch emol so schwer!

„Wann Gener dick un fedd is, wie e Dol,
 „En Murrer mager un sein Vacke hohl, —
 „Wer ist der schwerscht? der Dick! ich bied e Wett!
 „E Wassersupp, die heest mar dünn un scheel,
 „Herngege sächt mar: 's laaft so dick wie Del —
 „Also is 's Del aa schwerer, — dann 's is fett!

„Des, meine Herrn, is aach der wohre Grund,
 „Warum in unsrer Stadt bis uf die Stadt
 „En Esel 's schädtsich Brennöl holer muß;
 „Zum Schleppe is e Groover gar viel werth
 „Un is aa wolfler halde als e Perd, —
 „Drum soll 's beim Alde bleiwe, is mein Beschluß.“

Wann mar halt Leut wie die do vor sich hot,
 Wo Mancher niemols weej hühscht odder hott,
 Mächt unfer Gener sich unjunscht die Müh;
 So diffisile Sache pobulär
 Un klar zu sage is erschredlich schwer, —
 Un ganz begreife se eem doch halt nie!

Noñ, sei's wie's will, — ich redd vun dem Accord
 Gewiß in keener Sitzung mehr e Wort;
 Meintwege mache se 's noch ihrem Sinn
 Un nemme for den Esel jeß en Gaul;
 Ich denk mein Dheel darzu, un halt mein Maul; —
 Die Stadt wees doch, daß ich der Scheidtscht vun
 alle Zwölfe bin!

10. Der aufgelöste Granadierhauptmann.

Ihr liebe Herrn, gewesste Bürgergranadier!
 Mit uf mein Dagsbefehl erscheint Ihr hier;
 Doch is mer 's angenehm, daß Ihr seid kumme,
 Un habt keen Rücksicht druf genumme,
 Daß ich euch nimmer cummandire kann,
 Mit mehr bin als en annerer gemeener Mann.
 Ich haww euch einelade was zu höre,
 Was ich, wann mir jeß nach als Corps beisamme wäre,
 Wann nit die Cumpanie sich hädd am Corps versündigt,
 Mit unsrer Janitscharemussik hätt verkündigt.

Selbst noch als aufgelöster Granadierhauptmann
 Erhalte Mir vun auswärts doch noch dann und wann
 Als Brief, Debesche un dergleiche zugeschriwwe,

Aus Länder, wo's noch unbekannt gebliwwe,
 Daß mir sin aufgelöst seit verzeh Dag;
 Woran ich nor mit Schmerze denke mag,
 Dann unser Granadiercorps war e Schtaät,
 Un 's is nor for die Uniforme schad,
 Daß die jeh uffem Pandhaus henke, un vun Modde
 Verfresse weire, ja villeicht gar ausgebodde, —
 Die schöne braune Fräck mit gele Krage
 De Kleederhändler um en Trumbel zugeschlage,
 Daß Judde unser Damascenerklinge
 De Handelsleut for Räs- und Zuckermesser bringe, —
 Daß sich mit unsre Ledderleinwandstehgehosse
 Die Handwerksborsch uf Danzpläs sehe losse,
 Un daß am End villeicht noch unsre Trummle
 Danzbäre sich uf Märk rum müsse dummle!

Non gut! die Cumpanie hot ihren Lohn,
 Un ich, als Hauptmann, mein Satisfaction; —
 Dann haww ich je villeicht mein Corps noch gheeße,
 Sich ohne Ordre mir nir dir nir ufzulöse?

'S kummt Alles freilich nor vun Unordnunge her!
 Wer löst beim Feure dann de Ladstocck im Gewehr?
 Antwort: des war e sicheer Granadier,
 Wo beim Manöver hot des aarme Dhier
 Den Farrenummel durch de Kopp durch geschosse;
 Dofor hot die Gemeen uns arredire losse, -
 Gedhan hot 's Nimmand wolle hawwe, — sui der Schand,

Sich schmutzig do zu mache vorrem ganze Land!
 Un hädd ich selli schbni Red nig ghalde,
 Hädd uns der Burgemeeschter all im Loch gebhalde.
 Ich hab mich for de Schade unnerschriwwe
 Un bin zum Dank alleen drau henke bliwwe! —

Schtatt heem zu gehn, die Säwel hinzuhente
 Un an den dodte Mummelochs zu denke,
 Do zieht 'r, lauder Kinnerei im Kopp,
 Noch Dwends in de „goldne Biedehopp“,
 Schpauzeifel knotsche aus de üwrigge Batrone,
 Un drunner nein gebrennde Kaffeebohne,
 Daß 's nor recht prable soll! verbrennt 'm Werth sein Disch,
 Die Kellermädle machen e Getrißch,
 Mar sticht die Flamm, den Raach, 's gibt Feuerlärme,
 Es schießt un trummelt, alle Glocke schtörme,
 Un was is 's End vum Lied? — mir werre ausgelacht:
 Die Granadier, hot 's gheeße, hanwe Feuerwert gemacht!

Jetz zahlt, hot 's Amt glacht, aus der Kas!
 Die Prämia for 's erschte Wasserfaß,
 De Glöckner un sein Leut, 'm Werth sein Disch,
 Un fufzig Gulde for des blind Getrißch,
 Et cetera! — Wie Ehr un Pflicht Euch bleche heeßt,
 Do seid 'r rederirt un habt Euch usgelöst,
 Eur Uniform un Armadur verpändt;
 Des war dem schöne Corps sein traurigs End!
 Doch wolle mer e Deck dodrüwmer schlage,

Dann ich bin nit der Mann, so was lang nochzutrage,
 Un haww ich Euch aa scharf die Woohrheit gsacht,
 So denkt: er mächt 's halt, wie 's der deutsche Michel macht.

Ich haww e Salb, die Wunde einzuschmiere,
 Die Gibb, wo ich euch gebb, aach zu kurire;
 Ich kann de Herren Kamerade nemlich melde,
 Daß mir im Ausland viel noch gelde;
 Un daß mer Wacht als gschtanne sin bei Bodendade,
 Desß war uf Ehr for unser Corps keen Schade;
 In ganz Europa dhät mar's mit Vergnuige höre,
 Wann mir organisirt schon widder wäre.

Ihr wißt, es war der Fall schon, daß e Schwede-Offezier
 Nor wege uns is ümwer Nacht gebliwwe hier, —
 Der Hausknecht hot 'm noch e Farneschachdel gholt,
 Womit er mich hot uf e Schpeiskart abgemolt,
 In voller Uniform, de Dege in der Hand,
 Betroffe wie mein Schadde an der Wand,
 Sogar die Menscheknoche un die Todteköbb
 Die ware zu erkenne noch uf meine Knöbb! —
 Der hot mer gsacht, er dhät sich graddelire,
 So schöne Leut, wie mir, emol ins Feld zu führe,
 Un hot sich hoch verwunnert, daß mir noch keen Schlacht
 Un noch keen Feldzug hädde mitgemacht,
 Un dhäde uns doch so martialisch halde;
 „Keen, hot 'r gsacht, 's sin wahre Muschtergshaltde;
 „'S Lappländer Garderegiment is schön,

„Nor därf 's halt newe Ihrem Corps nit schtehü! —

Der russisch General Stilstoy hot schpäder gsacht,

Er hädd im Kaukasus e Trefse mitgemacht,

An die Poschtur vun unserm Herrn Sergeant,

Die wär em, sächt er, doch jeh so bekannt, —

Ob der nit dort villedicht als Bolondär

Beim Schlemil vorigs Schpätjohr gschtanne wär?

„Dann sächt 'r, Capidän! bei recht feindselge Dhade

„Denk ich gleich an die deutsche Schtadtsoldade;

„Man weiß in Rußland, wie 's die Herren treiben,

„An daß se blindlings Alles unnerschreiben,

„Ihr Gut un Blut in wenig Fedderzügen,

„Wann nur e Sach noch Russehaß dhut riechen.“ —

Also, zur Ehr fors deutsche Vadderland,

Ein mir do drin als Russefeind bekannt!

Was werd mar sage jeh in Petersburg, wann 's heecht:

„Die schöne braune Granadier sin usgelöst?“

Dhät 's do nit heeße: „sie sin ausenamer gange,

„Weil 's Rußland will? — Mit ihre Anniforme prange,

„Sich in ihr schöne braune Frackröck schtede,

„Des war ihr Sach! Doch dhun se ihr Gewehr glei schtrecke

„So wie se höre, sie sin uns e Dorn im Nag?“ —

Wär des for unser Cumpanie keen Schmach?

Wann ich mich also jeh entschließe kömmt,

An nähm 's Cummando widder in mein Händ,

De Dege in die Fauscht als Offezier, —

Könnst ich do zähle uf mein Granadier?
 Soll ich als Cabidän Euch widder führe?
 Soll ich an eurer Schpiß erummarschiere?
 Ufziehe widder mit Euch bei de Wachde,
 Wann fremde Prinze bei uns ünvernachde?

Ihr ruft: „Ja, Ja, Herr Cabidän!“ — Non, recht
 's is gut!

So schwörich dann, so reich zulosse Gut und Blut,
 So wie bisher seit dene zehe Johr
 Als ich 's Cummando führ vun unserm Corps!
 Bringt mir die Pandschein! Euer Schulde werr ich decke;
 E deutscher Hauptmann löst sein Cumpanie nit schtecke;
 Er hot gottlob aa so viel Middel,
 Als nöddig sin bei so 'me Amt un Tiddel.
 Norschtill! keen Wort vun Dank! ich weech schon, was ich dhu,
 Wo ich mein Beudel uffmach odder zu.

Jez amwer, Kamerade kummt mein Ned an 's Ziel;
 Ich mach im „Niese“ geschtern mein gewöhnlich Schpiel,
 Do bringt mein Mahd en Pack, der riecht noch Zuchdeledder
 Un schteht „pressant“ druf; — denk ich: Dummerwedder,
 Was mag des sein? 's war vun der Poscht, un schwer;
 Uf eenamol setzt sich Alles um mich her,
 Der Gen roth des, der Anner will gar wedde,
 'E wär des un des drin; ich dhu gar nix redde
 Un denk: des is e Dus! — un sag halblaut: e Dos!
 Do frogt e Engländer: „was is das, ein Dos?“

Ich sag: „e Dos, Mylord, — e Dos — des is e Dus,
 „E Dos, des is e geldni Schnuppdumaksdus!
 So war's dann aach, un noch darzu vun hoche Hand,
 Un owwe druf der Name in Brillant;
 'S sin zwor, so viel ich hör, keen ehde Schteen,
 Doch is es Gold, und die Fasson ist schön.

Ihr Herrn, ihr Kamerade! wann mir jeh marschire
 Un Ihr 's Gewehr vor mir dhut präsentire,
 Do präsentir ich euch e Pris, un cummandir: „bei Fuß!“
 Un ihr schnuppt all aus unsrer goldne Dus;
 Dann was ich habb, ghört aa der Cumpanie,
 Mir dheele Alles, Fröd, Plästr, Schtrabaz un Müh!

Wie gut is 's, daß mir jeh mit Brudersinn
 Als Granadierecorps awermols beisamme sin;
 Sunst wär die goldne Dus der Cumpanie engange,
 Ich hätt wahrhaftig nig gewüßt, was anzufange;
 Un mich, „als Commandeur“ war 's adressirt,
 Un geschtern haww ich jo doch keen Cummando gführt;
 So lang die Cumpanie war usgelöst,
 Bin ich nor usgelöster Cabidän geweeßt;
 Wär heut der Zweck vun meiner Red an euch mißglückt,
 Hädd ich se morge glei zurückgeschickt;
 Un wann mer's Nimmand aa dort hätt gedant, —
 Wann 's hier aa gheesse hätt: „die hawwe selli Nacht
 „Jeh vorrem Gashthaus die Hanswürschit umsunst ge-
 macht“, —

Mein Bürgergranadiers-Ehr hätt 's verlangt! —
 Ihr Herren Kamerade! Hoch die Company!
 An Schreit un Unordnung trenn uns vun
 jeh an nie! —

Un die Erinnerung an den feierliche Dag
 Die soll sich nit verfliege mit der Zeit, wie Raach;
 Wann mir schun lang verkauft sin, soll doch 's Corps
 An uns un unser goldni Duz in tausend Jahr
 Noch denke — an die Duz, un an sein Ahne!
 Der doppelschwänzig Löb uf unserm Fahne
 Kricht morge 's Dags — des is so mein Gedanke —
 E goldni Schnuppdruatzdus in sein Pranke,
 Ganz groß, de Deckel uf, — die een Pot muß 'r hewe,
 Als wann er sich e Pris wollt nemme ewe! —
 Dann was Monarche uns zum Ahgedenke schicke,
 Is schun derwerth, in unser Wabbe neinzuschicke!

Ich bschtell 's, ich sorg darfor; un bringt 's die Woch
 Der goldne Paramenteschticker ferdig noch,
 Dann werd de Sunndag, wann 's nit regent
 un nig gfriert,
 In Galla 's erscht Mol mit dem Fahne aus-
 marschiert.

11. Der Brand im Huzelwald.

Do sizemer, zu zwölft, de ganze Morge,
 For unser Schtadt un BÖrgerschaft zu sorge,
 Un denke aach an gar nix vun der Welt;
 Wf eenmol dhut sich unser Dhür uffschperre
 Un unser Diener kummt, un säch: „Ihr Herren,
 „'S is noch en Extrabott do, wo sich meldt.“



Mir sage: „so! seit neume dhun mer siße,
 ,Um rathzuschlage for die Schtadt, un schwiße, —
 „'S is jeh ball zwölß — der Kerl, ja der wär gscheidt!“

„Verspät't mar sich, do dhun die Weiver brumme,
 „Der Extrabott soll 's nächschtmol widder kumme,
 „Drei Schtund zu sitze is keen Kleenigkeit!

Allein der Bott, en ungezogner Schliffel,
 Dabbt rein mit seine vollgeschtaabte Schtiffel

Un sächt: „Ihr Herren, wißt Ihr dann aach,
 was?“

Mir sage: „Neen! mir wisse nix, er Schlingel!“
 Der Burgermeeschter langt noch seiner Klingel
 Un werd vor Zorn ball feuerroth, ball blaß.

Der Bott war awwer gar nit err zu mache,
 Un sächt: „Ihr Herrn, es sin verfluchde Sache,

„Ich wär gewiß sunscht nig gelosse so, —
 „Der Wald brennt — wann Se 's güdigschd dhun
 erlaawe —

„Der Huzelwald, der brennt, Sie dörfte 's glaawe,
 „Der schtädtisch Huzelwald brennt licherloß!“

Do simmer uf die Schtühl zurückesunke, —

Der Burgemeeschter hot uns zugewunke,

Mir Rathsverwandte ware mäuselschtil;

Raum zehñ Minude lang hot er sich bsunne,

Do sächt er schun: Ihr Herrn, jetz haww ichs gfunne,

Jetz bast nor uf, was ich Euch sage will:

'S gibt Beddelbuwe — un aach anner Gündel —,
 Die treuwe mit de Peife ihr Gezündel —,
 Die hawwe's als gewöhnlich gedha! —
 'S is, wie der Bott sächt, 's sin versuchde Sache!
 Des kummt vun dem verbottne Feuermache,
 So e Huzelwald geht nit vun selwer an!

Un bei so Fäll gehts glei an's Käsenire,
 Do heeßt's, mir dhät 'ne schlechdi Uffsicht führe,
 Die Börgerschaft schändt eem de Buckel voll!
 So Zündler sollt mar ohne weiders hente,
 Mir wenigichtens, mir wollenen nir schenke!
 Den Antrag shtell ich glei zu Prodegoll.

Des wär des Erscht! — Was wollt ich doch noch sage? —
 Ja! ünwerr's Lösche müßsemer rathschlage.
 Mer wolle 's mache wie die Generäl;
 Gh die ainfange losse kanonire,
 Do dhun se gründlich erscht deliwirire,
 Wie mar zu mache hot Desf odder Sell.

Die Hauptsach is: die Köbb nit zu verliere!
 Mar muß die Feuertrummle losse rühre, —
 Die Dambor müße alle zwee erbei;
 Der Geß schafft alleweil als Schifferdecker
 Uf sellem neue Bau dort ünwerrm Necker,
 Den muß e Rathsverwandter hole glei.

In Sella mit de große Baddermörder,
 Der is als angestellter Krankewärder
 Jetz draus in unserm Bladdereschpital;
 'S werd erscht en Gang zum Physikuz noch koschte,
 Daß er heut Middag weg dörf vun seim Boschte, —
 Mar sächt dem, 's wär e ganz pressander Fall.

Die Trummle sin im Schpritzehaus verschlosse,
 Mar muß die Schlüssel vorerscht hole losse,
 Der schtädtisch Bauknecht hot se in Verwahr, —
 Mar dhut em dreimol an der Hausdhür schelle —
 Aus Vorsicht haww 'ch se dorthin losse schelle
 Seit jellemol der blinde Lärme war.

'S muß Gener nuf, de Feuerwächder wecke,
 Er soll die Brandsahn uffem Dhorn rauschtecke,
 Jedoch nit früh'r als bis er trummle hört;
 Erscht wann er merkt, 's is hunne Feuerlärme,
 Dann dörf er aa mit seine Glocke schörme, —
 Genau wie 's unser Feuerordnung lehrt.

Mar kannem glei aa die Levidde lese,
 Dann der war Ursach, mit seim Schnuddelwese,
 An dere Unordnung beim letschte Brand;
 Wann er noch seiner Instruktion wär gange,
 Nit hätt so früh zu bämble angefangen,
 Wär jetz nit des Geuhz im ganze Land.

Der Vorfall nimmt mich jeß gar nimmer Wunner;
 Der schörmt druf los, — die Gäul sin schein — vum
 Dunner, —

'S is Nacht, — die Leut sin voll, — verblendt vum
 Blitz, —

Kaum war die Meldung do, 's hädd eingeschlage,
 Do kalobbirt aa schun der Todtewage

Die Vorschadt naus, — anstatt der Feuerschpris!

Wär Zeit geweest, die Bekränz anzuziime,
 Do hätt die Mannschafft glei gemerckt darhinne,

Daß mar die Perd leß anspannt in der Hitz;
 Dann 's schieht zur Vorsorg uffem Todtewage
 Mit ehlelange Lettre: Todtewage,

Un uf der große Schpris schieht: Feuerspris!

Gott's Blitz! 's is gut, daß ich do drañ duß denke:
 Die Schlösser, wo am Schpritzehausdhor hente,

Die gehne mannichmol e bissel schwer;
 Die Rinner duhn se als mit Dreck verschtobbe,
 Den muß mar raus erscht kraße oder klobbe, —

Im Rothfall ruft mar Schlossersgelle her;

Un, notabene, dene muß mar sage,

Daß sie aa bei sich hawwe ihr zwee Nage,
 Un keen Dollbatsche-Finger an de Händ

Dann die Hentfchlösser — des sin Meeshterschtücker,
 Un hawwe allerhand verborgne Drücker,
 Un wer des Ding nit weesß, kummt schwer zu End.

Erscht löst mar's vorne zwee Mol bhutsam schnabbe,
 Dann drückt mar newwe an zwee Fedderklabbe,
 Un sucht dann hinne 's rechtsde Schlüsselloch;
 Jez dhut mar links de Schlüssel sechs mol drehe,
 Un wann mar meent: non! alleweil werd's gehe, —
 Do kummt des Hauptgeheimniß vun der Sach erscht noch.

Halt, daß ich 's nit vergeß! — die Trummelschlächel
 Un Bandelier, die hente in der Regel
 Darhinne in der alt Regischtratur;
 Sollt mar se awwer dort nit finne könne,
 Do dörf mar sich nor an de Bantknecht wenne,
 Der kummt 'n sicherlich ball uf die Schpur. — —

Er hot noch Manches gfaht, — ich habb 's vergesse!
 Ich hab gedenkt: Gut Nacht, mein Middageße!
 „Daß 's jez aa grad am zwölfe brenne muß!
 „Heut werd 's noch schöne Trobbe Schweeß absetze,
 „Wann mar sich so wie Mir erum muß heße
 „Mim leere Bauch, — bei dere Hitz — zu Fuß!

'S mächt Jeder sich die nemliche Gedanke,
 Doch awwer dörf mar in der Noth nit wanke,
 Un 's geht aa leicht, wann 's heeßt: 's iz halt e Muß!

Gelebt an uns hot Alles un gezawwelt,
 Der Gei is uf de Kerchedhorn gegrawwelt,
 Der Anner schporeschtrees zum Pophysikus;

Der is zu zwee drei Schlosser hiingeloffe,
 Hot awwer nor en Lehrjung angetroffe,

En Anner hot die Trummelschlächel gsucht;
 Ich hab gedenkt: du holscht dort ünwerm Necker
 Bum Dach erunner unsern Schifferdecker! —

'S war in der Feierschtund, — der hot was gflucht!

Zwee Schtund harw ich mich rungebisse middem,
 Am End kummt's raus; er jächt: „ja, 's hot sein Jödem,
 „Sie solle 's wisse, we der Schub mich drückt;



„Was badd 's, wann ich mich noch so arg wollt dumme,
 „Ich kann doch ohne Unniform nit trumme,
 „Un geschtern haww ich die uss Bandhaus gschickt.

Was! sag ich, — daß ihn alle Krodde pege!
 Die schtädtisch Domborunneform verseke!
 Un denk: noh do werd's schön, geht's gar eso.
 Ich hädde können losse arredire
 Un glei mit rein in Burgerghorscham führe,
 Alleen jeh war aa grad keen Gensdarm do.

Ich wees nit, wie ich widder rein bin kumme;
 Ich bin jo in mein eegne Schwees schier geschwumme,
 Un fehr im erschte beschte Werthshaus ein:
 „Aha, sag ich, do treff ich jo Bekande!“
 Es ware drei vun unsre Rathsverwande,
 Die hawwe Seltferwasser ghadd un Weis.

Do hot sich's dann aa jeh ganz klar gewisse,
 Daß mir for heut uns annerscht helpe müsse;
 Der Physicus hot eenfach gsacht: „Ihr Herrn,
 „Der Wärder muß bei seine Kranke bleibe,
 „Als Dambor kann mar 'n Annere uftreibe, —
 „Doch wann se sunscht was wolle — herzlich gern.“

Zum Glück seh ich en alde Bäckersgelle,
 Ich klobb dem glei, un ruf, un dhuen schtelle,
 Un sag: nit woher, er war emol Dambor?
 „Ja freilich, sächt er, un kann aa noch trummle“;
 Noß, sag ich, kumm Er mit, dhu Er sich dumme,
 Geh Er nor glei an's Rothhaus mit mer vor.

Ich habb gedenkt: sein weiße Bäckstübbskleeder
 Sinn aach e Umeform, un heut is Jeder,
 Wo nor e bissel ebbes vorschstellt, recht.
 Mir dhun minanner hiß vor's Rothhaus gehe,
 Un ich ruf unsre Herrn zu wo dort schtehe:
 „Do bring ich Gen wo uns die Trummel schlächt!“

Der Burgemeeschter heest uns glei ruffumme,
 Un hot den Mann in Treu un Pflicht genumme
 Als provisorische Schtadt- un Rathsdambor,
 Un hodden angewisse, wie 'r sein Pflichde
 Als Schtadt- und Rathsdambor hätt zu verrichde,
 Un heut em feierlich sein Trummel vor.

Corios! glei druf kommt aach e Schornschtefeger,
 Wo früher ewefalls war Trummelschläger; —
 Jey is 's dann gange: rum bum bum bum bum,
 Die Brandfahn uffem Dhorn is hausgeschtocke,
 Es läutt un schtörnt mit alle unsre Glocke,
 Des Gschrei: Feuer! Feuerjoh! geht rum und um.



Die Küferknecht sin mit de Budde kumme,
 Ihr Küwvel hanwe alle Mähd genumme,
 Un Alles hodd enanner gsfrogt, wo 's brennt?
 Des Feurpiquet mit seine Bangedder
 War aageblicklich do, wie 's Dunnerwedder,
 Got Alles, was im Weg war, umgerennt.
 Do kreischese; dort rollt's wie zehne Dunner,
 Bierschpännig, een Gas nuf, die auner runner,
 Die Funke sin vum Plaschter ufgeblitzt,

Der Bode hot uf tausend Schritt geziddert,
 So hodden unser groÿi Schpritz erschüddert,
 Wo alle Schtund dritthalw Ohm Wasser schprist.

Korzum, 's war so des echde Brandgedümmel! —
 Uf eenmol — wie e Blitz vum klore Himmel —
 Fällt euch ein mörderlicher Nege ein,
 Grad so, als wollt der Himmel, uns zum Bosse,
 Jez all sein Wasserkünschte schpringe losse, —
 Es is uns owwe zu de Schtiffel nein.

Mar hot vorm Platsche nix vum Feuerlärme,
 Mar hot jo beinoh nix mehr ghört vum Schtörme,
 Die Gasse waren all wie wilde Bäch:
 Mir um die Schtadtdambor sin schier versoffe,
 Die Brüh is in die Trummle neingeloffe —
 Un doch sin mir net vun der Schtroß ewech!

Mer hanwe uns im Geschäft nit losse schtöre,
 Trutzdem daß mir Den hanwe kreische höre:
 „Si fällt dann morgen e Quatember ein,
 „Weil unser Herrgott heut sein Stockfüsch wässert?“ —
 Mit Antwortgewe is do nix gebessert, —
 Dem brocke mer's en annermol schun ein.

Ercht hot die Börgerschaft heut müsse sehe,
 Wie Mir for sie durch Feur und Wasser gehe,
 Sollt mar aa dreckig werre wie die Schwein! —
 Ja! wann mar wege nae Füß un Socke
 In so 're Zeit wollt hinnerm Ofse hocke,
 Do wär's keen Kunscht, e Rathsherr hier zu sein!

12. Jez kann mar ruhig uffem Rothhaus sie.

Heut Nacht, 's war glaaw ich zwische drei un viere,
 Do fang ich an im Traam zu dischbediere
 Un bin im Bett rum gfare hin un her;
 Uf meiner Schtern sin kalt die Trobbe gschtanne,
 Un habb gerufe Ja! un Einverschtanne!
 Als wann ich schun in unsrer Sitzung wär.

Wie ich zu laut bin worre, hot im Schrecke
 Mein Fraa gedenkt, 's wär gut mich uszuwecke;
 Un kaum daß ich nor zu mer kumme bin.
 Ich nimm e kleen Babier, un dhu 's als Zeeche
 Gle in mein goldni Schnubbduwaksdus lege,
 Un sag: geww Acht, der Traam der hot sein Sinn!

So war's dann aa; mir hädde elend könne
 Uf unsre Lahnesessel all verbrenne

Un 's hädde aa noch keen Hahn noch uns gekräht;
 Mir Rathsherrn wäre hiin, un die Babiere,
 Die viele Prodogoller wo mir führe, —

Wann mir nit wachsam wäre früh un späät.

Wie sich's vun selbscht verschteht, dhun mir am neune,
 Präcis, in unserm Sitzungsmaal erscheine,

Nor unser Rathsbedel findt sich nit eii;
 'S wär aach e Kunscht gewest sich eizufinne,
 Dann gschlose hot er in der Wachtschtubb himme
 Un gschünke noch Kardoffelbrandewein.

Mir hädde zwor vun neune bis am zwölfe
 Uns des Mol könne ohne den behelfe,

Alleeñ jetz is was auszuschelle gschwind;
 Do heest 's: ja 's hilft keen Bede un keen Fluche,
 Mir müsse halt jetz eigenhändig suche,

Wo mar dem volle Lumb sein Schtadtshell findt.

Un ohne viel dodrümmwer rathzuschlage,
 Wem mar das schöne Geschäft soll ünwertrage,

Heest's glei! die Inwendariumscommission!
 Nach gut! dhun ich for mich im Schtille denke,
 Do heest's jetz recht: der Rath die Schell anhenke,—
 Dann bin ich Obmann vun der Commission.

Die Schell werd gesucht vum Schpeicher bis zum Keller
In ganze Nothhaus, wie e kleiner Heller, —

E schöni Bshering hammer gfunne do!
In unserm Keller licht e voller Rärcher,
Un aa der Knecht vum Raafmann Rakeberger,
Kanonevoll vun Schnaps, un blikelbloo.

Geziddert hanwe mir an alle Glieder, —
Der Rakeberger, unser Kellerniedher,
Legt den voll Schpiridus un Brandeweiß!
Un sein zwee Kerl die liche vor de Fässer
Mit Käsebröder in de Händ, un Messer:
Un mit 'n war aach unser Zabbe nein;

Dann midde zwische dene Lumbe drunne
Do hammer unser Schtadtschell widder gfunne; —
Un uf wie's Wetter in die Sitzung nein!
Ihr Herren, sage mir, 's gibt was zu horche,
Ihr sitzt do ganz gemächlich ohne Sorge,
Un Alles drunne is voll Brandeweiß!

Mir dhun die Sach zur Dagesordnung ziehe,
Un bschließe uns in Keller zu versüße,
Dort rathzuschlage ünwer unsern Bschluß,
Un 's Prodegoll glei drunne zu verfasse; —
Dann mit 'm Brandeweiß is nit zu gschpasse
Un noch viel weniger mit Schpiridus.

Mir seze noch ganz korzer Uemwerlegung
In corpore uns also in Bewegung,

Un ich als Obmann trag im Arm die Schell,
Un bring se, afforat wie ich se drunne
Vorher bei dene Bflossene hab gesunne,
Ganz bhudsam widder an die vorig Shtell.

Jetz sinmer uf die Fässer nuffgetroche
Un hawwe an de Spunde rumgeroche, —

Do war's halt Schpiridus un Brandewein!
„Ja! sächt der Burgemeester, do hädd könne
„S ganz Rothhaus uf die schönst Manier verbrenne,
„Doch, 's hot halt, Gott sei Dank, nit solle sein.

„Dann, meine Herrn, wär unser Rothhauskeller
„Nit juscht zum Glück um hunn'rt Procende heller
„Als gar viel annre Rothhauskeller sin,
„Do müßt mar mit Laderne runnergehe,
„Weil mar zum Schaffe nig genug dhät sehe, —
„Ja, meine liewe Herrn, do licht was drin!

„Dann, wann so Mensche mit Laderne kumme,
„Werd als e Mol aa 's Licht erausgenumme,
„Do zündt sich Gener aa die Luddel an;
„Un hawwe se gar Brandewein getrunke,
„Un fängt der Dunscht aus ihre Häl en Funke,
„Do gib't's en Brand un Niemand hot's gedah't;

„En Brand, wo tausend Mann nit lösche könne,
 „Dann, is der Schpiritus emol im Brenne,
 „Do brennt er fort — bis daß er nimmer brennt.
 „Hätt do die Flamme von unne um sich grefe,
 „Un mir, mir wäre ruhig drowwe gesse,
 „Wär's jeh mit unsrer Herrlichkeit am End.

„Deswege wolle mir uns resolvire,
 „Un unsern Dank zu Prodegoll vodire
 „Un unser Inventariumscommission;
 „Die Herrn, wie sie zu dritt do sin beisamme,
 „Die hawwe uns errett vun Feur un Flamme,
 „Im Prodegoll kriecht ihr Verdinscht de Lohn.

Des war dann aa die Shtadtrathsresolvierung,
 Un war dorüwver allgemeini Rührung,

Geßschtimmig hot die Commission gegreint.
 Jeh freilich, 's Prodegoll zu unerschreibe,
 Des hot vun uns aus müsse unnerbleibe,
 Die Annre waren schun genuch, zu neunt.

Jeh hammer dann for allerersch noch bschlosse,
 Daß mar die volle Kerl wollt liche losse,
 Sie ware uns zum Trage aa zu schwer;
 Die Shtadtschell aiwver hammer mitgenimme,
 Un ware froh, in unsern Saal zu kumme,
 Do drunne hammer gar keen Ruh ghatt mehr.

Dann 's war uns all in unser Glieder gschlage,
 Un ich habb 's gespürt am Grawwle in mein Mäge,
 Daß mir heut 's Middageße nimmer schmeckt;
 Un weil 's do nöddig war, was vorzukehre,
 Damit uns Nimmand mehr hot könne schtöre,
 Hammir vor's Nothhaus unsern Schtrohwisch gschteckt.

Domit dhun mir der Schtadt signalisire,
 Das mir in corpore deliwirire,
 Un Nimmand Zutritt jets uf's Nothhaus hot;
 Do kriecht der Büddel Ordre ufzubasse,
 Un 's dörf keen Fuhr mehr fahre uf de Gasse,
 Sunscht heeßt's glei: Deha! halt! nit hühscht noch hott!

Heut is 'r noch am Gens im Bode gschtocke,
 Dann do zu helpe war e harder Brocke,
 Doch, Gott sei Dank, heut hot 's doch zu was gführt;
 Mir Rathsherrn un der Brandeweiß im Keller,
 'S werd Alles uf de Kreuzer un de Heller
 Beim Phönix in Paris affekurirt.

Ja! 's is jets ünwerlegt un aa schun bschlosse,
 Daß mir den Schnaps un Uns versichre losse,
 Un was es koshcht, des zahlt die schtädtisch Kas;
 Dann unser Börgerschaft, die kann nit wolle,
 Daß mir emol im Dienischt verbrenne solle,
 Un wann se 's wollt, do peife mir er was.

So kann man doch getrost aa drowwe sitze,
 Un braucht nimmehr vor Angscht sich abzuschwitze,
 Kann widder ruhig uf sein Nothhaus gehn;
 Mir Rathsherrn, unser Nothhaus, unser Bücher
 Un unser Prodegoll steht Rumro Sicher, —
 Die Phönirgesellschaft muß for Alles stehn!

Jetzt kann ich auch aus meiner Duz des Zeeche
 Ganz ruhig nemme un bei Seit es lege,
 Dann 's hot mich heut beim Schnubbe oft genirt;
 Des harw ich awwer doch jetzt deutlich gfehe,
 Wann ich was traam, do kann man fesch draf gehe, —
 Umsuncht harw ich im Schloß nit dischbedirt!

13. Gedanken am Grabe unseres zu frühe ver-
 bliebenen Herrn Bürgergrenadierhauptmanns
 und Rathsherrn Christoph Hackstrumpf.

(Bruchstück aus einer Beilage zum Wochenblättchen.)

Laß deine Zähren fließen, arme Stadt!
 Laß schwellen sie zu einem Thränenmeer,
 Zum Ocean, der seine Küsten hat:
 Denn, ach! ach! Vater Hackstrumpf ist nicht mehr!

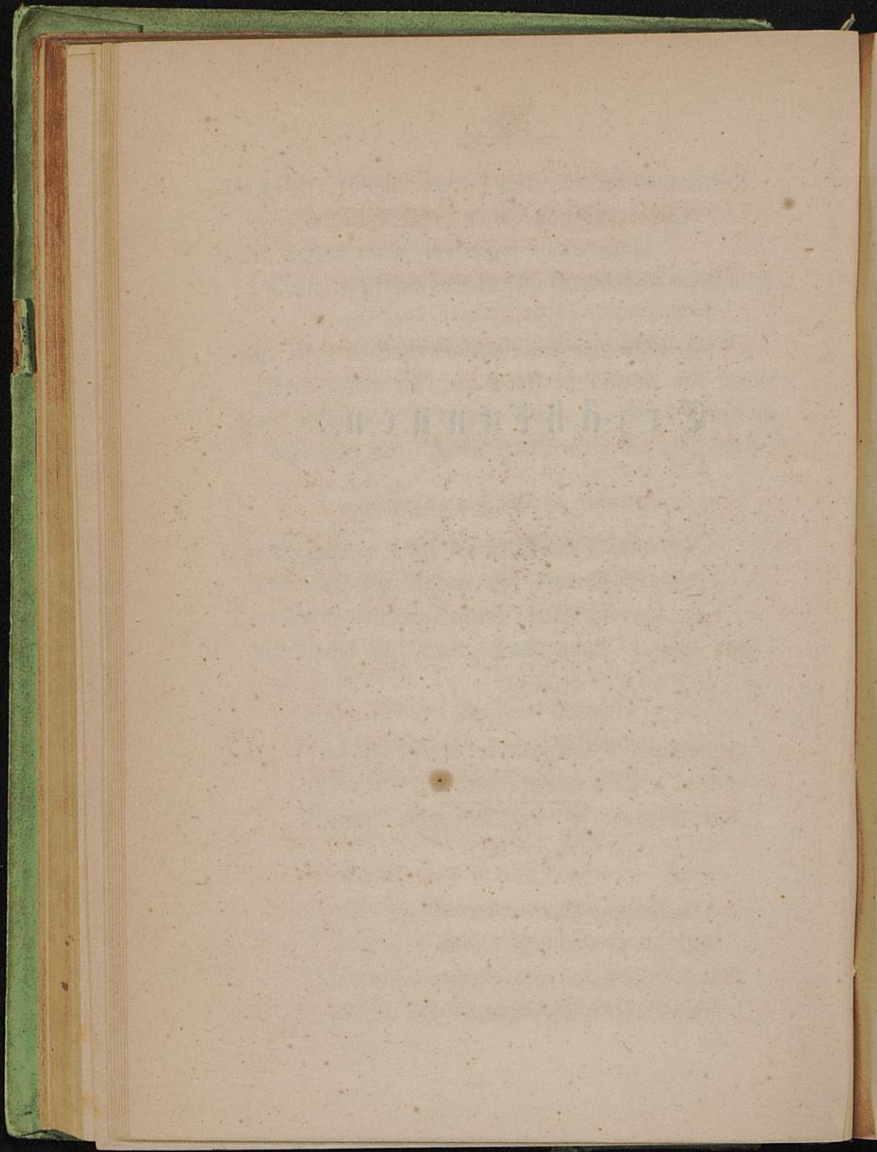
Verwaister Stuhl, vor'm Tisch im Rathsherrnsaal,
 Sag an, o Stuhl, was ächzest du so sehr?
 „Laß ächzen mich, verächzen meine Qual,
 „Denn, ach! ach! Vater Hackstrumpf ist nicht mehr!

„Auf mir, o Schreckenstag! auf mir erklang
 „Sein letzter ird'scher Seufzer, dumpf und schwer,
 „Und plötzlich hallt's von Mund zu Mund so bang:
 „Ach! ach! ach! Vater Hackstrumpf ist nicht mehr!“

(folgen viele Strophen, sodann:)

Ein Grenadier trägt seinen Hauptmannshut,
 Die Dof' ein Andrer vor dem Sarge her,
 Der Dritte seinen Degen, scharf und gut, —
 Ach! ach! ach! Vater Hackstrumpf ist nicht mehr!

Erzählungen.



Prinz Eugen is durchgebrennt.

Der Dorfbalwier, der Dorfschnorant,
Die kraße alle beed,
Doch iwwerm Köffelwerth sein Wein
Im Kraße gar nix geht.

Dreimännerwein vum Bodese,
Des is e scharfi Sort;
Em Schtrumpwein loß ich alli Ehr,
Doch so wachst keener dort.

„Zum Prinz Eugen“ war früherhin
Em Köffelwerth sein Schild,
Un unser alder Held war druf
Als Reider abgebildet.

Uf eenmol Morgens war er fort
Un 's Perd alleen noch do;
Wie 's gange is weech Nimmand recht,
Mar munkelt norre so.

Gewiß is: vor keem Amurat
Mit hunderttausend Mann
Wär d'r alde Herr je durchgebrennt,
Un vor keem Soliman.

Der stärkste Rhein- un Ungarwein,
 Bin dem mar je hot gehört,
 Der hädd en runner nig gebrocht
 Aus 'm Sattel un vum Perd.

Vor Gem nor hot er arg sich gfürcht,
 Un des war — saurer Wein,
 Un daß 'r fortgelosse is
 Muß des die Ursach seyn.

Sein Gaul war vum Geruch schon scheif,
 Sein Spore brauß vum Roscht,
 Er hot gedenkt: „Do bleiw ich nit,
 „Un wann 's mein Lewe koscht.“

Der Wächder aus 'm Ort behauptt,
 Des hädd er 'm selwer glacht,
 Wie 'r sellemol in der Dunkelheit
 Sich hot darvungemacht.

Sie brülle drin noch alle Dag
 Des Lied vum Prinz Eugen;
 Doch der is glücklich fort, un denkt:
 „Ja, ich bedank mich schön!“

Um Schneider sein Himmelfahrt.

Es war emol e Schneider,
 Der Schneider war so dick,
 So dick, so dick — schier fingersdick,
 Des war der Schneider Zickzick;
 Un glei noch Disch gewoge
 Hot 'r dreizehn Loth gezoge
 Uf Abodhefersg'wicht.

Der dreizehlöhdig Schneider
 Der war so arg verlibt,
 So arg, so schterblich arg verlibt,
 Wie 's wenig Schneider sunscht noch gibt,
 Un owends noch de Elfe,
 E halwi Schtund vor Zwölfe,
 Do schäft er fort vor Lieb.

Der dreizehlöhdig Schneider
 Hin vor ihr Fenschter geht;
 Was schleppt er in der Nacht so spät?
 Was leucht er so? — er schleppt e Flöt,
 Er will noch musicire,
 Ihr Herz mit flöte rühre;
 Suchhe! der Schneider blost!

Was löbeld dann der Schneider
Hoch uffem letschte Loch?

„Süß Liebchen, blost 'r, wachst du noch?

„Ich komm zu dir durchs Schlüffeloch,

„In deinen weißen Armen

„Mächt ich einmal erwarmen,

„Süß Liebchen, höre mich!“

Der dreizehlödhig Schneider

Schlubbt nein durchs Schlüffeloch:

„Süß Liebchen mein, du wachest doch?“ —

Ja! — awwer aach ihr Mann wacht noch,

Un kriech en glei am Krage

Un hodden hingetrage

In's allerhimmerschd Eck.

Du dreizehlödhger Schneider,

Sichst du die Wälder Uhr?

Es is en aldi Guckuckuhr,

Un 's Schlaggewicht hängt an re Schnur;

Do dran, mim End, o Schrecke!

Do bindt er unserm Schtecke

Sein Händcher kreuzweis fescht.

Du dreizehlödhger Schneider,

Jetz mach dein Testament!

Dein leetztes Stündche geht zu End;
 Wann ich die Uhr doch schtelle könnt!
 Dir is nimmehr zu helfe,
 Die Guckuckuhr schlägt zwölf,
 Jez is dein Himmelfahrt!

Un wie 's hot zwölf gschlage,
 Do zieht 's en in die Höh,
 Mit jedem Schlag noch mehr in Höh,
 Der Schneider quieckst vor Schmerz un Weh,
 Un dreht un biegt sein Hüfde
 Un zawwelt in de Lüsde, —
 Do war sein Lieb zu End.

'S schlägt Eins, Zwee, Drei un Viere,
 Er hambeld alsfort noch;
 Jungs Ehepaar, erbarmt euch doch,
 Un loßd en ford durchs Schlüsselloch!
 Er will „in ihren Armen“
 Jo nimmehrmehr erwärmen“,
 Er denk ans Bleigewicht!

Haww ich dann nix liche losse?

(Im Beichtstuhl.)

Ach, Hochwürdiger Herr, ich muß bekenne
 Daß Sünde un Laschter uf mein Gewisse brenne,
 Mit Ausnahm vum Senge, Brenne un Morde
 Sünde vum alle Arde und Sorde!

For 's Erschte dhu ich zu jeder Stund lüge,
 Daß sich die dickste Balke biege;
 Habb geschtern erscht geschwore,
 Mein Seel sollt ewiglich seyn verlore,
 Wann ich nit gsehe hät mit eegene Nage
 En Anker vum zehedausend Pund, im Moge
 Bunne kaam halbwächsige Heifusch am Meer,
 Wo der Kerl grad ufs Land naus gschprunge wär,
 Un hädd an der Wasserscheu schterwe müsse,
 Weil en e wüdhiger Seehund hätt gebisse, —
 Un daß marm die Junge aus 'm Bauch hädd gschnidde
 Un noch Petersburg gführt uf russische Schlidde,
 Un ufgezoge mit Hawwer un Heu; —

Un daß ichs gsehe hät drin in der Derkei,
 Wie die Cigarre dort werre aus Same gezoge
 Un wie Schpargle mit Messer aus 'm Bode gschtoche, —
 So dausend Sache, all erloge un erschtunke;
 Ach Herr, wie dief bin ich doch gjunke!

Außerdem dhut mein Innres noch quäle,
 Daß ich so arg erbicht bin ufz Schtehle;
 Ich kann wohl sage: Mühl- und Blaschterschteen
 Un glühdig Eise verschon ich alleen.

Aus 'me Baurehof körzlich, wo grad war offe,
 Bin ich minne Gänschstall fortgeloffe
 Sechs Schtund weit, so gschwind eens laaft,
 Un hawwem eme Judd vor drei Base verkaaft. —
 So hummert Schtreech, oft schier zum Lache;
 Ich meen halt, ich könnnts nit annerscht mache!

Uf der letschte Rees, vun der ich jetz kumm,
 Simmer unserer drei im Land erum;
 Mein Kamerade, des muß ich selwer sage,
 Hawwe sich zuweile oft recht brav betrage, —
 For des, daß se aa schun so lang draus rum sin gfabre.
 Nit daß se grad ganz dreizehldd'ig ware,
 Sie ware nit ehrlich, awwer aa nig ganz bodelos schlecht,
 So 's juste milieu, — wie sich's mim Leuwe verträcht.

Mir drei sin also in Donauwörth
 Im goldene Anker eingelehrt,
 Minanner üwver Nacht gebliwwe dort,
 Mit unsre Felleise morgens widder fort.
 Mir waren e paar Schtund minanner gange,
 Do hot der Gen vun dene angfange:
 „Des Döchderle aus 'm Anker war e gar lieb Ding!
 „Die schön weiß Hand, der brillantene Ring!

„Ich wollt, der Ring und des Mädels wär mein,
 „Un ihr müßt's heut noch mein Hochziggäscht sein!
 Der Zwett sächt: „Meintwege hätt se schtatt Finger Kralle!
 „Awwer ihr Ring, der hot mer gfallt;
 „S hot mich gejuckt, des brauch ich jo nit zu verhehle,
 „Den Ring häd ich 'r möge schtehle!“
 — „Un ich — ich hawwen!“ — haww ich zuen gsacht.
 „Ich hawwern newerm Bett wechgholt die Nacht,
 „Derweil se grad hot ihr Gebet gelesel!

Hochwürden! so mach ichs uf all meine Keesel;
 Dann wann ich inne Haus war unwer Nacht,
 Un hab mich selwer gehül't un bewacht,
 Hab emol nix genumme, keen Fleisch, keen Wörscht,
 Keen Handdusch, Lichtbuk, keen Leuchder, keen Börscht,
 Geh also ganz saumer im Kiddel wegg,
 Do visdir ich bald druf an all meine Säck,
 Un bin de ganze Dag muffig und verdrosse,
 Un 's is mer grad, als häd ich was liche losse!

Ich bidd als sündiger reuiger Sohn,
 Hochwürdiger Herr! — um Absolution! —

Was der Parre druf gsacht hot, haww ich nit ghört;
 Der Sünder hot gschwore, er wär jetz bekehrt,
 Wollt alle böse Gedanke vun sich verbanne,
 Is fort aus 'm Schtuhl, un in Thräne gschwumme,
 Hot nit emol em Parre sein Düs genumme,
 S silwerni Düs, wo im Beichtschtuhl is gschtamme.

Der Schiffmann.

Wann 'r mit im Schiff wollt fahre, —
 'S geht so gschwind wie in 're Chais —
 Koscht drei Baze euch die Rees!
 Doch ihr wollt e bissel spare,
 Un do dhü ichs for die Hälft;
 Nor, verschteht sich, müßt 'r helfe
 Ziehe dann an unsrer Lein, —
 Schuckt mer euern Schnappsack rein —
 Un ihr zahlt hernoch shtatt zwölfe
 Nor sechs Kreuzer for die Fahrt.

Der Handwerksborsch.

Gut! do will ich mit üch mache,
 Kum noch Oberbach per Schiff,
 Us der Rees gilt jeder Piff,
 Um sechs Kreuzer kann ich lache,
 Schpann ich geern mich vor die Lein.

Wie der Nache nuf war kumme
 Noch 're stuweschündge Fahrt,
 War die Hälft dum Fahrgeld gschpart!
 Got sein Ranze rausgenumme
 Un gar hößlich sich bedankt;

Hot vergnügt sein Prüchel gschwunge,
 Hot de Gut zurecht gerückt,
 Schief uf's eene Ohr gedrückt
 Un e lustig Liedel gsunge,
 Un is fort — in's Schwoweland.

'S Reddekalb in Heidelberg.

Die Passegaß zu Heidelberg,
 Fünfhundert Johr is 's schier,
 War, wie e Burg, mit Dhor un Schloß,
 De Chorherrn ihr Quardier.
 Un nie seither, wie nie zuvor
 War so e doller voller Chor;
 Schon eh die Sunn is gsunke
 Do hanwe se getrunke
 Bis spät noch Middernacht.

Manch kubbernäsger Riddermann,
 Wan nit die Chronik lügt,
 Hot aufgebunne mit de Herrn,
 Keen eenziger hot gsiegt.

Doch vun dem ewge schwere Kampf
 War ewig Alles aach im Dampf,
 Un morgens trüb die Lage,
 Die Glieder wie verschlage,
 Un zidderig die Sctimm.

Was schpuect dann in der Passegasß
 Schun bei fünfhunnert Johr?
 Was feucht un schloddert in der Nacht
 Aus dem Quardier ervor?
 Was schnauft un dappt mit schwere Tritt?
 Mar hörts, doch was 's is, sicht mar nit;
 Es brüllt, un 's ragle Redde! —
 Seid schtill, dhut jo nix redde,
 So brüllt als 's Reddefalb!

'S war widder so e dolli Nacht,
 Un Alles dick im Dunscht,
 Do hot e fremder Junker sich
 Berühmt mit seiner Kunscht;
 Sie kömde trinke noch so viel,
 For ihn wär des e Kimmerspiel,
 In jeder Nacht am zwölfe
 Wolld er de Herren helfe
 Vun ihre schwerschte Räusch.

Jez sächt er uf chaldäisch was,
 Do kummt e kohlschwarz Dhier,
 Do kummt e Kalb, kohlraveschwarz,
 Brüllt laut wie zehe Sctier;
 'S is gsaddelt un is ufgezaamt,
 Un sctiegt, wie wann e Gaul sich baamt,
 Im Kobb zwee Feuerraage,
 Zwölf schwere Redde schlage
 Un rasle an seim Hals.

Zwölf Paffe sins, zwölf Redde sins,
 Zwölf dicke dicke Bränd,
 E jeder Paff im Dussel saßt
 Den Ring am Reddeend;
 Un Gener, voll Courage vum Weiß,
 Der schwingt sich in de Saddel neiß; —
 „Hussah, schwarz Kalb! dhu schpringe!“
 Kaam sächt ers, und do klinge
 Die Redde, — 's Kalb is fort!

Jez rasselts durch die dunkel Sctadt,
 Verbrüllt die nächtlisch Ruh,
 Un kench, un schleppt die Pafferäusch
 De Berg, de Wälder zu;
 Es schnaußt, un dappt mit schwer Tritt,
 Mar hört's, wo 's hin is weef mar nit! —

Elf Herren ware nüchtern
 Un frogenen ganz schüchtern:
 „Wo is der zwölfsde Mann?“

„Hoho! der Zwölft reit't 's Reddekalb
 „Jez Nachts vun zwölf bis eens,
 „Er reit'ts bis an de jüngste Dag,
 „Erlöst en früher Keens;
 „Doch denk ich, des soll morge sein, —
 „Ihr Herren trinkt en schwere Wein;
 „Un soll ich widder helse,
 „Ruft mich nor Nachts am zwölfe, —
 „Ich denk ihr kennt mich schun!“

Dem Kalb sein Weg zu Berg un Wald
 Heest seitdem: Kettegass,
 Un in der Schtund um Middernacht
 Hots noch sein freie Baß;
 Do schnaufts und dappt mit schwere Tritt, —
 Ob der noch druffst, weest ich nit,
 Dann hört mars in de Gasse,
 Do is nit lang zu schpasse,
 Mar schpringt ehs näher kummt.

Zwor dhuts nit allzeit 's Reddekalb,
 Wanns lautt wie bäh un mäh,

Dann 's schpuckt aa schier in jeder Gass
 Hier Nachts was wie e Ruh!
 Drum, wann's vor eure Häuser wild
 Am zwölfe schtolbert, schnauft un brüllt,
 Guckt nit, geht nit ans Fenschter,
 Uf jeden Fall sinds Gschpenschter! — —
 Neen! 's schpuckt erschrecklich hier!

Wie ich Doctor worre bin.

Ich haww emol e Siegel gfunne,
 'S war ziemlich schwer, in Shtahl grawirt,
 Un hiß un her haww ich mich bsunne,
 Wer des coriose Wabbe führt.

Vun de gewohnde Wabbeviecher
 War druf keen eenzigs abgebildet,
 Keen Lbb, keen Adler, aach keen Tiger, —
 'S Zoddelbär war uffem Schild.

'S Danzbär, hingravirt zum Spreche,
 Er war in Schloß halb eingefüllt;
 Er is im Kringle dogeleche
 Un hot an seine Datsche geschnüllt.

War Brotwerschtfüllsel in de Pöde?
 Got 'r Kosehonig rausgeleckt? —
 Es hot's keen Deiwel wolle rohde,
 Warum der Bär sein Pöde schleckt.

Ich denk: 's is freilich nor e Beddel,
 Doch ghört 's nit mein, dann 's is e Fund, —
 Un setz mich hin un schreiw en Zeddel,
 Un dhu 's im Wochebläddel kund.

Wie des die Philosophie höre,
 Do kommt im Zug ihr gangi Zunft
 Un dhun mer feierlich erkläre:
 Der Bär wär 's Bild vun der Vernunft.

Un weil se 's Privilegium hädde
 Dodrus, vun alde Zeide her,
 Ber alle annre Fakuldäde,
 Drum hädde ihr Wabbe aa den Bär.

„Mir Philosophie, wie die Bäre,
 „Mir zucke unsern ganze Witz,
 „Un was mer unser Buwe lehre,
 „Im Schloß aus unsrer Fingerschpiß. *)

*) Jac. Bruckeri instt. hist. philos. (Lips. 1756)
 haben als Titelbignette einen an den Fagen sedenden Bär,
 mit der Umschrift: ipse alimento sibi.

„Diplome kann mar nor erkenne,
 „Ob echt, ob falsch, an dem Sigill;
 „Keen Doctor hot mar mache könne,
 „Drei Dag sachte unser Geschäft schon schtill.

„So lang des Siegel war verlore,
 „War Gfohr fer unser Wissenschaft;
 Drum hot die Fakultäd aa gschwore:
 „En Doctorhut wer 's widder schafft!

„Sie sin der Redder vun dem Schembel! —
 „Zum Lohn for Ihr gelehrdi Müh
 „Sin Sie, der Menschheit zum Exempel,
 „Jez Doctor der Philosophie!

Der Herr Hammelbein und sein drei Dodelade.

1.

Wann Gener so sein Umschtag hot,
 Wie ich seit viele Johre
 Mim dicke Wese hab mein Noth,
 Do gibt mar's oft verlore,

Un lekt un ißt un trinkt dann doch
 Als widder truẗ 'm Schlagfluẗ noch
 Un truẗ 'm Todtebschauer.

Middags noch rodh un owends bloo,
 Des sin als so mein Geschichde;
 'S kummd alle Johr emol eso,
 Mar kann sich schun druf richde.
 Do geht der Docter üwwer mich,
 Do heeẗts: 's bleibt halt nix üwwerig
 Als düchdig Oder schlage.

Des letschtmol awwer is keen Blut
 Ufs Schlage mehr geloffe;
 Mein Docter sächt: „jeh is 's nig gut
 „Jeh is nix mehr zu hofse;
 „Fra Ev — des is mein aldi Mahd —
 „Jeh bschtell Sie nor e Dodtelad
 „An kaaf Se Trauerkleeder!

„Ach! sächt mein Ev, du liewi Zeit!
 „Mein Herr wär also gschtorwe!
 „Der hot sich ewwe widder heut
 „An der Paschtet verdorwe.
 „Wie licht er do so sanft im Bett!
 „'S is schad nor fer sein schönes Fett.
 „Daẗ deẗ jeh muß verfaule!“

„Was is mer doch der Fall so leed,
 „Was dhut der Mann mich daure!
 „Im schönste schwarze Zephyrkleed
 „Will ich aa forren traure.
 „Du liewi treni dicki Seel,
 „Ich grein vor dich meist redlich Dheel,
 „Doch erscht geh ich zur Nähdern.“

So hott mein Leichered gelautt,
 Ich habb se könne höre,
 War anwer gar nit arg erbaut,
 Des kann ich redlich schwöre! —
 Zur Esseszeit am dritdde Dag
 Haww ich mich erst erholt vunn Schlag,
 Un glei e Pris gemumme.

Un wie ich uffsäteh vum mein Schtroh
 Do riech ich schön Citrone,
 Un denk: noh, des is recht eso!
 E Bunsch wär gar nit ohne,
 Scheindodt sein is e schlechder Schpäß!
 Ich bin so leer, ich muß doch was
 Meim Mage jetz anbiede!

Do ware Brehle, Zwieback, Wein
 Un Schunkebrödle gschtanne,
 Un for die Weibaleut omwedrein
 Na Thee- un Kaffeanne.

Ich kriech en Hunger wie e Bär,
 Un hol mer was zu trinke her,
 Un aa so was zum knuschpre.

Un iwwerm Esse haww ich mich
 In meiner Schtubb rumgesehe,
 Un — denkt nor, Deiwel! — was seh ich?
 Drei Dodtelade schtehe
 Beinanner do in eener Reih,
 Un groß un bauchig alle drei —
 Schier wie drei Arche Noäh.

Ja! shtatt der eene Dodtelad
 Wo die hot bschtelle solle,
 Do ware drei do, afferat
 Als häddese mich wolle
 In drei Portione trage naus,
 Un dreimol bei 'me Leicheschmaus
 Mein letschti Gsundheit trinke.

Mein Grabchrift uf lakirdem Blech
 War aa schun do zu lese:
 „All unser Fleisch geht diesen Weg
 „Un unser irdisch Wesen.“
 „Hier ruht, erlöst von aller Pein,
 „Herr Octavianus Hammelbein.
 „Sit illi terra levis!“

2.

Gänselewre sin mein Leibgericht;
 Zwor sin se bös verdauc,
 Un leicht, daß mer darvun was kriecht,
 We mar dran hot zu kaue;
 Doch amw'r riskir ich alle Dag
 Um so Paschte de noch de Schlag
 Un e Duzend Dodtelade!

Dann wer bei drei lewendig bleibt,
 Bleibts wohl aa noch bei zwölfe;
 Un wo der Dodt sein Uhz nor treibt,
 Kann jeder Docter helse;
 Un newebei halt ich aa was
 Uf Schnoke un uf so en Gschpaß
 Wie der mit meine Schreiner.

Also mein Ey will zu eem hin, —
 Mar weesß, 's sin all schier Zabbe,
 Un vorab der vum Wein ganz grün,
 E hauptversoffner Babbe;
 Die trifft en uffem Heemweg grad,
 Un meldt mein Dodt un bschstellt mein Lad,
 Un denkt so weit wärs ferdig.

Mein Lump wendt awwer widder un
 Un denkt: jeh erscht en Schobbe!
 Un kummt in sinwe Kneipe rum
 Dhut all sein Geld verklobbe,
 Verworfelt gar am End mein Lad,
 Die Arweit, an en Kamerad
 Un dorkelt heem am Else.

Darheem do kriechder Schreit un Gank
 Un dhut sein Fraa rumzowwle;
 Der Anner macht sich an sein Bank,
 Fängd an die Bredder howwle;
 Un meiner Ev, der traamt nix guts,
 Si denkt: „is der aa drau? — was dhuts,
 „Zur Vorsicht loß ich froge!“

Sein Fraa nadürlich wees vum nix
 Un sacht ganz schpizig; „Meiner?
 „E Kumpliment, ich mach mein Knix!
 „Des is e Lump, keen Schreiner!“
 Un weil mein Ev aus dere Redd
 Nit wees, was sie zu nemme hätt,
 Do schicktse zu 'm dritde.

Wie der Lumpaci noch sein Brand
 Halb widder war bei Sinne,
 Reibt er die Schtern mit seiner Hand
 Un fängt sich an zu bfinne:

„Gotts Dunner, denkt er, 's fällt mer eiß,
 „Ich habb jo dem Herr Hammelbeiß
 „Sein Dodtelad zu mache!“

Korzum die gehne alle drei
 Uns Howwle un ans Säge,
 Un wie der Zeitpunkt rückt erbei,
 Mich in die Lad zu lege,
 Do kumme hinuerneranner dreiß
 Drei Lade zu der Hausdhür rein,
 Getrage vum sechs Gselle.

Die hawwe erscht im Gschpafß gelacht,
 Dann sich geuhzt, gekibbelt,
 & Weil druf bittre Ernächt gemacht,
 Enänner durchgetnübelt,
 Die Meeschter kumme aach erbei,
 Die Buwe, 's Volk, die Bollizei,
 Gewiß an tausend Mensche.

Ich war mim Dejeuner zu End,
 Do dhutz im Mage rumple;
 Ich nenn zwee Breple in die Händ,
 Dhu zu der Schtub naushumple
 Un kau zum Zeitvertreib und schnull,
 Un mach mich hinn'r uf Numro Null
 Hemmäärmlig noch un schträumbig.

Ich setz mich ruhig hin, un schtür,
 Um ebbes Neu's zu sinne,
 E bissel rum in dem Babier, —
 Un finn, wees Gott, dohinne
 Schon e gedrucktes Grabgedicht,
 Un mein verklärdi Seel gericht, —
 Die Seel frichts do zu lese!

Un wie ich ferdig war mim Geschäft,
 Do faust mers in de Ohre,
 Ich hör als, wie mein Evel befft,
 Un drunne groß Numore:
 „Du Viech! Du Lumb!“ — un biss un baff!
 Un zwische nein: „ so, meensch ich schaff
 „Zwee Dag lang for die Kabe?“

Vorm Haus, uf meiner Trepp, im Gang,
 Do ware die drei Lumbe,
 E Zug vun Gselle, gasselang,
 Un Alles uf 'me Klumbe;
 'S hodd Alles gschtoffe un geropppt,
 Un gshändt, die Bückel vollgekloppt,
 Korz, 's war e Mordschpectakel!

Der dicke Mann, wo gschtorwe war,
 Got Friede stifte müsse;
 Ich bin uf eemol uf se dar, —
 Was sin die ausgerisse!

Un Gschieder hawwese gemacht,
 Un Alles heise ausgelacht. —
 Die Gschicht kummt in die Chronik!

Noß, wie's am End verlosse is,
 Kann jeder selwer rohde;
 So viel is ünveraal gewiß,
 Die Sörg sin nor for Dodte,
 Un Gener, dem 's so gut noch schmeckt,
 Bedankt sich, daß mar 'n do neiß schreckt,
 Zahlt liever Alles doppelt.

Mein Ev mit ihrem Zephyrkleed,
 Die Schreiner mit de Lade,
 Die Nähdersmäde, der Poet, —
 Die Gschicht war keem sein Schade.
 Mir hawwe zämme pokulirt,
 Die Gselle haww ich flott tractirt,
 Do war der Friede gschlosse!

Der verloffene Esel.

Im diese Wald, im Wildbrunngrund,
 Do grabuzt un klabbert e Mühl;
 Un wann so en alder Junggsell sich verlibt,
 Do treibt der Deiwel sein Schpiel.

Die Müllersdochter im Wildbrunngrund
 Gfallt Biel un gfallt aa mir,
 Un der gnädig Herr hot um des Mädele schun
 Zu Dodt sich gfunge schier.

Der gnädig Herr vun Rothenthurn
 Trächt Schpore an de Füß,
 Hebt Schpazeneschter aus, un singt
 Vun seiner Lieb so süß.

Die Schpaze brot't er sich am Schpieß
 Un schpeist se zu Middag,
 Nachts singt er vor der Wildbrunnsmühl
 Mand' rührendi Liewesflag.

Er singt vun seiner Lieb so laut,
 Er singt so laut und viel,
 Un doch hört des Mädel sein Lieder nit all,
 Dann lauder noch klabbert die Mühl.

Un widd'r emol hodd er seif Schpore angchnallt
 Un reitt in de Wildbrunnzgrund
 Uf seine zwee Rabbe aus 'm Schuschter seim Gschütt,
 Heida! in 're glückliche Schtund.

Die Schtern am Himmel funkle hell,
 Die Räder schtehne schtill,
 Dieweil sein verloffene Esel im Wald
 Der Müller suche will.

„Feins Liebchen! ein Junker von Rittergeblüt,
 „Mit silbernen Sporen am Bein,
 „Singt dir, du Veilchen, das einsam hier blüht,
 „Von seiner Liebespein.

„Bei diesen Sporen schwör ich dir:
 „Du sollst mein Buhle sein!
 „Feins Liebchen komm und öffne mir,
 „Feins Liebchen laß mich ein!“

„Gutn Dwend, lieber gnädiger Herr!
 „For mich aarms Mahdel viel Ehr!
 „Sett neue gehts in unsern Schtall,
 „D! wann i nor drunne schun wär!“

Der Ridder schtreicht sein grooe Bart,
 Un eilt sich, un geht in die Fall!
 Der Esel hot sich verlosse in Wald,
 Der Ridder im Esel sein Schtall.

„„Kathrinelis, i maan beinoh,
 „„I hätt de Esel ghört?““ —
 „Ha jo, er isch schun lang darhaam,
 „In Schtall beww ich en gschperrt!“

Heida! der Ridder vun Rothenthurn.
 Reißt aus, mit Schprüng, wie groß!
 Schlächt mit de Schpore hinnen aus,
 Un flüchtt sich uf sein Schloß.

Er schport sich selwer bis uf's Blut
 Mit seine beriddene Füß;
 Hei! gnädiger Junker vun Rothenthurn,
 Wie is die Lieb so süß!

Im Wildbrunngrund, do klabbert die Mühl,
 Herr Ridder, ich lad euch ein,
 Ich bring en Gruß vun der Dochter an euch,
 De Sunndag soll Hochzich dort sein.

Un uf der Hochzich sing ich e Lied,
 Wo, hoff ich, gut euch gfallt, —
 Uf der Hochzich sing ich e „schön neu Lied
 „Bum verlossne Esel im Wald!“

Worscht gege Worscht.

Mein Glaskobb macht mer viel Verdruß,
 Hädd ich doch noch mein Hoor!
 Dann was ich jeh als höre muß,
 Des dhut nit wohl fors Dhr.

Die Däg haww ich so haltw im Brand,
 E Schwowemädel gseppt:
 Daß mar die Hase dort zu Land
 Schtatt abzuzieche roppt.

„So werre, sächt se, liemer Schatz,
 „So macht mar's in mein Dort;
 „I sieh 's jo wohl an Ihrer Glaz:
 „Sie waret au scho doort!“

Der Witj hot eegentlich keen Sinn,
 Dann 's is jo schtadtbekannt,
 Daß ich dort nie geweeßt noch bin,
 In ihrem Schwoweland.

Was hadd 's? heut sächt schun jedi Was,
 Die hätt mich heeme gschickt,
 Un ich krieg den geroppde Has
 In eemfort vorgerückt.



Drum merk sich's Jeder, was ich sag:
 Wer Schwowemädle foppt, —
 Des is e Lunders-Menschschlag, —
 Der werd gewiß gekloppt!

Der Kaiser und der Abt.

(Nach Bürger.)

Merkt uf jets, ich will üch e Mährle verzähle,
 Wie e Pöffel emol sich hot ab müsse quäle,
 Der Abt vun Sanct Galle, e schtattlicher Herr,
 Nor Schad! sein Schäfer war gscheidter als er.

In Wedder un Wind un bei Schnee oft un Nege
 Hot der Kaiser gepanzert im Kriegszelt geleche,
 Oft Wasser kaum ghatt zu sein Brod und 're Worscht,
 Un öfder noch Hunger gelidde un Dorscht.

Des Pöffel hot besser gewüßt sich zu hege,
 Mit Schpeiß un mit Trank un im Bett sich zu plege;
 „Der budderne Vollmond“ hodd'r gheesse in Land,
 Drei Männer hädde sein Bauch nit umschpannt.

Dobei hodd er aawer doch niemols vergesse,
 Sein Leut uf die Frohnde un Zinse zu presse;
 Un wann em e Narmes geklagt hot sein Noth,
 Hots höchstens e Kruscht fricht vun schimmligem Brod.

Drum hodden der Kaiser ufs Korn aa genumme;
 Un wie er varbei emol widder is kumme
 Mimme reifige Kriegszug, do muß der Prälat
 Zum Unglück vorm Kloster schpaziere gehn grad.

„Ach, wärt! denkt der Kaiser mit heemlichem Lache,
 Dein Bauch will ich schmelzen e bissel dir mache!
 „Knecht Gottes, wie gehts euch? - Ihr macht euch jo recht!
 „Eur Bede un Faschte bekummt euch nit schlecht.“

„Doch deucht michs, daß Langweil euch öfder dhut ploge,
 „Drum schtell ich zum Zeitvertreib euch e paar Froge,
 „Mar rühmts jo, daß ihr so e Piffikus wärt,
 „Wo 's Gras uf der Biß beinoh wachse hört.

„So geww ich dann eure zwee kräsdige Bace
 „Zum Zeitvertreib drei welsche Nüss jeh zu knacke;
 „Drei Monat lang loß ich vun heut an euch Zeit,
 „Dann gebt ihr mir uf die drei Froge mein Bscheid.

„Zum Erschte, wann hoch uf mein Thron ich dhu sitze,
 „An Zepfer un Kron voller Edelschteen blitze,
 „Dann sollt ihr mich schätze als gschickder Wardein,
 „Wie viel ich do werth uf de Heller mag seyn.

„Zum Annre sollt ihr mer berechne un sage,
 „Wie lang ich zu Perd brauch, die Welt zu umjage,
 „Keen Minut noch zu wennig un keeni zu viel, —
 „Dei Antwort, deß weech ich, is euch nor e Schpiel!

„Die dritt Nuß, for euch e recht gschmackhafter Brode,
 „Soll die seyn: ihr müßt mein Gedanke errodhe;
 „Ich sag se dann, — awwer, des merkt euch nor seyn,
 „Keen Scherwenzwörtche dörf Wahrheit draß seyn!

„An wann ich keen Antwort kriech uf die drei Froge,
 „Do brauchst ihr euch nimmer als Abt hier zu ploge;
 „Ich laß euch zu Esel dann führe durchs Land,
 „Verkehrt druf, de Schwanz schtatt 'm Zaam in der Hand!“

Der Kaiser reitt weiter, seyn Hofherren lache, —
 Was werd sich des Pöffel Gedanke jeh mache!
 Keen aarmer Verbrecher hot mehr Schwuldüt
 Wo vorm hochnothpeinliche Halsgericht sätst.

Er wendt sich an een zwee drei vier Universidäde,
 Befrogt sich bei eens zwee drei vier Faculdäde,
 Zahlt Schportle, Gebühre un Taxe volluff,
 Un doch löst keen Doctor di Frogen em uf.

Es licht em wie Blei in de Glieder un Knoche, —
 Aus Shtund werre Däg, un die Däg schun zu Woche;
 Jeh sin 's ball drei Monat, der letschte Termin,
 Ihm werds vor de Plage ball geel un ball grün.

In Felder un Wälder mit schloddrige Bäck
 Schlecht 'r rum, un kann doch halt die Nüß nit ufknacke,
 Do trifft 'n emol, amme grasige Raan
 In diese Gedanke, sein Schoofhüder an.

Hans Bendix der sächt: „Ei, Herr Abt vun Sanct Galle,
 „Ihr seid ganz erbärmlich vum Fleisch jo abgfalle!
 „Maria und Joseph, wie huzelt ihr ein!
 „Mar meent jo schier, 's müßt euch was angedhan sein!

„Ach, sächt der Prälat druf, ich meen, deß könnt drücke!
 „Der Kaiser, der will geern am Zeug mer was flicke,
 „Drei Nüß soll ich Armer ihm knacke, — drei Nüß
 „Zu hart sin die schier for e Drachegebiß.

„Zum Erschte, wann hoch uf seim Thron er dhut sitze,
 „An Zepfer un Kron voller Edelschteeß bliße,
 „Dann soll ich en schätze, als gschickder Wardetiß,
 „Wie viel er do werth uf de Heller mag seynß.

„Zum Amre soll ich em berechne un sage,
 „Wie lang er zu Perd braucht, die Welt zu unjage,
 „Keen Minut noch zu wenig un keeni zu viel, —
 „Die Antwort druf, meent 'r, wär mir nor e Schpiel.

„Die dritt Muß — er heeßt se en gschmackhasde Brode —
 „Soll die seyn, daß ich sein Gedanke muß rodhe;
 „Er sächt se dann, awwer — des meck der nor sein —
 „Keen Schterwenswörtche dörf Wahrheit dran sein.

„An wann er keen Antwort fricht uf die drei Froge
 „Do brauch ich mich nimmer als Abt hier zu ploge;
 „Er loßt mich zu Esel dann führe durchs Land,
 „Berkehrt druf, de Schwanz schtatt 'm Zaam in der Hand!

Nir weider? sächt do der Hans Bendir mit Lache,
 Herr, gebbt euch zufriede, des will ich schun mache;
 Nor lehut mer eur Käppche, eur Kreuz un eur Kleed,
 Dann is mers for e Antwort keen bissel noch leed.

Berschteh ich aa nir vun ladeinische Brocke,
 So weeß ich en Hund doch vun Osse zu locke,
 Dann was ihr Gelehrde for Geld nit erwerbt,
 Des haww ich vun meiner Fraa Mudder geerbt.

Do hupst der Abt wie e jung Reh vor Bergnüge
 Un loßt sein Ornat em Hans Bendir anziehe;
 In geistliche Kleeder verummunt und verkappt
 Gehd der Schäfer zu Hof hin, un meldt sich als Abt.

Zu Thron sitzt der Kaiser, ringsum sein Vasalle,
 „Gott grüß euch, hochwürdiger Abt von Sanct Galle!
 „Kommt näher her, sagt mir, als geschickter Wardein,
 „Wie viel ich jetzt werth uf de Heller mag seyn!

„„Herr! dreißig Reichgulde hot Christus gegolde,
 „„Drum geww ich, un werd aa bei Hof drüwver gscholde,
 „„For euch keen Vier mehr als zwanzig un neun,
 „„Dann um een doch müßt ihr geringer wohl sein!

„Hum, gut, sächt der Kaiser, der Grund löst sich höre,
 „Un kann de durchlauchtigsächte Hochmuth bekehre;
 „Nie hädd ich, bei meiner hochfürstliche Ehr,
 „Geglaabt daß e Kaiser so schpottwosfel wär!

„Jetzt anwer sollt ihr mehr berechne un sage,
 „Wie lang ich zu Perd brauch, die Welt zu unjage,
 „Keen Minut noch zu wenig un keeni zu viel, —
 „Is dodruf die Antwort euch aa nor e Schpiel?

„„Wann ihr for en kräftige Renner wollt sorge,
 „„Zugleich mit der Sunn dhut ausreite am Morge,
 „„Un halt't gleiche Schritt — mein Kopp setz ich draß,
 „„In zweemol zwölf Stund is do Alles gedhaß.

„Ha ha lacht der Kaiser, ganz prächtiger Hawwer,
 „Ihr südert mein Gäulche mit Wann un mit Awwer;
 „Wer mit Wann un mit Awwer recht umspringe kann,
 „Mächt aus eme Bettler en schteeñreiche Mann.

„Jez awwer zum Dridde, -- un nemmt euch hübsch zjamme,
 „Sunscht muß ich euch doch noch zum Esel verdamme, —
 „Was denk ich, wo falsch is? — doch merkt euch das Geñ:
 „Mit Wann un mit Awwer solls jez nimmer gehñ.

„„Ihr denkt euch, ich wär der Herr Abt vun Sanct
 Galle.““ —

„Ganz recht! wie könnt ich uf en Annre verfalle?“ —
 „„Eur Diener, Herr Kaiser! grad do lichts jo drin,
 „„Weil ich der Hans Bendix, sein Schäfer nor bin.““

„Was Henker! du bischt nit der Abt vun Sanct Galle?“
 Ruft hordig, als wie aus de Wolke gefalle,
 Der Kaiser mit frohem Erschtaune drein,
 „Noñ gut dann, vun heut an sollscht du 's also sein.“

„Ich will dich mim Ring un mim Krummschtab belehne,
 „Du bischt jez der Herr, sollscht als Knecht nimmer fröhne,
 „Dein Vorfahr mächt morge zu Esel sein Ritt,
 „Wer nit sät, dem ghöre die Garwe aach nit.“

„„Mit Günschte, Herr Kaiser! des loßt nor hübsch bleiwe;
 „„Ich kann jo nit lese, nit rechne un schreibe,
 „„Nach weefß ich keen Schtermenswörtche Ladein,
 „„Was der Hänfel versaamt, holt der Hans nimmer ein.““

„Wann deß also nit noch mein Wille kann gschehe
 „So sollsch du doch leer nit vum Kaiser weggehe;
 „Du hoscht mich ergöht mit dein luschtige Schwank,
 „Drum bidd dir e Gnad aus, als schuldige Dank.“

„„Herr Kaiser, nit viel haww ich alleweil nöddig,
 „„Doch seid ihr mir ernschtlisch zu Gnade erböddig,
 „„So gebbt mer, ich bitt euch, zum ehrliche Lohn,
 „„For de Abt, mein hochwürdig Herren, — Pardon.““

„Ah! bravo! so wills for en Mann sich gezieme!
 „Der Abt vum Sanct Galle kann deiner sich rühme;
 „Um dich is Pardon ihm in Gnade gewährt,
 „Dir awwer uf Lebzeit e Panisbrief bschert.“

„Wir losse dem Abt vum Sanct Galle entbiedhe:
 „Hans Bendix soll ihm die Schoof nimmer hüde,
 „Der Abt soll en halde, uf unser Gebott,
 „Umsunscht bis an sein sanftselige Dodt.“

Mar werd doch noch was redde dörfe?

(Frei nach Grübel*).

Es war emol e alder Bauer,
Der hodd en Acker ghatt mit Kraut,
So schön, — er selber hot keen schönes
Sein Lebtag noch im Feld gebaut.

Wer aufem Dorf vorbeie is gange,
Is schteh'n geklümme un hot gsacht:
„Des Kraut, des dörf sich seche losse!“ —
Dem Bauer hot des Fröd gemacht.

Doch, „licht der Weiii noch nit im Keller“
Sächt's Schprichwort, „is er noch nit mein.“
So geht's aa do; e Schloßewedder
Fällt scharf in die Gemarkung mein.

Der Bauer hätt verzweifle möge,
Laast in seim Schtülwiel hin und her
Un dobt: „wie werd mein Kraut aussehe!
„Wann ich nor uf mein Acker wär!“

*) Gedichte in Nürnberger Mundart. III. S. 43.

Er geht an 's Fenschder, guckt an Himmel,
 Geht widder wech, guckt widder naus;
 Ja, lieber Gott, 's is nix zu mache,
 Dann 's regent noch erbärmlich draus.

Raum war der ärgschde Guß vorüwver,
 Do langt er gschwind sein Wammes her
 Un laaft so nüwver uf sein Acker, —
 Bun Kraut war do keen Schtumbe mehr!

„O Je! mein Kraut! verfluchde Schloße!
 „Mein Kraut is hin, die Aervet aach!“ —
 Wie er so klagt, dhuts aus de Wolke
 En Blitzer un en laude Schlag.

„O! seid nor ruhig, Ihr do drowwe,
 „Was haww ich denn jek weidders gsacht?
 „Mar dörf doch um sein Kraut noch redde,
 „Wo so viel Müß eem hot gemacht!“

Ich kann nig darfor.

(Frei nach Gröbel*).

E Goldschmidt war im Schwoweland,
 Ich sag de Ort, — Trippstrill,
 Damit mar sicht, daß ich der Welt
 Keen Bär usbinne will.

Fünf Rinner hot der Goldschmidt ghatt,
 Drei Gselle un e Mahd,
 En große Lehrjung, — un so dumm, —
 'S war for sein Menschheit schad.

Bei dem war recht das Wort am Plaz:
 Groß, ehelich, scharf un frumm,
 Verschwieche, treu und fleißig aach,
 Un christlich — awer dumm!

Wo so viel Leut beisamme sin
 Un Gener so e Shtock,
 Der is for alle Anne halt
 Der ewig Sündebock.

*) Gedichte in Nürnberger Mundart. Drittes Bändchen,
Seite 84 ff.

So war's aach in dem Goldschmidtshaus:
 Schtellt Gener ebbes an,
 Hot's erwie Niemand annerscht als
 Der Dabbele gedhañ.

Wer was verlegt hot, wem was fehlt,
 Oft eh er noch hot gsucht,
 Der hot den arme Lehrbu drum
 Gezankt und ünwern gflucht.

Verbricht die Kap e Häffele,
 Der Wind e Fenschter Scheib,
 Weeß Niemand, wen mar zanke soll,
 Geht 's halt 'm Jung zu Leib.

Ball hot der Herr, ball hot e Gsell
 De Kerl darzwische ghatt;
 Doch weil er dumm war, hot 's 'm nix
 An seiner Gfundheit gschadt.

Emol do geht er Dwends nuf
 Un legt sich in sein Bett,
 Un die drei Gfelle hawwe noch
 Bun allerhand geredt.

Sächt Gener: „unser Meeschter kraht
 „Sich heemlich hinnerm Ohr,
 „Der Kinnersege kummt 'm scheint's
 „Doch ball zu reichlich vor.

„Nor öffentlich do sächt 'r nix,
 „Dann flott muß 's beiem seyn,
 „Un wann die Fraa ins Kindbett kummt,
 „Do fehlt 's uns nit an Wein.

„Was?“ sächt der Jung, — „ins Kindbett kummt?“
 Un werd 'm angcht un bang;
 Do gehts Geuhz dann middem an
 Un währt noch schtundelang.

Der Schwulidäde schloft er kaum
 Un denkt: „des is mer schön!
 „Wann des jetz aa noch uf mich kummt,
 „Do werd mers sauwer gehn!

Am annre Morge eilt er sich,
 Un gibt sich alle Müß,
 Nor daß er gschwind zum Herren kummt,
 'S war noch in aller Früh.

Kost, sächt der Herr, was willschd dann schun?

Geh, känn nor erscht dein Hoor!

„Ach Meeschter, sein Se nor nit böss,

„Ich kann jo nix darfor!

„Sie wisses selwer, wie mers geht

„Im Haus Johr aus Johr ein,

„Wo ebbes gschicht un is nit recht,

„Muß ich der Dhäder seyn.

„Drum sag ich 's schun zu guder Zeit

„Un bau em Zanke vor:

„Wann die Madam ins Kindbett kummt,

„Do kann ich nix darfor!

Der Geesbock und die Dodtebeen.

(Frei nach Gröbel*).

En Geesbock hawwe Zwee schun lang
 Ufm Korn ghadd, imme Haus,
 Sie hädd'nen gschtohle gar zu geern,
 Wie bringt marn awwer raus?
 Sie schteige zu 'me Lade nein,
 Jetz weider kann mar nit,
 Do is e Sack mit Müß geweszt,
 Den nemme sie halt mit.

Die Müß, die hätt mar jetz e Weil,
 Halbpert ghört jedem Mann;
 Jetz sächt der Geß: „ich weesz en Platz,
 „Wo mar glei dheele kann;
 „Geh numme in de Kerchhof mit,
 „Un links ins Beeñhaus nein,
 „Un zähl un dheel se ehrlich dort,
 „Dann do werstcht sicher sein.“

*) Gedichte in Nürnberger Mundart. I. S. 31.

„Derweil prowir ichs noch e Mol,
 „Vielleicht kriich ich de Bock;
 „Hemmäärmilig bin ich nit genirt,
 „Nemm du e Weil mein Rock.
 „S muß freilich nig grad heut noch sehn,
 „Weil 's so nit dunkel is,
 „Doch wann ich kann, bring ichen her,
 „Dheel unnerdes die Müß.“

E rechder Dieb weef nix vun Furcht,
 Kaum gsacht, werds aa gedhañ,
 Der rabbelt in seim Ruffack rum
 Un fangt zu dheel an;
 „Hoscht du dein Dheel, haww ich mein Dheel,
 „Die ghöre mein, die dein“;
 En Sack noch hodder bei sich ghatt,
 Do kummt des een Dheel nein.

Un wie sich Alles in der Welt
 Oft grad so schicke muß, —
 Der Parre wohnt in Kerchhof nein,
 Und hodd en böse Fuß;
 Der Fuß, der dhut em gar so weh,
 Er meent, er hält's nit aus,
 Vor lauder Schmerze guckt er Nachts
 E Weil zum Fenschter naus.

„Was is dann des? — Was hör ich dann?

„Des muß im Beeßhaus sein?

„Die Knoche rabble — Klipp die Klapp —

„„Do die sin mein, die dein!““

„Ich bleib um Alles in der Welt

„Mit länger do alleen,

„Dann wie ich hör, so dheele jo

„Die Dodte schun die Beeß!“

Bum Parrehaus geht mit Fleiß e Dhir

Inß Glöcknershäufel nein,

Daß wann mar gschwind den hawwe will,

Er glei aa do kann sein.

Jetz hot der Parre nüwwe gschellt,

Glei war der Glöckner do,

Der geischlich Herr hot Gott gedant,

Un sächt: jetz bin ich froh!

„„Herr Parre, ei was is dann los?““ —

„Ach! guck Er nor do naus,

„Un horch er das Geklapper an

„In unserm Dodtehaus!

„Das Sündenmaaß der Welt is voll,

„Glaab Jeder was er mag,

„Die Dhodte dheele schun die Beeß,

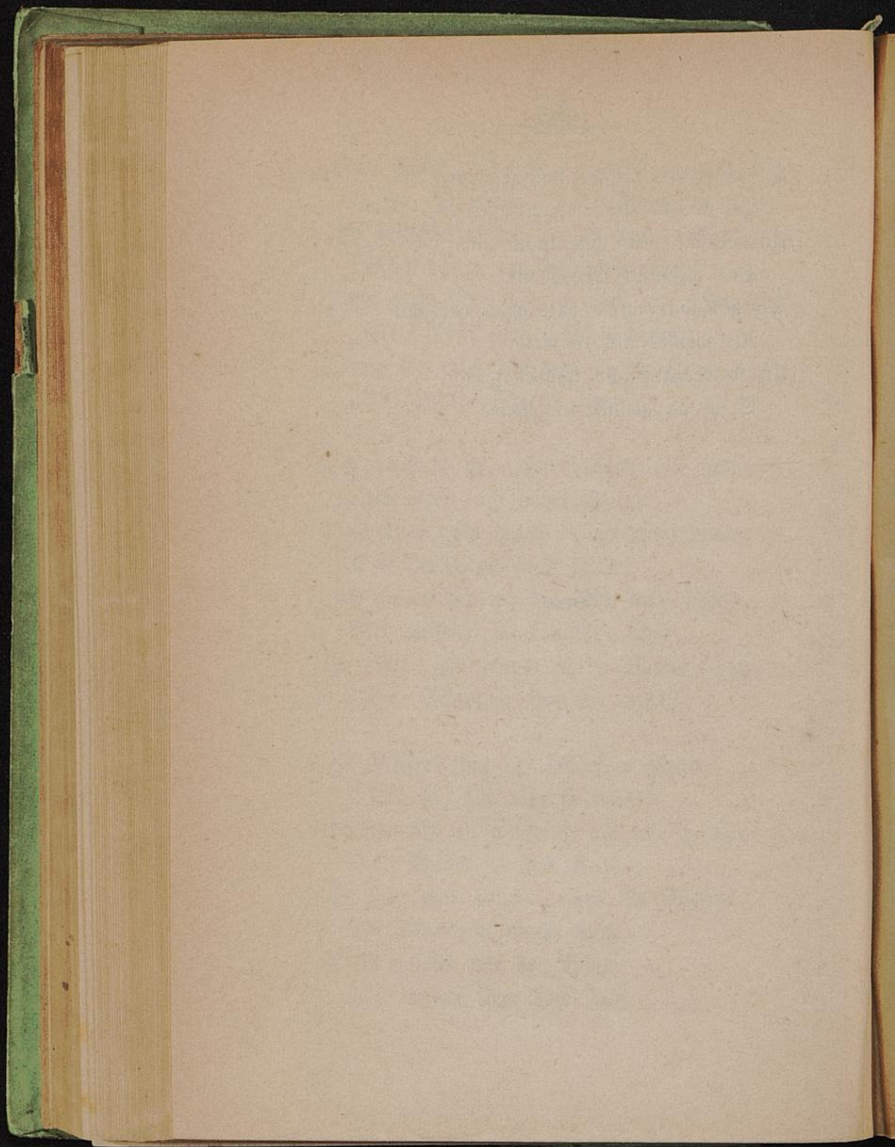
„Jetz kummt der jüngste Dag!“

„Der Glöckner horcht, er hört aa was,
 „„Ja, sin dann des die Been?““
 „Ja freilich! ei was wärs dann sunsch?
 „Mich daurt nor mein Gemeen;
 „Jez mach Er, daß ich doch nor gschwind
 „Mein Leut noch tröschte kann,
 „Trag Er mich nürwiewer in die Kerch
 „Un läut er gsamme dann!“

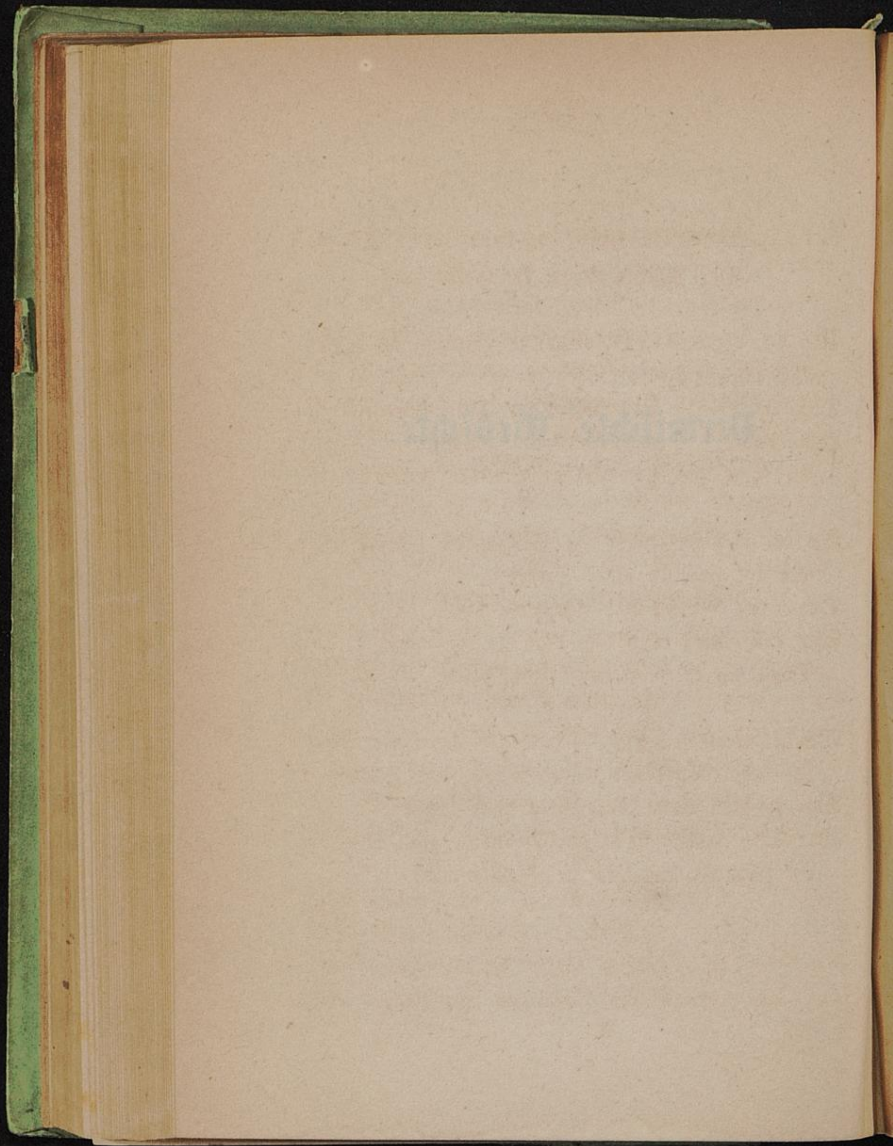
Der packt 'n uf, „Herr Gott, wie schwer!
 „Ich meen, ich hoßel Drei!“
 Sein Weg geht durch de Kerchhof durch,
 Am Beenhaus grad varbei.
 Jez meent der wo die Rüss drin dheel,
 Der middem Bock müßt's seyn,
 Un sächt: „do haww ich 's Messer schon,
 „Do, Schtöffel, trag en rein!“

„S Messer? hot der Glöckner gsacht,
 „Noß ja, des wär so was!“
 Un schmeißt en gschwind als wie en Sack
 Bum Buckel ab ins Gras.
 Do sicht mar atwewer, was die Angsicht
 Bei Manchem mache muß, —
 Er is geloffe wie der Wind
 Mit sammt seim böse Fuß.

Ob der noch länger hot gewart't,
Ob der de Boek bringt mit,
Un wo die Müß hiinkumme sin, —
Des weef ich Alles nit.
So hot mar mir's halt grad verzählt,
Nit weider als so weit,
Un so verzähl ichs widder jetz, —
'E is aa genuch for heut!



Vermischte Gedichte.



Der Thettasächten in Heidelberg.

Wo der Sächten licht, Wudder, willst du wisse,
Wo mich festbannt hier, der gfeide Sächten,
Daß ich nimmer aus dem Dhal kann kumme,
Hunnertmol hab Abschied schon genumme
Un kann doch halt nie un nimmer gehn?

Wo der Sächten licht? — Muscht die Thetta froge,
Wo en, noch in alder Heidezeit,
Drowe im Gebirg hot gsucht un bhaue;
Wer druf tret, muß hier sein Hüttche baue,
Dozu hot se 'n zauwerkträfdig gfeit.

Wo der Sächten licht? — soll ich's dann verrodhe?
In dem Gäßel vor mein Schatz sein Haus!
War jo doch keen annre Weg noch gange,
War beim erschte Tritt dorthin schon gfangen, —
Un mim Fortgehn is 's uf ewig aus!

Der Neckar in der Ghannsdagsnacht.

Wann d' je in der Ghannsnacht fische fährt
 Uf de Neckar, in der dunkle Nacht,
 Wann d' im Schtrom um Hülf was rufe hört, —
 Junger, merk ders un nimm dich in Acht!
 Un wann 's laut, als wann Gener vertrinke will,
 Bleib schtill, um Goddes Wille, bleib schtill!
 Der Neckar is 's selwer, er hot die Macht,
 Er verlangt e lewendige Seel die Nacht.

Wann in der Ghannsdagsnacht Gener bad't
 Im Neckarschtrom, in der waarme Nacht,
 Befehl er sich Goddes allmähdiger Gnad, —
 Er is hin, wannen die nib bewacht.
 Wann's Wasser reißt, do hebt sich e Hand,
 Die ziehd en in Schtrom, — er meent an's Land!
 Der Neckargeischt is es, er hot die Macht,
 Er verlangt e lewendige Seel die Nacht.

Drei Dag lang find't mar de Dodte nit,
 Drei Dag lang un drei Nacht,
 An virde erscht bringd en 's Gewässer mit
 Aufsem Grund ruf, un rauscht mit Macht. —

Do seht 'r jo, 's is keen nadürliches Ding:
 Er hodd um de Hals rum en blooe Ring!
 Der Neckargeischt war's! — Er hot die Macht,
 Er holt sich e Seel in der Ghannsdagsnacht.

Em Palzgraf sein holzerner Dum.

Zu Kölln, in der heilige Schtadt Köllen am Rheim,
 Do wachse die Kerchedhörn wild;
 Do schteht e großmächtiger schteenerer Dum,
 In Prozessione gehn rings drum erum,
 Viel schöne Aldär, un manch gnadereich Bild
 Is dort zu Köllen am Rheim.

Am Rheim, von de Felseberg hoch üwerm Rheim
 Do gucke die Burge ins Dhal;
 Viel Burge mit runde un eckige Dhörn
 Die sage zum Schtrom als gebiedende Herrn:
 „Rheim! nenn dich hübsch zsamme un schnür dich
 sein schmal,
 „Mir wolle 's, gehorch uns, o Rheim!“

Der Palzgraf bei Rheim is e fröhlicher Mann,
 Der baut an de Berg hin sein Weis,

Der baut sich e Burg, un die Burg is sein Schtolz,
 Un baut aach en Dum, un der Dum is von Holz,
 Un sächt als e gnädiger Herr zu sein Rhein:
 „Mach er sich so breet als er kann!“

Zu Heidelberg in der Palzgrafeburg
 Do sicht mar den holzerne Dum;
 Un is er nit eckig, so is er doch rund,
 Un Wallfahrer kumme noch heut uf die Schtund,
 Aus aller Herrn Länder nach Heidelberg frumm
 Zum Palzgraf sein Dum uf der Burg.

Gott grüß dich, du runder dickbauchiger Dum,
 Gebaut vum Palzgrafe bei Rhein!
 O! wär ich geweiht doch zum geistliche Schtand!
 O! wär ich erkere als Dumdechant!
 Do hädd ich en Krähne als Schlüssel zum Wein,
 Un Amt un Gewalt bei dem Dum.

O weh! Euer Burg, o fröhlicher Herr,
 Is verwünscht un in Trümmer schun lang!
 Un fließt aa durchs Land noch der goldene Rhein,
 Wächst aach uf de Berg noch der feurige Wein, —
 Verscholle, verschtummt is der fröhliche Gsang,
 Eur Dum is verlosse un leer!

‘ Hochzich im Odewald.

(‘ Genrebitb.)

Hoch drowwe an der rußige Wand
 Zu Schimmedewoog im Bäre,
 Do hängt amme Klowe, die Geig in der Hand,
 Uf me holzerne Lahnstuhl der scheel Musfigand,
 Un schtreicht un geigt
 Un geigt un schtreicht
 Em Hochzichpaar zu Ehre.

Die Lichtspä in der Mauerblend
 Die sackle roth un flamme,
 Der Hochzeider drückt den Hochzeidern die Händ,
 Un's jung Volk dreht sich un schtampft un rennt,
 Un neweneiß,
 Bei Kuche un Weiß,
 Do sitze die Alde beisamme.

Un's Päärle des gähnt un schmunzelt darbei,
 Doch dörfte se selwer nix sage;
 ‘ Kummt Gens noch em Annere als an die Raith,
 Un's Schlofegehä aa, wann der Tanz is varbei!

Em Musfigand
 Ruht Geig un Hand
 Erscht wann's zehu Uhr hot gschlage.

Zum Kehraus do schpielt'r en Ländler noch uf, --
 'S is en alder Gebrauch so dorthinne, --
 E luschtiger Grootopp, e bissel im Suff,
 Der wackelt enummer die Schtubb un eruf,
 Sein babirener Schwanz
 Der ghört zum Danz,
 Den müsse die Brautleut anzünne.

Sie laafen em noch mit de brennende Schpän,
 Ja gell! wanner ruhig blieb sachte!
 Fididilda, fididilda, wie schwänzelt'r schön,
 Wie biegt'r sein Knie un wie schlänkert er's Been!
 Jez macht er's zu End,
 Zuchheisa! er bremt! — —
 Un's Päärle? — is nimmer zu sehe!

Mit England hoch!

(Der Großvater spricht.)

Früherhin an schöne Sünndäg-Morge
 Bin ich naus als gange in de Wald,
 Hab vergeffe all mein Werdagsforge
 Newwerm Bochelsgfang, wo draus erschallt.

Simmer als bis an die sinwe Geche,
 Wo des kleene Waldkabelle scheht,
 Mit de alde enge Fenschterböge,
 Links vum Weg wo 's nuf waldeinwärts geht.

Wammer müd als bis dorthin sin kumme,
 Hammer nein uns gseht un ausgeruht,
 Un minanner gsucht noch Maieblume
 Odder was grad sunscht war in der Bluth.

Un mein lang verschtorwe Kind, mein Fränzel,
 Hod dem alde Mudder-goddesbild
 Jedes Mol e frisches Blummekränzel
 Ufgsetzt, un die Nisch mit Laabwert gfüllt.

Ich bin sunscht nig grad so arg uff Bede,
 Doch dort haww ich immer gern gebett;
 Worde waremer mit viel vunnödde,
 Dann mein Kinner ware mein Gebet.

Heut mit Noth in meine alde Dage
 Haww ich noch mein Enkelin hingführt; —
 Ach! des alde Bildche war verschlage
 Un die Wänd mit Name schwarz verschmiert.

Un e Welscher mime Schuhwichsbensel
 War grad drin un draß un hot gemolt,
 For e Dam mit allerlee Scherwenzel
 Dann e Schtück vum Bildche runtergholt.

Ich möcht nimmer an 's Kabelleche kumme,
 Wann mein Fußwert aa noch schtärker wär;
 Habb for immer Abschied heut genumme!
 Fliegt ihr Schtörch jetz als mit eure Schneegäns her!

E Kindsmädel.

O Kind! mein aarmes Kind! mein Kind! — der Todt
war kalt

Mit seiner Hand schon über dir,
Un hoßt noch mir gewimmert noch mit schwacher Sctimm:
„O! lieb, lieb Amma, Amma, bleib bei mir!“

Un ich — bin weit so weg gewest schon aus em Haus,
Ich habb de Todtesschweeß mein Kind
Mit abgemischt! — Un sein Französfin hot sich gförcht;
Dann welsch Gfind is gar sein un vornehm Gfind!

Un — oh! sein Mudder! — hot se dann zu mir nig gsacht,
Die Nas gerümpft, in scholzem Ton:
„Dein Lieb? des war mir weider als dein Schuldigkeit;
„Wosor bezahl ich dann den große Lohn?“

Gott! wann ich heut noch fortzukomme nimmer wüßt
In dere fremde weide Welt,
Wann alles Elend, wann der Hungersdodt druf schünd,
Ich hätt keen Lieb um Lohn, keen Lieb fors Geld!

O! wie 's beim Abschied mich noch küßt, am Dichterdag,
 Segreint het, un ums Herz so schwer
 Em war, — do frogt se 's noch, die Mudder frogt ihr Kind:
 Ob 's dann nit wüßt, daß ich e Mahd nor wär?

O Kind! mein Kind! schlof ruhig in dein grüne Bett,
 Deim Bett, mit frischem Gras gedeckt, —
 Frisch nor vum Nachtdhau, nit vun Mudderthräne frisch! —
 Vun Mudderklage werst nit ufgeweckt!

Treu noch im Dodi.

Ich bin e aldi schart'gi Kling,
 Schtell nix mehr vor, e werthlos Ding, —
 Nor werst mich nit zum Rumbelzeug,
 Zum alde Eise werst mich nit!
 War doch zur Zeit vun euerm Reich
 In manchem schwere Trefse mit!

Gur Reich! — oh! 's is schon gar zu lang,
 Daß uf dem feuchde enge Gang
 Im dunkle Eck mein Ruhplatz is
 Un Nimmmand noch mer frogt un sucht, —
 Daß nor beim Zege alle Johr
 Emol e Mahd mich packt, un sucht!

Mein guder edler Herr un Freund,
 Is mannhast gfallt vorrem Feind
 Bei Stockach drowwe in der Schlacht,
 Em junge Erzherzog zur Seit;
 Der Erzherzog, — sagt, lebt 'r noch? —
 'S is lang seit seiner Jugendzeit!

Oh! bringt 'm noch aus weider Fern
 De letschte Gruß ins Deschsterreich;
 Kennt ihm de Junker Louis, mein Herrn, —
 Er denkt an ihn noch, un an mich;
 Dann wo die Schlacht am lautschte hot
 Gebrüllt, do war aach er un ich.

Mein Zeit is aus — seit unser Schloß,
 Em junge Grafe zu Befehl,
 En bunde leichde Nymphetros
 Statt schwere harde Waffe ehrt, —
 Seitdem mar drin im Männersaal
 Nor Weiwergsang un Harfe hört.

Dort drüwwe, schwarz vun Schmutz un Raach,
 Hängt unnerm Dach mein Herrn sein Bild,
 Vergesse seit so manchem Dag.
 Oh! 's is mit ihm un mir vorbei!
 Dhut uns noch zsamme, Roscht zum Raach!
 Sein Dege bleibt 'm ewig treu.

Die hochdeutsche Nähdersmädle.

Personen:

Hulda.

Laura.

Daniel, e alder Jäger.

Hulda.

Balsalomonisch ist die Abendluft,
 Ein wahres Laubjal dieser Blüthenduft!
 Ach! wie das holde Sephyrettchen zäufelt
 Und dort am Himmel Lämmerwolken kräufelt!
 Guck! wie die Schnoke in den Lüften geigen!
 Hier fühlt man höher seinen Busen steigen,
 Die Haut juckt eem, als wollt sie Knospen treiben,
 O! wemms nur ewig Frühling könnte bleiben!
 Wie sin die Berg so purpurn laßbolirt!
 Ist der ein Mensch, den so etwas nicht rührt?

Laura.

Was hadd mich 's Gras, was hadde mich die Blütthe,
 So lang 's gooweddelt drin in meim Gemütthe?

Was badd's in höhern Religionen schwärmen,
 Wenn süße Triebe nicht den Busen wärmen?
 Dein Herz empfindet sanft die Reize der Natur,
 In meinem gramwelt mir e hoorigi Kasespur.
 Dort wo im Abendroth der Schornsteche raacht,
 Dort wohnet Er, um den mein Herz sich plagt,
 Der kalt ist gege mich un liebelos,
 Desß Busen nor empfindet for des Dos,
 For die Lawatsch, die Pihuz, die Schlamp, die Schwarz;
 O! daß ich mich an ihr nicht rächen darf!

Hulda.

Ah, Laura! daß ich hier so ebbes höre muß!
 Bei dir heißt 's recht: „was nußt der Ruh Mus-
 catenuß!“

Kann denn das süße Nachtigallenflöten
 Nicht auch die wildste Eifersucht ertöden?
 Muß ich 's denn überall und immer riechen,
 Wenn saure Stöße deinem Hals entfliegen?
 Mit deiner Liebe störst du jeglichen Genuß.
 Blick hin, die Sunn gibt eben uns den Abschiedskuß;
 Der Buffink peift im Laab, den Schöpfer lobend,
 Ein wahrer Wonneabend ist's heut Dwend!
 Schau! wie vergoldet ist dies Quetschebämche,
 Die schlanke Birke dort gleicht einem Dämche

Im weiße Hochzigkleed un grüne Schleier.
 Der junge Käschtebaam ist wohl der Freier;
 Schon hebt im Osten dort der Mond sein Silberhaupt; —
 Ach Gott, wie schön ist die Natur doch überhaupt!

Laura.

Ach, Hulda! — „Duetschebämche“ — „Hoch-
 zigkleed!“

Um deine Bildung ist mir 's wirklich leed,
 Wie kannst du nor so neckarschleimig schprechen?
 So Worte würden mir die Seele brechen,
 Sie dhun mer meinen Busen zsammeschnüre;
 Mar kann jo so was gar nich buschtewire.

Hulda.

„Nicht buchstabiren“ hoscht de wolle sage, —
 D nenne mir das Wort, ich werd es wage.

Laura.

Noñ nimm dein „Duetschebämche“, buchstabir 's!

Hulda.

Du täuschest dich, Geliebte, ich probir 's,
 Das ist ein Leichtes! — Ku=u=etsche=Duetsche,
 Be=e=be, emche=bämche=Duetschebämche.

L a u r a.

Du kleine Schätzerin bis nich so doh,
 Du buchstabirst 's, allein mar sächt nit so.

H u l d a.

Nach Laura, sieh, man sagt doch nicht: „mar sächt“,
 Mar sächt: „man sagt“, — du selwer schprichsch so schlecht
 Un dhusch mich alsfort liebeles curgire;
 Laß uns vun ebbes Andreem discherire!

L a u r a.

Nun wohl, ich will dir ein Kapitel nenne, —
 'S ist meine Liebe! — dhu mich nor nit schänne!
 Nur Ihn seh ich im Traam mit seiner Peif;
 Begegn' ich ihm, so grüßt er kalt un schteif,
 Do möcht ich schtrümpig in die Einödd rennen,
 Sollt auch mein Fuß im Wüstensand verbrennen;

„Das Feuer brennt so sehr,
 „Die Liebe noch viel mehr;
 „Lebe wohl, geliebter Boden!
 „Von der süßen Heimath fern
 „Folgen wir den fremden Herrn;
 „O wie glücklich sind die Todten!“

O Hulda! einz'ge Hulda, die ich habe,
 Gedent an Laura auch im kühlen Grabe!
 Wird mir nicht Liebe, Friede nicht da drinnen,
 Wozu soll ich auf Erden mich noch schinnen?
 Freiwillig sterben zeugt von Seelenadel, — —
 Du, sei so gut un lehn mer e Hoornadel,
 Meini Zopp will falle, morge kriechst se widder.

H u l d a.

Haarnodel heißt 's? — 's wird mir im Mund ganz bitter.

D a n i e l

(der inzwischen unbemerkt von ihnen aus dem Gebüsch vorge-
 treten ist)

Hoornodel heeßt 's, ihr Gänz, — Hoornodel heut,
 Hoornodel bis in alle Ewigkeit!
 For Leut wie mir is 's doch e wehri Plog,
 Verbuntheit Gens so wüsch seini Mudderschproch.

(Hulda und Laura entfernen sich)

Ich meen als schun, der Winder hätt e End genumme,
 Wann awmer so die Schneegänz widder gsfleche kumme,
 — Ei, guck e Mol! die Mädle sin jo fort! —
 Ich habb se freilich aach e bissel angeschnorrt,
 Doch war 's nib böß gemeent; — jetz is mers leed;
 Ich hädden jo ihr Häls nit rumgedreht!

Ja! wär ich noch um verzig Jährlin jünger,
 Do wärn se mer nit fort! — 's sin sauvre Dinger!
 'S is halt nix mehr mit so 'me alde Knapp,
 'Me grooe Kopp sein Marsch der geht bergab!
 Die Jugend schpür ich nor noch in der Jung,
 Beim Kuschtere vum Weiß! — un in der Lung,
 Wann 's gilt zu rufe laut: Hoch! fröhlich Palz,
 Un pälzer Schproch, un pälzer Lewe, — Gott
 erhalt 's!

Er singt:

(Volkslied mit einfallendem Chor.)

Ein Jäger aus Kurpalz,
 Der reitet durch den grünen Wald
 Und schießt das Wildpret all
 So wie es ihm gefällt.

Chor. [Su ja ju!

Ja lustig ist die Jägerei;
 Allhier auf grüner Haid
 Das Jagen ihn erfreut. :;]

Ich sattle mir mein Pferd,
 Setz mich uf meinen Mantelsack
 Und reite weit umher
 Als Jäger aus Kurpalz.

Chor. [Su ja ju!

Ja lustig ist die Jägerei,
 Auf jeder grünen Haid
 Das Jagen mich erfreut. :;]

Hubertus auf der Jagd,
 Der schoß ein'n Hirsch und einen Haas,
 Un traf ein Mägdelein,
 Das unterm Baume saß.

Chor. [Su ja ju!
 Ja lustig ist die Jägerci,
 Allhier auf grüner Haid
 Das Jagen ihn erfreut. :;]

Jetzt geh ich nicht mehr heim
 Bis daß der Guckuck guckuck schreit,
 Die Jagd im grünen Wald
 Und Lieben macht mir Freud.

Chor. [Su ja ju!
 Ja lustig war die Jugendzeit
 Allhier auf grüner Haid
 Als Lieb uns noch erfreut. :;]

Die Taute Schlemmelmann un ihr Umfchtand.

odder

's unnerbrochene Familiecuncert.

Personen:

Fraa Brockelmaier.

Trändche, ihr Dochter.

Michel, } ihr Söhn.
Mathes, }

Frabas Schmarensfeld.

Tante Schlemmelmann.

Dr. Stelzebach.

Fraa Brockelmaier.

Ja, Trändche, guck, des is dein Gegefinn!

Ich seh, du hoscht nor drei Salvede drin

Un 's gehöre fünfe nein, sunscht hambelt's Kleed;

Es müsse zwee noch nein; mach fort, 's werd schpät;

Schütt köllisch Wasser druf, daß 's nit noch Schwarz=
wäsch riecht;

Wann's nor dein Bique=Unnerrock nit nummerziecht!

Na 's Fedderkisse is nimmehr recht rund,

Un des verschändt dein ganze Hinnergrund. —
Wann nor heut Dwend Alles ornthlich hält!

Trändche.

Äh jo! Sie hanwe mer's jo selwer gschpehlt.

Fraa Brockelmaier.

Trink noch e Li, des mächt die Gorchel glatt;
Kau Korianner, wann's der Schtimm nix schadt,
Do is dein Odem aach e bissel parfümirt,
Wann dich der Docter an de Flüchel führt.

Trändche.

Äh Gott, was soll ich dann mim Docter redde?

Fraa Brockelmaier.

Was d' redde sollscht, du Gans? — des is mer schön!
Loß ich dich dofor in die Danzschund gehn?
Kaaf ich dofor des Buch vum gute Ton?
Du bißcht jo wie e daawi Kaffebohnl!
Redd vum der Muffik, — Scalera — Quette —
Dacapo — Strauß — Adagio — Meyerbeer, —
Hol dein drei neue Kallofade her;
Redd vum der Jenny Lind, vum Wedder heut,
Vum dein Gemüth, vum deiner Weiblichkeit;

Bum neue Sauerkraut, vun dem Roman,
 Wo mir jeh lese, vun der Gräfin Hahn;
 Bum unsere dörre Bohne, — Koche, Flicke,
 Bum deiner Häuslichkeit in alle Stücke;
 Nimm „die Jungfrau wie sie sein soll“ in die Hand, —
 Sag du wärscht unwohl, — mach dich intressant;
 Un wann d' nix annerschts middem weescht zu schwäbe,
 Do sag, er soll sich an de Klüchel seze,
 Do dhucht vierhändig middem phandasire,
 Der Michel geigt darzu, mir applaudire,
 Der Madhees blöst die Flöt, — so geht der Dwend rum. —
 Herr Se! sie komme schun! — Herein!

Frabas Schmarensfeld.

Gundach gundach Frabas! gundach liebs Väsel!

Fraa Brockelmaier.

Gundach — Frabas! — Ei! fell mich Zhne! guck e Moll!
 Mar weech jo gar nit, wo mar des hinschreibe soll,
 Daß die Frabas sich widder bei uns sehe losse!
 Wär unser Freundschaft nit so alt, hätt's mich verdrosse.

Frabas Schmarensfeld.

Verdrosse, sage Se? o! gehne Se, Frabas,
 Un zobbe Sie sich als an Ihrer eegne Nas!

Seit vorrem Joahr bei unserm reformirde Thee
 'S war grad am Dag vor sellem große Schnee —
 Ein Sie un's Bäsel Träudche eem am Haus varbei,
 Als wär's e wildfremd Land for Sie, wie die Derkei; —
 Was mächt dann's Bäschke? — ah! ich seh, recht wohl!
 Ich weech nit, ob mar graddelire dörf und soll?

Träudche.

D gehne Se!

Fraa Brockelmaier.

Die Schtadt weech mehr als mir.

Frabas Schmarensfeld.

Ja, ja, Die Mussik, 's Singe, des Clavier,
 Des bringt die Päärlein zsamme! — un des Träudche,
 Des schtille Kind, uf eemol is's e Bräudche!

Träudche.

D gehne Se!

Fraa Brockelmaier.

Herein! — Aha, die Tante!

Gundach — gundach! — Ei, sell mich Ihne, guck e Woll!
 Mar weech jo gar nit, wo mar des hiinschreibe soll,

Daß die Fraa Tante widder zu uns kumme!
 Wär unser Freundschaft nit so noh —

Tante Schlemmelmann.

Ja, wann Cuncert is, fehl ich nie, Fra Nichte;
 Wann's Träudche singt, do weech ichs einzurichde.
 Geh her, mein Kind, kumm, gebb dein Hand nor her,
 Du weescht, die Tante kumme niemols leer, —
 Da, Träudche, loß ders schmecke, präsendirs aa rum!

Träudche.

Ah lievi Tante, des is jo Calphonium!

Tante Schlemmelmann.

Ah so! — gebbs her — wie dumm bin ich, Gotts Blitz!
 Do is for dich e Düttche mit Lactrix;
 Ich habb gedenkt, des will ich dir heut bringe,
 Do kamscht die Gnade-Ari' aa recht schön singe;
 'S Calphonium haww ich for dein Michel kaast,
 Daß heut sein Fiddelboge orntlich laast;
 Un daß der Mathees nig ganz leer ausgeht,
 Haww ich Süßmandelöl do for sein Flöt. —
 Lactrix, des is e Hauptsach for e Sängerin!

Fraa Brockelmaier.

Erlaawe Se, Fratant, ich halt nix druf,
 Dann singt die Träudche, un mächt's Maul recht uf,
 Un kummt die Zung beim Gfang e bissel raus,
 Sicht Alles innewennig schwarzbraun aus,
 Wie wann e Oßferohr ausnanner geht;
 Un wann mar do beim Singe beier schteht,
 Do rieche all ihr Tön noch Bäredreck.

Tante Schlemmelmann.

Ah was, Fra Nichte, gehn Se mer doch wegg!
 Mich hot noch Nimmand in der Kerch beredt,
 Daß ich mit Bäredreck mein Gorchel eisgschmiert hätt,
 Un doch gschicht's all Sondag, eh ich sing.

Träudche.

Ja! des is awwer doch e anner Ding!
 'S is wegenem Geruch!

Tante Schlemmelmann.

Geruch! — ach was!
 Der Gfang, der is fors Ohr, nit for die Nas! —
 Es kloppt Jemand — Herein!

Fraa Brockelmaier.

Herein!

Träudche.

Herein!

Fraa Brockelmaier.

Ei, guck! Herr Docter!

Dr. Stelzebach.

Guten Abend! guten Abend!

Alle.

Gundach, Herr Docter!

Fraa Brockelmaier.

Ei, des is ja schön,

Daß Sie uns aa die Ehr heut schenke! Träudche, Thee!

Dr. Stelzebach.

Ei guten Abend, Fräulein Träudche, — doch recht wohl?

Träudche.

Bitt Ihne, nit so ganz; des letscht Cuncert

Hot mich so angegriffe, — 's Lied vum Schwerdt, —

Tante Schlemmelmann.

So Lieder dörfst mar mir schon gar nit singe;
 Die Säwel dhun mer noch in meine Ohre klinge
 Bin dene Cinquardirungszeide her;
 Wann ich draß denk nor, an des viele Milidär,
 Wo ich zu seller Zeit im Haus habb ghatt, —
 Ich meen, do kriecht mar schon die Schwerdter fatt!

Dr. Stelzebach.

Za, Madam Schlemmelmann, das is auch meine Meinung;
 Nur Alles hübsch zu seiner Zeit, zu seiner Zeit!
 Mir Männer könne unter uns davon schon redde,
 Nur Alles hübsch nach Zeit un nach Gelegenheit!
 Mir redde amwer lieber mid dem Schwerdt
 Als von de Schwerdter, ha ha ha! — Gut deutsch,
 Gut deutsch, da redt mar mid dem Schwerdt;
 Mar kann auch schreibe mit, auch schreibe mit,
 O Stammbuchsversche Gim ins Gesicht, ha ha ha ha!
 Fractur, Fractur! Ich hab schon selwer geschriwwe,
 Da redt mar aber nit davon bei Frauenzimmer,
 Keen Wort, keen Wort, — dann 's zarte Geschlecht
 Braucht nix zu wisse von so Männersache;
 Ich wenigstens, ich redd keen Wort bei Dame
 Von dene Sache! Wissen Se, mar muß
 Als mannichmal als mannichmal sich duellire,

Un wenn mar muß, da is es 's Allerbest,
 Mar macht das Ding so ab in aller Ehtill,
 So Morgens nachem Frühstück, nachem Frühstück,
 Da gehts am beste, hatw ich immer gesunde,
 Das is so mein gewöhnigliche Zeit, — so als; —

Trändche.

Ah! was die Männer doch so grausam sin;
 Sich so zu haue, schteche, schieße — un um was?
 Oit um e Sach, wo kaum e Bohn is werth!

Dr. Stelzebach.

Ja, Fräulein, das is halt der Ehrepunct!
 Dann is der Ehrepunct nur erbsegroß,
 Da muß 's halt seyn; biss bass! — da knallts, da knallts!

Fraa Brockelmaier.

Ah Gott! Sie sin halt aach, wie alle Anre!
 Mein Trändche, sing doch Ihue, weescht, des Lied,
 Des schöne Lied vun dem Duell, —

Trändche.

Ich kanns nich ganz!

Dr. Stelzebach.

Ah ja, mein liebes Fräulein Trändche, bitte, bitte!
 Sie singe was Se wisse; ich bin schun ganz Ohr!

Tante Schlemmelmann.

Fra Michde, rufe Se de Mathees mit der Flöt, —
De Michel aach, der muß accompanire
Mit seiner Geig!

Träudche.

Ah, Mudder, wie fangts an?

Fraa Brockelmaier (singt).

O! höret an die Schreckensthat
Die sich hat zugetragen,
Da ein Civil und ein Soldat
Sich im Duell geschlagen;

Träudche (am Flügel, der Doctor accompagnirt mit dem
Flügel, Michel und Mathees spielen die Melodie, und zwar
fehlerhaft) fortfahrend:

So waren, o du liebe Zeit,
Zwei tapfre junge Edelleut,
Wie es in alle Ewigkeit
Nicht wieder zwei wird geben!

Die Ehre ist ein falsches Gut,
Darnach thu ich nicht trachten;
Biel tausend lassen drob ihr Blut
Wenn sie einander schlachten —

(sie hält ein, Michel und Mathees spielen weiter).

Tante Schlemmelmann.

Schön gsacht! schön gsacht! „wenn sie einander
schlachten“,
Könnschts norre ganz!

Träudche (singt weiter)

Der Leutenant, der hatte zwei
Gezogene Pistolen,

Tante Schlemmelmann (dazwischen)

Ja! usgezogene, sollts heeße!

Träudche.

Die ließ er zu dem Kampf herbei
Durch seine Freunde holen;
Er lud sie gut, so wie man muß,
Mit Pulver, Propf und Blei, zum Schuß,
Und fuhr zu Wagen, nicht zu Fuß,
Hin wo man schießen wollte.

Sie müsse awwer aach im Chor mitsinge helfe!

Alle.

Er lud sie gut u. s. w.

Träudche.

Ich kanns schon widder nit ganz recht! (singt)

Bedenkt euch, eh ihr euch entschließt,

Es gilt ein Menschenleben!

Denn wo man mit Pistolen schießt,

Kann's großes Unglück geben.

Das Pulver ist ein garstig Kraut,
 Und wer da einer Kugel traut,
 Der hat auf Spreu und Sand gebaut,
 Wie hier Figura zeigt.

Alle.

Das Pulver ist u. s. w.

Tante Schlemmelmann.

Des ist emol jeh schön un recht vernünfsdig!
 So Nieder gfall mir! „Kannst großes Unglück geben!“
 Sing weider, lieves Träudche.

Träudche.

O! Leutenant! — voll Rachbegier
 Bist du hierher spazieret,
 Und wirst als todter Cavalier
 Nun wieder heimgeführt!
 Du siehst nicht mehr, wer um dich ist
 Und Thränen über dich vergießt; —
 Dieweil du todtgeschossen bist
 Und wirst nicht mehr lebendig!

Alle.

Du siehst nicht mehr u. s. w.

Dr. Stelzebach.

Ich muß dadrüber etwas sage, sage,
 Ich weiß, warum es angeganget!

Träudche.

Und wenn mein Lied dich weinen macht,
 So laß die Thränen laufen;
 Doch denk dabei, der es erbacht,
 Der will es auch verkaufen;
 Drei Kreuzer ist ein Lumpengeld,
 Du lernst dafür, wie in der Welt
 Es sich mit dem Duell verhält,
 Drum zahle einen Batzen!

Alle.

Drei Kreuzer u. s. w.

Tante Schlemmelmann.

En Batze? wann ich's Hemm vum Leib verkaafe müßt,
 Wer des gemacht hot, der verdient 's! so schön!

Fraa Schmarensfeld.

'S is schad, daß 's nit noch weider geht! neen awwer
 Träudche,
 Ich bin ganz weech! Des Lied — wie Sie des singe —
 & Moossharf kann schier nit schöner klinge!

Fraa Brockelmaier.

Ja, dhäte sichs die Männer nor zu Herze nemme!
 Aleeñ des geht do nein, un drüwwe widder naus! —

Mar hot so viel vun dere Gschicht schun ghört,
 Ich mücht doch wisse, ob sich Alles so verhält.

Dr. Stelzebach.

Das ewe wollt ich vorhin vorhin sage;
 Ich weiß genau wie 's war, un auch warum,
 'S kanns Niemand besser wisse außer mir.
 Sie kenne doch die Fraa Geheimeräthin
 Von Brezeberg in Mannheim? die hat mirs erzählt;
 Die Fraa Geheime Oberpostrevisern
 Die is ihr Freundin, — also kann se's wisse;
 Un auch der Fraa Geheime Registrator
 Rossello ihr Babettche, — wissen Se, das Mädche
 Wo bei ihr is, die hats uns grad so glacht. —
 Also, der Oberpostreviser geht emal
 Um zehene nach Haus, un findt im Hausgang en Soldat,
 Un denkt nit anderst als: des is der Magd ihr Schatz
 Sächt also gleich zu seiner Fraa: „Hör, Linda,
 „Die Sanne muß mir außem Haus! — warum? ei darum!
 „Des leid ich nit; so Militairliebschaste
 „Die führe selte zu was Guts bei so 'me Mädchel“;
 Da hat er auch ganz recht; des is auch meine Meinung!
 Un wenn mar noch bedenkt, wie gut 's die Sanne
 Bei dene Leut gehabt hat, — gar nit Viel zu schaffe, —
 Im warme Zimmer schlase, — alle Kleider kriege
 Wo die Geheim Fraa Oberpostrevisern

Hat abgelegt! — Ei so e Mäd'el sollt als denke
 Wie 's wär, wenn die se nit aus lauter Gutthat
 Ins Haus genomme hätte! — Dann ihre Eltre
 Ein arme arme Leut aus Oberfinkebach,
 Un treibe so en kleines Händelche, mit Hünkle,
 Mit Eier, Butter, Leinwand, Krammetsvögel,
 Froschschenkel, Hase, wanns als gibt, un Gflüchel,
 Et cetera, et cetera, so für die Märkt; —
 Da war emal der Oberpostreviser
 Grad uffem Weg vom Postbureau nach Haus,
 Da kommt der Bauersmann mit seiner Reek
 Un hat noch Hünkle drin, so alte Hünkle;
 Da denkt der Herr geheime Oberpostreviser:
 „So alte Hünkle kann man brauche in die Supp“,
 Un fragt: „was kostt dann so e Hünkel Nachbar?“
 Da sagt der Bauer: so un so viel, — kurz
 Sie werde Handels enig, und des Bauremädel, —
 Des war die Samme, — ja, des heißt vielmehr
 Margreth war eigentlich ihr Name, aber Samme
 Is sie gerufe worde in dem Haus, — die trägt
 Des alte Hünkel heim zu seiner Fraa.
 Die Oberpostrevisern is e gute Fraa,
 Ein Wort gibts andere, un kurz, des Mäd'el
 Des nimmt se zu sich, für die Küch, un denkt:
 Die will ich mir jeh grad so ziehe wie ichs brauch.
 Jeh könne Sie sich denke, was die Fraa

Für Auge hat gemacht, wie ihr ihr Mann
 Die Gschicht erzählt von dem Dragoner,
 Wo er im Hausgang angetroffe hat!
 Sie hat die Nacht kaum annerthalb Schtund gschlafe,
 Am annre Morge hat sich grad die Ned so gewwe, —
 Beim Kaffemahle hat die Same ihr verzählt,
 Dem Sattler Moritz vis à vis sein Frau
 Hätt ihrer Lisbeth ganz schnell aufgekündigt,
 Weil sie e Liebshaft hätt mit so me Gummi

Fraa Schmarensfeld.

Was is dann des, Herr Docter?

Dr. Stelzebach.

Gummi, Gummi,

Des is e Ladediener —

Fraa Schmarensfeld.

Ah! e Gummi!

Dr. Stelzebach.

Nicht Gummi, Madam Schmarensfeld, dann Gummi
 Das is was Anders; das is Gummi, — und da gibts
 Zwei Sorte, erstlich gummi arabicum,

Das dhut mar in die Tinte neit, — un zweitens
 Elasticum, — das sügt mar als im Schpaß,
 Im Spaß als nach der Melodie God save the King,

(singt) gummi elasticum, gummi elasticum —

Also der Handelsgommi, wo die Lisbeth
 E Liebshaft middem angefange hat, —
 So hat des nemlich der Fraa Oberpostrevisern
 Ihr Samne ihr erzählt beim Kaffemahle, —
 Der hat sein Herrn als allerlei gestohle,
 Limburger Käs, un Kaffe, Zucker un Roseine,
 Un hat die Sache fortgetrage auffem Haus;
 Un auch die Lisbeth bei der Madam Moritz,
 Sie is aus Finsterlindebach gebürtig,
 Die is verdächtigt worde; dann mar hat
 In ihrer Kist Eichoriedutte gfunde,
 Wohl leer, wohl leer, — es waren awwer Bers,
 Verliebte Sache drauf geschriwwe, — dappig Zeug,
 'S hat so nach Matthiffon, nach Matthiffon geroche,
 Un newerum da ware lauter Herze
 Mit Rothstift hingemalt, un Flamme drin,
 So dappig Zeug, doch awwer war's sein Hand;
 Mar hat der Lisbeth nir beweiße könne,
 Die Madam Moritz awwer, die hat gsacht:
 „Hör, Lisbeth“ — dann die Madam Moritz duhzt ihr Mägd,
 Ich weiß es auch, warum, — es hat sein Ursach,

Un wenn mar weiß, warum, da sagt mar auch:
 Die Madam Moritz hat ganz recht, ihr Mägd zu dühze,
 Dann ich dhäts auch, wär ich an ihrer Stell, —
 Grinnre Sie mich nur hernach daraf,
 Ich wills erzähle dann, warum; — was wollt ich sage?
 „Hör Lisbeth, also, sag ich, hat die Samne
 Beim Kaffeemahle der Fraa Oberpostrevisern
 Gefacht, hätt die Fraa Moritz zu der Lisbeth gsacht,
 „Hör, Lisbeth, hab ich dirz beim Dinge nit schon gsacht,
 „Ich leid keiñ Liebshaft? heñ? sag? wars nit so?
 „Also, ich setz den Fall, du bist auch sauber,
 „Un 's ware keiñ Roseine odder Zucker
 „In die Cichoridutte eingewickelt,
 „Da muscht du aus mein Haus, weil du e Liebshaft hast;
 „War aber etwas drinn in dene Dutte,
 „Dann muscht du fort, weil du nit sauber bist, —
 „Entweder — oder!“ — so hat die Fraa Moritz gsacht;
 Die Lisbeth anwer, hat die Samne gsacht,
 Hat ganz precids un affectirt drauf gsacht:
 „Kann ich etwas dafür, daß ich ihn liebe?
 „E schlechter Bettelmann, wo nit e Dhür
 „E Hausdhür meide kann! — Adjes Madamm!“
 — „So Samne!“ hat die Oberpostrevisern
 Zu ihrer Samne gsacht, — „so, Samne, gell,
 „Die Gschicht erzählt Sie mir, un denkt nit dran,
 „Daß Sie e Liebshaft selber hat? Zui, schäm Sie sich!

„Un noch darzu e Militärlichschaft,
 „Wo niemals etwas Gutes draus entsteht!“
 Die Samme wird ganz roth, un leugent awwer,
 Un sagt, sie wüßt von nix —

Tante Schlemmelmänn (im Schlaf)
 So, Ammariche, noch en Küraso!

Dr. Stelzebach.

— sie wüßt von nix —

Frabas Schmärenfeld.

Ah Gott, was is dann mit der liebe Tante?

Fraa Brockelmaier.

Des is ihr Umschtaand widder! — Krämpf, un vün sich!

Dr. Stelzebach.

Sie wüßt von nix —

Tante Schlemmelmänn.

Ammariche, drei un eens is fünfe,
 Des is mein Ghas!

Fraa Brockelmaier.

Fraa Tante! he, Fraa Tante! — —
 Mir sin schun draß gewohnt! — 's hot nix zu sage.

Tante Schlemmelmänn (singt).

Juck juck juck, juck juck juck,
Annamarië.

Fraa Brockelmaier.

Fraa Tante! — schämë Sie sich doch, Fraa Tante!

Tante Schlemmelmänn.

En Krautsalat mit Wörst, — ganz delicat!
Guck, Trändche, ich verplätz noch an dem Kraut.

(singt) Wir sitzen so fröhlich beisammen
Und haben einander so lieb —

Frabas Schmarensfeld.

Ach Gott, Frabas, was bin ich doch verschrockt!
Ich glaab, des is schon vorher inner gschtockt,
Sie hot wie oft e kleen Budellche rausgezoge
Aus ihrem Müdekül, un draß geroche, —

Tante Schlemmelmänn (singt).

Hungert der Soldat mit Widerwill —

'S gibt Schnee, Frabas, mein Aylag dhut mich schteche —
De Kümwel, Bäsche, gschwind! er möcht verleche, —

Fraa Brockelmaier.

Fraa Tante! ei fui Deifel!

Tante Schlemmelmann.

Fraa Nichte! neest!

Ich dank gar schön, — ich bin zu satt, — ich könnt nimmehr,
Un käme jets aa noch gebackne Engel her!

(singt) Wir sitzen so fröhlich —

Noch e Gläsel!

Des is mein Gfundheit, — wär schun lang versault, —
Jets noch en bittere owwe druf, nor nig gemault!

(sie wird von Trändchen und Frau Schmarensfeld fortgebracht;
im Weggehen:)

Hofmännische Trobbe halb un halb, un Küraso,
Un dann en bittere Prrrr — — rr!

Fraa Brockelmaier.

Ja, gucke Se, Herr Docter, des is gar zu traurig,
Wann Gens an so me böse Umschstand leidet!

Dr. Stelzebach.

Recht traurig,

Recht traurig, ja, Frau Brockelmaier, daß das grad
Hat an dem schöne Musfik-Abend komme müsse!

'S wird hoffentlich doch gut vorübergeh'n!

Bei solche Fäll da is mirs immer leid

Daß ich kein Mediciner worde bin

Statt daß ich mich auf die Philosophie
Geworfe habb, geworfe habb, — un nit auf Medicin! —
Recht gute Nacht, Fraa Brockelmaier, recht gut Nacht!
Recht gute Nacht ans Trändche, an des lieve Trändche. —
Die Gschicht von dem Duell, die werd ich außerzähle,
Da darf des Dillpelsche vom i nit fehle!
Gut Nacht, gut Nacht!

Fraa Brockelmaier.

Gut Nacht, Herr Docter!

Dr. Stelzebach.

Gut Nacht! gut Nacht! gut Nacht! — recht gute Nacht!
gut Nacht!

(ab).

Fraa Brockelmaier.

Wann nor 's Millione —! non, ich will nit fluche —
Daß eem die Schnaps-Gluck grad aa heut muß hjuche
Hätt ich 'r e Flasch voll süße Schlinkebuter geschickt,
Do wär se eem doch heut nit uf de Leib gerückt;
Der Docter hätt gewiß sich noch erklärt,
Un des wär mehr als hundert Flasche werth!
Die Frabas Schmarenfeld, der Schtadtdambor,
Die hot mar was gepischbert in mein Ohr

Vun sechsechzig tausend Gulde haar,
 Un was er erbt! — so Böchel die sin rar.
 'S is wöhr, er schwätzt als wär er Mähdoerdinger;
 Was dhuts? kriecht 's Trändche nor de Ring an Finger,
 Do mag er babble wie un was er will!
 Der Gene schwätzt, der Annere is schtill,
 Der Dribde sauft! der Birde reitt un fahrt,
 Der Gen mächt Wind, der Anner geizt un schpart,
 Der is e Blechkopp, Seller leidt am Podagra,
 Un sin se reich, kriecht Jeder doch e Fraa! —
 Er kummt ball widder, dann sein Gschicht
 Die drückt en bis er se vum Herze kriecht;
 Un kummt er widder, dosor will ich schtehn,
 Solls besser middem als heut Dwend gehn!

(Es singt drinnen)

Hör nor een Mensch wie die de „Bochelfänger“ singt
 Wamm mar die Bollsau nor noch heem ins Bett heut bringt!

(Ab.)

Mein Gänzel is jutsch.

(Mel. Es reiten drei Reiter.)

Uf Mardinsdag brohelt 's in unserer Kuch,
Zuchhe!

Mein Filliz brodt owends e Gänzel for mich,
Zuchhe!

E Gänzel for mich zu mein Namensdag
So röhsch wie mar 's numme sich wünsche mag,
E Gänzel mit Käschte gefüllt,
Der Dorscht werd mit Bazewein gechtilt.

Als Gascht kummt als zu uns der Vedder Ambros
Zuchhe!

Un sein Fraa, unser lievi Bas Gredhel, des Dos,
Zuchhe!

Mein Schwoger, sein Fraa, un die Bärwel, sein Gschwain
Un dreiverdelsduzend Kinner darbei;
Do werd unser Stüwvel was voll,
Des Kinnervoll dobt als wie doll.

Am letschte Mol, kaum war die Gans uffem Disch,
Zuchhe!

Erhewe je widder e Zedergetrisch,
O weh!

Do ruf ich: wann jeh nit en End hot die Gah
 Un jed's vun euch Soome sich fest uf sein Platz,
 Do geww ich die Platt mit der Gans
 W Buzewau oder 'm Popanz!

Mein Singe un Sage hot all nix gebadd,
 O weh!

Do nimm ich mein Gänjel vun Disch mit der Platt,
 O weh!

Ich heb zum Fenster naus gege die Gah
 Un ruf: da Wawan, do geww ich der was,
 Die Kinner sijn nit frumm,
 Da Buzewawan! kumm!

Un, hol mich der Guckuf, do kommt e Schtudent,
 O weh!

Der greift noch mein Gänjel mit alle zwee Händ,
 O weh!

Mein Gänjel is futsch, un die Platt die is leer,
 Mer hawwe die Gäscht un keen Brode mehr,
 Nor grüne Salat noch un Soos, —
 Awwer Wein, bei dreizenthalf Moos!

Mein Fülliz un ich un der Bedder Ambros,
 Zuchhe!

Un sein Fraa, unser lievi Was Gredhel, des Dos,
 Zuchhe!

Mein Schwoger, sei'n Fraa, un die Bärwel, sei'n Gschwaih,
 Un die dreiverdelsduzend Rinner darbei
 Hawwe Brod gekaut und gelacht
 Der Wein hot se luschtig gemacht.

Drum, fliege die Gäns aa zum Fenschter enaus,
 Zuchhe!
 Bleibt nummen e Fässel mit Wein noch im Haus,
 Zuchhe!

E Fässel voll Wein un e Lewele Brod,
 Do hot's for uns noch bei weidem keen Rodh;
 'S muß nig grad Forster sei'n,
 'S dhut 's aa der Bazewein!

Bürgerlich, mit Romantisch.

Drei Kamerade haww ich ghatt,
 'S is noch nig ganz drei Johr,
 Un jeder hot verschwore sich
 Sei'n Braut ging Alle vor.

Der Geß sächt mein Caecilia
 Die spielt Klavier und singt, —
 En Engelschor am Weihnachtsdag
 Mit halb so schmelzend Klingt.

Mein Laura, sächt der Annere,
 Die singt un spielt un molt;
 Die Gschälde un die Farwepracht
 Sin aus 'm Himmel gholt.

Der Dritt sächt: mein Urania
 Die singt un molt un dicht't:
 Ihr Vers die sin vun Gefühl so voll
 Daß eem des Herz schier bricht.

Ich sim die drei e Jährle druf
 Un denk an des zurük,
 Un frog noch ihre Weibcher zart
 Un ihrem Eheglück.

Der Erscht sächt: mein Caecilia
 Die gauzt zu jeder Stund,
 Doch awmer trächt se mer was ein:
 Ich schpar en Reddehund.

Mein Laura, sächt der Zwett, is frumm,
 So frumm is keeni hier,
 Sie rutscht in alle Kerche rum, —
 Gäbs nor keeni Offizier!

Wann Meini, sächt der Dritt, als dobt,
 Der is die Welt zu klein;
 Die kragt un heißt noch Sunn un Mond
 Un bleckt de Schtern die Zähä.

Sie molt un dicht't noch Dag un Nacht,
 Trinkt Kaffe un Liqueur
 Un P'hembert um mein Geld, als wann
 Ich schun im Himmel wär.

Geht 's so, denk ich, do werd bei mir
 Keen Fraa in 's Haus gebrocht;
 Ich ding mer so e aldi Mahd,
 Wo for mich slikt un kocht.

Do haww ich 's ghatt! — Sie het mer gflickt,
 Gebrummt, gekocht, gezantt, —
 Un vierunzwanzig Schtund darnoch
 Haww ich se abgedantt;

Habb sechs noch enanner ghatt
 Im erschte Verdeljohr;
 Wann ich 's hätt länger fortgemacht,
 Hätt ich jets grooe Hoor.

Ich pack emol im Neger uf,
 Un rem uf gut Glück fort,
 Kumm zu 'me alde Freund ins Haus,
 War grad sein Schwester dort.

Ich klag do ümwer 's ganze Geschlecht,
 Wie mir 's mit meine Mähd,
 Un wie 's gar meine lieve Freund
 Mit ihre Weiber geht.

Ich klag un klag, der Bruder lacht,
 Des Schwesterche is schtill,
 Un schrickt un hört mir freundlich zu
 So lang ich klage will.

Un is die Zung emol gelöst,
 Do werd eem 's Herz aa leicht;
 Un 's wäht nit lang, haww ich dem Kind
 So was von Lieb gebeicht't.

Korzum, in zweemol verzeh Dag, —
 Gschwind resolvirt is 's Bescht,
 Do ware mer Bräutigam un Braut
 Un 's Haus voll Hochzichgäsch't.

Ich redd nig geern vor anure Leut
 Yun dem was lieb mer is,
 Dann 's prahlt e Mancher mit seim Schtaat
 Un 's Hemm hot hundert Riß.

Mein Fraa is keen gelehrdes Haus
 Un schreibt aa nie e Buch;
 Doch brav, des is se, sanft un gut,
 Un mir is des genug.

Sie molt nit, sie klavirt aa nit,
 Gedichde macht se nit;
 Nor singe dhut se, vorab jeh
 Em Kind manch Wiegeslied.

Sie molt, sie dicht't, sie klimpert nit
 Un is aa nit so frumm;
 Doch hbr ich Een vun selle Freund,
 Gäß Jeder Seini drum.

Hand oder Händsching?

Es war emol e Großsuldan,
 Mit Name glaww ich Soliman,
 Der hot noch alder Derkeart
 En Wessir ghatt mit langem Bart;
 Er hod e Luderlewe geführt,
 Der Wessir Land un Leut regiert
 Im Krieg un Friede, zwanzig Johr;
 E besserer war nie zuvor;
 Doch unversehns war ünwer Nacht
 En Annrer zum Wessir gemacht.
 Was hodder wohl verbroche dann?
 Schtill! höremer de Großsuldan!
 „Dieweil uns gnädischt is bekannt,
 „Daß Er als unser rechdi Hand
 „Im ganze Reich de Name führt,
 „Drum hot er jeko ausregiert,

„Damit 's mein Volk werd offebar,
 „Daß er schtatt Hand nor Händsching war,
 „Den ich mit meiner Hand ausfüll,
 „Weil ich mich nit versuddle will,
 „Der Händsching den ich trag zum Schutz,
 „Vor Dischtle, Dorne, Dreck und Schmutz,
 „Den ich aus jedem Ledder schneid,
 „Wegwerfe kann zu jeder Zeit!
 „Aus hundert Gnad, die in uns wohnt,
 „Bleibt er mim seidne Schrick verschont.
 „Fall Er in Schtaab als Unnerdhan!
 „Ich Soliman der Großsuldan.“

Gradaus und Zickzack.

Habb mer lang de Kopp verbroche
 Un mich hsumme früh un spät,
 Was des for en Grund möcht harwe,
 Daß die Landschtröß zickzack geht?

Daß der grade Weg der bescht is,
 Weeß un sächt jo alli Welt, —
 Warum jeh im Zickzack fahre
 Durch die Wieße un durchs Feld?

Bei de Leut, wo noch drañ schaffe,
 Haww ich gsacht, des wär doch schad, —
 Un die lache, und behaupde:

Die Chaussee ging fadegrad!

Geschtern erscht haww ichs erfahre,

Ja, jeh weef ichs uf e Hoor:
 Hätt mers lang schun denke könne,
 Dann die Sach is junneflor.

Wem der Ingenieur bekannt is,
 Wo die Straße hierum baut, —
 Un wer kennt en nit, den Bochel?
 'S is e kreuzfidele Haut! —

Is er anwer angerisse,
 Do krakeelt 'r mit de Leut,
 Un mar meent, er könnt nit lewe
 Ohne Bank un ohne Schreit.

Un so haww 'ch en geschtern gsehe
 Imme Kausch wie 'n Kerchedhorn
 Heemzu dorkle, — hot for sich als
 Schwadronirt im volle Born:

„Grade Weg des sin die beschte,
 „Ich geh nie en krumme Pad,
 „Ihr geht zickzack, rühwer, mühwer,
 „Mein Weg all sin fadegrad.“

Werklich is er grad aa gange, —
 Wie sein Landschtroß gradaus geht,
 Fadegrad, — nor muß mar wisse
 Was er unner „grad“ verschteht!

Wäre geschtern nor die Gasse
 Na so fadegrad gewest!
 Awwer die sin zickzack gange, —
 Was bei Sellem „zickzack“ heeßt.

Do hots freilich kumme müsse
 Bei sein fadegrade Gang, —
 Plumpsack! is er dogeleche,
 Drei gemefne Ehle lang.

Uf der Landschtroß wärs nig gschehe,
 Deß behaupt ich keck un laut,
 Dann die hodd er meeschtermäßig
 Ganz for Bsoffene gebaut.

Dodargege sin die Gasse
 Halt nor for die nüchdern Welt,
 Un do is 's nit zu verwunnere,
 Wann e Bsoffener drin fällt.

Ob er awwer jeh sein Landschtroß
 Inmie Brand entworfe hot, —
 Odder ob aa Zickzack grad is,
 Ja, deß weef der liewe Gott!

Drum, hör ich jeß Gen sich rühme,
 Daß er gradaus immer geht,
 Werr ich als genau erscht froge,
 Was er unner „grad“ versteht?

Die Abodhefersbüchß.

Manch aldi Abodhefersbüchß
 Führt Tiddel groß un schwer,
 Un mächt mar ihren Deckel uf,
 Do schtinkt se un is leer.

Ë Mancher schreibt sich „Von“ un „Auf“,
 Ë Mancher heeßt „Herr Rath“,
 Un wie der Abodhefersbüchß
 Gehß bene Mäncher grad.

Wann Geney gar mit Tiddel prahlt,
 Kannsch schwöre: Do is nix!
 Do is es leer un schtinkt, wie in
 Der Abodhefersbüchß.

Behalt die Lehr, un merk'scht, daß 's schtinkt!
 So schnubb, un plauder nix;
 Sag: „Herr Baron, Herr Rath“ — und denk:
 Du Abodhefersbüch!

Doch wann als Mann dich Ehr und Pflicht
 Emol zum Redde zwingt,
 Dann schnubb nit aus Verlegenheit, —
 Sag laud un gradaus: 's schtinkt!

Mein Fremdeschreibche.

Ich habb im owvre Sächte e Schilwiel,
 Wie mar's so hot im Haus for'n Gascht,
 Schtill, heemlich, forz 's is gar nit iuwel,
 Zu kleen nor un zu niedrig fascht.

Doch, haww ich aa des Fremdezimmer,
 Is drum noch keen Hötel mein Haus,
 Keen Gaschthof, wo die Fremde immer
 Wie Dauwe fliege ein un aus.

Die Welt frogt oft mich mit Erschtaune,
 Ob ich dann nimmer gastsfrei wär?
 Ich hab halt, sag ich, so mein Laune
 Un loß mein Stübbche lang als leer.

'S dhut wohl e Mancher bei mer Klobbe
 Un sächt: ich mach mein Kumpement!
 Doch is er nix, trink ich mein Schobbe
 Un die Bekantschaft hot e End.

An ihrer Schproch, an Gang, Maniere
 Merk ich gar ball, wer vor mer schteht;
 Wen ich in omwre Shtock dhü führe,
 Is schun e Mann vun Qualidät.

Wo Scherwe fliege vun Budelle,
 Mach ich mich ohne Gjellschaft fort;
 Will Gener mit, dhü ich mich shtelle
 Als wär ich daab, un hör keen Wort.

Wann mit der Sauglock werd gelüdde,
 Nimm ich mein Hut un geh zur Ruh;
 Un wann mich zwanzig Fremde bitte,
 For all die bleibt mein Stübbche zu.

Do wo so ehde Lieder klinge
 Bun Krieg un Sieg in Saus un Braus,
 Wo mar vun Lieb un Wein dhut singe,
 Da hol ich schun mein Schlüssel raus:

Wann bei so ehde deutsche Lieder
 Des Herz eem schlägt in froher Gascht;
 Do hot die Welt for mich nor Brüder
 Un jeder Fremder is mein Gascht.

Do is e endlos Juwilire
 Im Schübbche in mein omwre Shtock,
 Do muß mein Haus illuminire,
 Do läut ich mit der Feschttagsglock.

So Fremde halt ich hoch in Ehre,
 Un harw ich Gen, meen ich als Gascht
 Mit lauder Götter zu verkehre
 Un Bacchus selwer wär mein Gascht.

Ⓔ Dichterghemniß.

Wann 's mich als kneipt im Bauch bei Nacht,
 Mach i e wilds Gedicht,
 Un weltshmerzvolle Lieder als
 Wann mich mein Utslaag shticht.

Dann was mich ploht am ganze Leib
 Bum Kobb bis zu de Füß,
 Des schmeckt in Vers zurechtgemacht
 De Leut picant un süß.

Do kummt mein Herr Gregorius
 Zu rechder Zeit ins Haus,
 Do is 's mit meiner Poestie
 Un mit mein Weltshmerz aus.

Un was die Welt in Feuer setz
 Un bis zu Thräne rührt, —
 Mein Aylaag werd gerauspelt, un
 Der Weltshmerz rausklychtirt.

Ⓔ Recept for lang zu lewe.

Der Uranus des is e Schtern,
 Meintwege wie die Erd,
 Der geht so langsam, daß e Johr
 Drei Menschealder währt.

E Katz, wo dort halbwüchsig is,
 Hot's Schwowealder schun,
 Un e halwes Schwowealder lang
 Scheint dort manchmal keen' Sunn.

Was werd eem schun uf unsrer Erd
 Die Zeit oftmol so lang!
 Jetzt denkt euch dort e Windernacht!
 Des macht eem ornrtlich hang.

Vergleich mit so 'r Windernacht
 Hält uf der Welt nit viel;
 Doch wees ich ebbes, und des sin
 Gewisse Trauerjähpiel.

Dobei werd eem e Verdelschtund
 Ganz wennig gnacht zur Boch;
 Is des nit Jedem aa sein' Sach,
 So hot's sein' Gudes doch.

Dann lest mar däglich so e Schtück,
 Bringt mars an Johre weit,
 Un lebt schun eh mar gschtorwe is
 E halvi Ewigkeit.

Der Haifisch.

Draus uffem groÙe weide Meer
 Do segelt e Schiff; un hinnerher,
 Kaam hunnert Ehle hinnerm Schteuer,
 Schwimmt e gfräßig grimmig Uügeheuer,
 Drei RaiÙe Zähñ im offene Maul,
 E Haifisch, wo en ganze Gaul,
 Wie gschweih en Mensch, un wärs der gröÙte Mann,
 Wie Unjereens e Muschter schlucke kann.
 Fällt was vum Schiff ins Meer eneih,
 Gleih is der Haifisch hinnedreih,
 'E mag seiñ was 's will, 's werd nig geguckt,
 Alles grimmig verbisse, Viel aa nunnergschluct, —
 E dodter Hund, a Kaschte Dreck, — er kummt halt gschosse,
 Er meent, er dörfst nix schwimme losse;
 Was er packe kann, des muß in FeÙe,
 Un wärs aa nor um die Zähñ drañ zu weÙe;
 Er heißt aus Hunger un heißt zum bloÙe Zeitvertreib,
 Un 's Aergscht is, mar kannem selde zu Leib,
 Mar sichten nit oft, des is des Schlimme,
 Weil er mehrendheels unnerem Wasser dhut schwimme.
 Doch wann mar e recht Schtück Schpeck drañ wendt,
 Do fängten midunner 's Schiffsvolk am End. —

Wär 's nit in Raff's Radungschicht zu lese,
 Wollt ich noch viel verzähle vun sein Treime un Wese; —
 Ihr habbt so zimlich 's Bild, wann ihr euch denke könnt:
 'S Schiff wär e Autor, un der Haisfisch e Recensent.

Gi so geig!

Mein Nachbar is e braver Mann,
 Ach! hädd er nor keen Geig!
 Ich wünsch em, was mar wünsche kann,
 Sogar oft 's Himmelreich.

'S is wohr, seit der do drüwwe wohnt,
 Got unser Katz Bacanz,
 Die Radde un die Mäus im Haus
 Sin fort mit Schtumb un Schwanz.

Nor, förcht ich, bleibt aach unser Katz
 Nit lang mehr do im Haus,
 Dann wann er nor sein Boge holt,
 Do reißt se jeh schon aus.

Keen, meiner Treu, for unser Welt
 Schpielt der emol zu schön,
 O! wann er nor mit seiner Geig
 In Himmel nuf dhät gehü!

Halt, neen! in Himmel dörf er nit,
 Des hanw ich nib bedenkt,
 Dann do wär's mit dem Schprüchwort aus,
 Daß der voll Geige hängt.

Im Belzebub sein Hoffabell
 Ghört so e Virtuos,
 Un selwer dort werd 's heeße: „Au!
 „Heut is der Teifel los!“

Der Bedder Grimmbart werd e berühmter Mann.

(Meister Heinecke an seinen Vetter Grimmbart.)

Du mögßt berühmt sein, Bedder Grimmbart; — gut!
 kumm her,
 Ich bin e alder Practicus, folg meiner Lehr;
 Du bist e feiner Kopp, dein Fähigkeit nit ohne,
 Drum kann ich mit de Anfangsgründe dich verschone.
 E Braut verführe, sich drum schlage, — Schulde mache,
 Gensdarme prüchle, — des sin so Sctudentesache, —
 Machs mit zuweile, Bedder, doch nor newebe,
 'S is wol schon recht, doch mar riskirt zu viel darbei.

Willst du dich vordrühn jetz als Mann vun gutem Ton,
 Schtiffst inne Kaffehaus e neuu Religion;
 Wer Zeitungsschreiver, loß dein Blatt oft weiß un leer,
 Als wann e Regiment Censore drañ gewest wär;
 Schmeiß in der Hofburg Nachts e Duzend Fenschter ein,
 Un bschtells vorher, daß wann de arredirt sollschst sein,
 Mar dir e Jackelmussik glei dhut bringe,
 Daß Männerchor Quartette vor dein Gidder singe.
 Loß bei de Buch- un Bilderhändler dofor sorge,
 Daß jo dein Porträ ausschängt schon am nächste Morge;
 Setz unnedrañ 's Facsimile vun deiner Hand,
 En kräftge Schpruch vun Freiheit, Recht un Vadderland;
 Nichts ein, wo möglich, daß mars holt un cunfiscirt, —
 Des is ungefähr der Weg, wo zur Berühmtheit führt.
 Ja so, noch Cens! die Hauptsach is e dicker wilder Bart!
 Daß jo dein Moler an de Hoor im Gesicht nit schpart!

An die deutsche Zweckesser.

Ich bidd euch, eßt euch satt, trinkt euern Wein;
 Nur loßt eur weingrün Hoch uf Deutschland sein,
 Bis daß in Schtroßburg unser Fahne weht,
 Bis daß noch Kronschadt unser Kriegsflott geht!

Ich bidd euch, eßt euch satt, trinkt euern Wein,
 Doch loßt eur weingrün Hoch uf Deutschland sein,
 Bis jeder König schtolz sein Volk vertraut,
 Un 's Volk mit Luscht an Königsthronen baut!

Loßt euer weingrün Hoch uf Deutschland sein,
 Bis frei der Sund is, frei der „freie“ Rhein, —
 So lang e Schlagbaum zwische Deutsche steht,
 So lang e Deutscher unsern Bund verschmäht!

Hebt ihr zum „Hoch“ uf's Badderland die Hand,
 Ihr Patriotde aus Schlaraffeland,
 So sagt 's: „der Disch, mit Gflüchel, Zisch un Wein!“
 „Der volle Disch soll Unser Deutschland sein!“

Um g j a d d e l t.

Kann der ewig Judd uf unsrer Welt
 Achtzehnhunnert Johr schon plachtertrede,
 Könnst ich aach uf Universidäde
 Noch e Jährle luschtig sein, — hädd ich nor Geld!
 Achtzeh Curs bin ich jeh grad Schtudent;
 Doch mein Alder is e Bärehäuder,
 Zibbelt mit 'm Geld, un will nit weider,
 Un sächt rund raus, sein Geduld wär jeh am End.

Ich war bei em Ietscht in der Vacanz,
 Schtellem vor, ich hädd vierhunnert Gulde —
 Drummer oder drüwver — kleine Schulde,
 Gibt 'r mer e Antwort wie e Faselhans!

„Gh mar noch mehr Schulde for dich mächt,
 „Höre mer e Meß un dhune beichde,
 „Bidde Gott de Herrn, uns zu erleuchde,
 „Ob 's dann aa bei dir noch Frucht un Zinse trächt.“

Un am nächschde Sunndag gehn mer All
 Unfern lieve Herrgott consuldire,
 Singe, bede, beichde, cummicire,
 Windelweech gerührt vum Psalm- un Orgelschall!

Un mein Mudder, wie des Pöffel singt:
 „*Coeli coelorumque-he virtutes*“,
 Hört: „Zähl hiñ, zähl her un er verdhut es“ —
 Daß der grad so Unsinn in die Ohre klingt!

Schier vergehn mächt ich vor lauder Born;
 Wann ich 's zehemol aa dhu erkläre,
 Sie un er will nix mehr vum mer höre;
 Nit umfunscht sächt 's Schprüchwort: pek die Ruh
 ins Horn!

'S hadd halt nir mehr uf der ganze Welt!
 Er glaabt felsefesch jets an Mirakel,
 Un der Wäsin gilt 'm als Drakel,
 Un do folgt mar geern, wann eem 's Drakel gfällt.

„Merwet, sächt 'r, isch dein Sach nig grad,
 „Unser Baurefoscht magst nimmer esse,
 „Was d' gelernt ghatt hoscht, isch lang vergesse, —
 „Geh ins Welschland, loß dich werwe als Soldat! —

Neen! ich bleiw in Deutschland, Alder! — neen! —
 Ich bleib do in Deutschland, — un werr — Literat!

Die Knoche ghören em Hund.

Vorm Dorf draus links im Ackersfeld
 E Scherschleiferskärchel hält,
 Die ganz Famillie is fort,
 Verdienst zu suche drin im Ort;
 E Schäferhund hält draus die Wacht,
 Gibt uf ihr Wickelkindche Acht,
 Un wann er hört, daß Jemand kummt,
 Nichtt er sich uf beim Kind, un brummt;
 Un greintz un will nit ruhig sein,
 Do leckt er 'm Gesicht un Händ un schläferts ein,

Un winst, als wollt er 'm e Wiegelied sänge,
Wann ers nit so zur Ruh kann bringe.

Des Alles hatw ich selwer gsehe,
Ich verbörge, 's is vor meine Lage gschehe!

Ich hatw aus Vergnüge an dem Hund
Mich hängesetz wohl e gudi Shtund;
Des treue Dhier hot mich oft betrachtt,
Anwer nit en Schritt seitab gemacht.



Am End war halt beim beschte Wille
 Des aarme Kind nimmehr zu schtille;
 Der Hund hot gewinselt und die Händlin geleckt,
 Wo 's Kind em aus seine Lumbe entgegesehreckt,
 Es hot gekrische, mir hots gebaugt, —
 'S hot ewwe noch der Mudder Bruscht verlangt.
 Des Dhier, mar hots gsehe, hot vor Angscht geziddert, —
 Wf eenimol awwer naus in die Luft gewiddert,
 Rennt fort, un grabt beim erschte Haus
 En Knoche auffem Wischte eraus,
 Gedankeswind, —
 Un bringt den Knoche vergnügt sein Kind,
 Un drückt eme hiñ, als wollt er sage:
 „Do hoscht was Delicats jek abzunage!“
 Ball druf is awwer die Mudder kumme
 Un hot ihr Kind an die Bruscht genumme, —
 Hernoch wars schtill.

Die Moral vun dem Geschichtel will ich euch schenke,
 'S kann Jeder was er will darbei sich denke:
 Doch glaaw ich, 's hot sein gude Grund,
 Wann ich sag: die Knoche gehören em Hund.

Pandoffel odder Korb.

Meim Nachbarzmann sein Döchderle
 Wär lang keen Mädche mehr,
 Sie wär Madamm, wie Annere, —
 Wann nit e Item wär.

Was for e Item? — Gell, ihr meent
 Sie wär villeicht nit schön?
 Odder wollt e Junfer ewig sein, —
 Odder hätt keen Geld? — O neen!

Nix vun dem Allem is der Grund;
 Sie is e saunver Kind;
 Sie is nit kalt, die Eltre reich,
 Un doch geht's nit so gschwind.

Wer halt so in ihr Lage guckt, —
 Dann 's Nag is wie e Buch!
 Der hot am bloße Tiddelblatt
 Schun vor der Hand genuch.

Do schteht: „Pandoffel odder Korb!“
 (Wie ünwir mein Gedicht)
 „Un wer 's Pandöffelche nit mag,
 „E Körbche vun mer kricht.“

Un rum un um im ganze Buch
 Findt sich keen anner Wort,
 Dann 's hot schun Mander neingeguckt,
 Un All sin widder fort.

For die is 's jeh emol nig gut,
 Dafß Alles lese kann;
 Wär 's annerstcht, hätt des schöne Kind
 Gewiß schun lang en Mann.

Un item, stcht mar, 's is e Lüg,
 Wann 's heest, die Lieb wär blind;
 Ich glaab's nit eh'r als bis ich hör,
 Dafß die en Freier findt.

'S is freilich, — wann so Jeder guckt,
 Do findt aa Jeder was,
 Un ich wollt, ich hätt gar nir gsacht;
 Drum denkt, 's war norre Gschpaf.

Doch meen ich, wann e Mädele
 Ihr Auge niederschlächt,
 Dafß nit so Jeder gucke kann, —
 Dafß sich's do besser mächt.

Die Säckbrenner.

(Eine Volksjage.)

Zur Frühlingszeit, wie der Guckuf hot gsunge
Guckuf!

Do sin die Herren von Buzelbach gschprunge,
Guckuf!

Mit Schpieß un mit Schtange in grüne Wald:
„Dich Schelmevieh machemer heut noch kalt!“

Die Herren die hawwen e Ruggericht ghalde,
Guckuf!

Daß mar alle Guckufe die Köbb sollt schpaide,
Guckuf!

„Die Guckufe, des sin uns sawwere Gäscht!“
„Die legen ihre Eier in unser Nesch.“

Un wie im Wald der Guckuf is gfloche,
Guckuf!

Do hawwe die Herrn in die Lüsde neiß gschtoche,
Guckuf!

„Der Guckuf is fort iwwer Dhal un Berg,
„Drum singt e Tedeum in unserer Kerch!“

Sie sin allminanner in Kerch nein gange,
Guckuf!

„Hallih hallihoh“ hot 's Tedeum aüfgefang,
Guckuf!

Do war e großmächtig Gedrück und Gedräng
Un die Kerch for die viele lieve Herren zu eng.

„Jez, Brüder, jez helft mer die Maure rausrücke,
Guckuf!

„Dhut herzhafft mit all eure Schwellköbb jez drücke,
Guckuf!

Sie drücke un drücke, erbarm sich Gott!
Bis ihr Schwellköbb all ware kahl un blodd.

„Ah ja so, jez merk ich, warum's nit will gehe!
Guckuf!

„Mir kömme dohinn jo keen Schtichle sehe,
Guckuf!

„Mar sicht jo vorn Nag nit sein eegeni Hand,
„Dann 's is jo keen Fenschter in keener Wand!“

„Jez hört, ihr lieve Herren, was will ich euch sage,
Guckuf!

„Des Sunnelicht muß mar in Säck ereintridge,
Guckuf!

„In Maldersäck fangemer 's Sunnelicht,
„Af daß unser Kerchel sein Helling doch kriecht.“

Dozu war der Rath un die Burgerschaft willig,
Guckuf!

Un Säck näht die Schneiderzunft zjamme von Zwillich,
Guckuf!

Un daß mar 'me Jede sein Walderjack kennt,
Got der Grobbsamidt die Name neißgebrennt.

„Hallih! hallihoh! jeh kaast euch Barriete,
Guckuf!

„Fangt all widder frisch mit de Köbb an zu drücke,
Guckuf!

„Un wer nit kann drücke, jaßt Sunnelicht,
„Damit sein liewer Noohbar beim Drücke was sicht.“

Un jerum, herrjerum, ihr Bußelesbächer,
Guckuf!

Die Kerch hot keen Fenschter, die Säck hawwe Löcher,
Guckuf!

Die Köbb hawwe Glaze, keen Hoor die Barrie,
Un der Guckuf, der kummt aus de Wälder zurück!

Drum, wann se in Bußelbach Hochzig als halde,
Guckuf!

Do ziede ihr Gesichter gar traunige Falde,
Guckuf!

Do bede die Herren, do bede die Gäscht:

„D! Guckuf, leg uns nor keen Bier ins Nescht!“

Die Rathsherrn und die Reddigschwänz.

De Rathsherrn sin die Reddigschwänz,
 Ja Reddigschwänz,
 In de Zähñ drin schtecke bliuwe;
 Do hanwe se ne Cunferenz,
 Ja Cunferenz,
 In Nothhausaal verschriuwe.

Do war der Rathsherr Peder Squenz,
 Ja Peder Squenz,
 Der hot gottserbärmlich gekrische:
 Do seht, ihr Herrn, die Reddigschwänz,
 Ja Reddigschwänz,
 Die schtecke mer noch darzwische.

Do sächt der Rathsherr Dudeldee,
 Ja Dudeldee,
 Do guckt nor her, was Fare!
 Meia Reddigschwanz schteht krumm in Höh,
 Ja krumm in Höh,
 War halt nig grad gewachse.

Do sächt der Rathsherr Quinkelquanz,
 Ja Quinkelquanz,

Mein Weibche kann ich nit küsse,
 Seit ich mich in den Reddigschwanz,
 Ja Reddigschwanz,
 Heut Morge habb verbisse.

Do sächt der Burgermeeschter Duack,
 Ja Meeschter Duack:
 Bun Rieß wollt ich nir sage,
 Wann ich nor noch mein Peiß Duwal,
 Ja Peiß Duwal,
 Mein Cigarr noch köunt raache.

Sächt Seller: wann gar uf die Erd,
 Ja uf die Erd,
 Mir Herrn per Zufall borzle,
 Un 's Schwänzel in de Bode fährt,
 Ja Bode fährt,
 Do schlächt der Reddig Worzle.

Die Worzel wächst in Bode neit,
 Ja Bode neit,
 Un mir, mir bleibe liche!
 Mag do wer will e Rathsherr sein,
 Ja Rathsherr sein,
 Die Sachtadt werd keen mehr kriche.

Die Rathsherrn in der Gunferenz,

Ja Gunferenz,

Die hanwe zsamme bschlosse,

Dasz mar die Reddig ohne Schwänz,

Ja ohne Schwänz,

Wollt künfdig wachse losse.

„An sollt e Reddig schtorrig sein,

„Ja schtorrig sein,

„An sollt e Schwänznel treive,

„Do dörf 'r nit uf de Mark erein,

„Ja Mark erein,

„Muß aus der Stadt weggbleive.

„Kummt's anwer doch noch heemlich vor,

„Ja heemlich vor,

„An eener kummt so gschliche,

„Der soll sein Schwänznel gleich am Dhor,

„Ja gleich am Dhor,

„Bum Bündel gschnidde kniche.

„Doch sollt sich Jemmand unnerschtehñ,

„Ja unnerschtehñ,

„So Gunderband zu esse,

„An 's bleibt 'm e Schwänzle zwische de Bähñ

„Ja zwische de Bähñ, —

„Der hot sich 's beizumesse!

For Vorträtmoler.

1) Ich bin zufriede!

Uf Helsebeen hot sich mein Mann
 Vergange mole losse;
 Käsdellersgroß is des Vorträtt,
 Ich trags an meiner goldne Kett,
 Ich hent 's zum gröschte Schtaat nor an
 Un denk 's hätt Jed's Vergnüge dran,
 Wann ich schpazierfahr dann und wann, —
 Un Alles kreischt: „was Bosse!“

Gell! wann des Geld druf gschrimwe schtünd,
 Dhät ihr die Kapp abziechel!
 Mein Mann hot zu seim Moler gsacht:
 „Der Preis werd uf 's Gewicht gemacht,
 „Drei Baxe zahl ich Ihm per Bund“; —
 De beschtdressfirde Mehelhund,
 Ja, meiner Seel, schier 's schönste Kind
 Wollt ich wolfeeler kriche.

Mein Andon hot sein schön Gewicht,
 Ihr wißt, er is keen Schneider.

Der Moler zwor hot erscht gelacht,
 Un gsacht: so werd keen Bild gemacht;
 Mein Mann war's awwer, der nit ruht
 Bis er 's am End aa Pundweis dhut;
 Der molt jeh, wann er 's pundweis kricht,
 En Gaul mitsammt 'm Reider!

Doch awwer reut mich nit des Geld,
 Es is gar schön getroffen!
 Sein Buckel un sein Hinnerkopp,
 Sein Buschel Hoor im Werwelschopp,
 Sein Krage, die Grabadde schnall! —
 Die Moler un die Kemmer all,
 Wie der hot 's Bild an's Fenschter gschellt,
 Die sin was hingeloffe!

Kreischt ihr nor, 's wär e schlechdes Schtück,
 Er hätt sich solle drehe; —
 Mein Andon wees schon, was 'r bschtellt,
 Dem muß es recht sein for sein Geld,
 Der sächt: „mein Schtern, mein Maul, mein Nas
 „Haww ich umsuncht im Schpiechelglas,
 „Mein Buckel awwer un mein Guick
 „Will for mein Geld ich sehe!

Hot er nit Recht? — sein gudes Geld
 Findt mar nit in de Ecke!

Umsunſcht kaaft Niemand ſich e Dorſcht,
 Umsunſcht löſcht Keener ſich de Dorſcht!
 Wann aa die ganz Schtadt drüwwer dahlt,
 Was ich anhent, des is bezahlt;
 Un wem mein Mann ſein Bild nig gfällt,
 Soll 'n Sctoek darzu ſich ſchtecke!

2) Ich appellir!

Mein Gſicht un meiner Fraa ihrs ſin zwee Gſichter,
 Mar findt nit viel ſo in der ganze Schtadt,
 Dann meins is braun un friſch, e biſſel borchtig,
 Un meiner Fraa ihrs rodh un glatt:
 'S hot keens keen Warze un keen Leiwverflecke,
 E hübschi jungi Fraa, e schöner Mann, —
 Der Düncher ſoll ſein Molerei uffchtecke,
 Wann er ſo Leut wie mir nit treffe kann!

Uf zwee Schtund links un rechts vum unſrer Landſchtroß
 Hot er zum Mole alleweil ſein Schtrich;
 Un wie die Rath an unſer Schtadt is kumme,
 Do haww ich gſacht: „dererſcht jetz mol Er mich;
 „Mein Fraa trinkt ewwe Hollerthee, zum Schwiße,
 „Un hot e mörderlich verſchwolle Gſicht,
 „Kann alſo heut zum Vorträ Ihm nit ſiße,
 „Sie hot die Däg vum Zug was an ſich kriecht.“

Ich setz mich also hin, im Maul mein Klowe,
 Dann so e Peif im Gesicht ziert ihren Mann;
 Er molt zuerscht mein Hand, mein Peif, mein Ohring,
 Mein Ohre, 's Halsdusch, Rock und Krage dann,
 Hernoch mein Backebart, mein Hoor, die Nage,
 Die Bacte, Schytern, e dickt Nas, e Maul,
 Dubb, dubb! do wars! ja wie? — ich kann's euch sage,
 'S Kopp, wie vumme plumbe Fuhrmannsgaul!

Er hot zwor gsacht, mein Gesicht dhät sich noch ziehe
 Wie 's recht wär, wann 's emol de Ferneiß hätt, —
 Hot aa mein Fraa gemolt, e paar Dag schpäder,
 Im volle Schtaat, mit ihrer goldne Kett;
 Du lieber Gott! des hätt 'r sehe jolle,
 Was for e Dohselkopp, und was e Gesicht!
 Sie war, bei meiner Seel, viel schöner — gschwolle,
 Als des Borträ wo der zu Schtand hot fricht.

'S war accordirt, jed Bild zwee Kronedhaler;
 Un wie er ferdig war, verlangt er 's Geld;
 Ich sag: „Die Bilder kann er selwer bhalbe,
 „Ich mag se nit for Alles in der Welt!“
 Er beddelt erscht, und droht dann mit Berklage,
 Ich sag: „ich zahl Ihm nix, — e Mann, e Wort!
 „Will er proceffe, gut, 's hot nix zu sage,
 „Geh er zu Amt, mir sinne uns schun dort.“

Er geht, un klagt; un 's Amt ernennt drei Moler,
 Die kumme zlamme, werre aa verpflichtt;
 Ich sag: „ich loß mer gfall, was die schpreche
 „Als Leut vum Metier, uf ihr Ehr und Pflicht;
 „Wär der, schtatt in mein Schtubb, in Schtall geloffe
 „Un hätt mein Küß und Dohse vorträdirt,
 „Do müßt ich sage: ja! sie sün getroffe,
 „Wann aach nor roh mit growwe Farwe gschmiert.

Mir sitze hiñ un losse uns betrachde,
 Und dem sein Bilder schtehne an der Wand;
 Die drücke uns zurecht, betrachde, gucke,
 Un schpreche dann, in ihrem Uñverschand;
 „Die zree Borträ, des sage mir zvor offe,
 „Die Molerei dran is nit bsunders fein,
 „Doch awmer sün se gut un brav getroffe,
 „Recht brav — in soweit — 's könnit nit besser sein.“

„„Was? sag ich, — ei, Ihr Herrn, do könnit der Deifel
 „„Am End aa grad so gut e Niehbock sein! —
 „„'S haßt halt keen Krabb em annre in die Nage!
 „„Ich proteschtir, ich leg Bervahrung ein;
 „„Jez geht's erscht weider, un ich kann's vollführe,
 „„Wann 's hundert Gulde koscht, des is mer gleich;
 „„Ich so en Kopp? — neen ich dhu appellire;
 „„Gell, Fraa, mir appellire? — mir sün reich!““

Un wann noch zehe Sachverständige sage:
 Der Gänstopp mit der Duwakspeis wär ich,
 Un do die Kuh mit dene goldne Redde
 Wär gar mein Fraa, — dofer bedank ich mich!
 Der soll mer 's bleiwe losse, 's Vorträschmiere,
 Mer wolle sehe, omw ich 's nig gewinn;
 Ich zahl keen Heller, ich dhu appellire,
 Do werre mer's erfahre, was mer sin!

Die Deputation.

(Mel. Ein freies Leben führen wir.)

Die Bäuch, die Bäuch, die dicke Bäuch,
 Die Bäuch sin unser Schade!
 'S wär gscheidder werlich, sag ich euch,
 Mir Bäcker hädde gar keen Bäuch,
 Keen Backe un keen Wade.

Noch Billigkeit und noch Vernunft
 Is unser Tax zu nieder,
 Drum war aach unser ganzi Zunft
 Bei ihrer letschte Zammekunft
 Wie 'n eenzger Mann darwider.

Mir sage unserm Junftschrivent:

Jetz, Alder, schpiz dein Fedder,
Schreib, daß mar nimmer lewe kömmt,
Mach e Lamento ohne End,

Sunscht hol dich 's Dunnerwedder!

Er hot gedhañ sein Schuldigkeit,

Die Schrift war schier zum Flenne,
So kläglich wie die dheuer Zeit,
E Christ, e Judd, e Dert, e Heid
Hätt sich erbarme könne.

Mir knöchle sitwe Mann eraus,

Zufällig lauter dicke,

Die gehn zum Präsident ins Haus

Un rücke mit der Bittschrift raus,

Un denke 's durchzudrücke.



Was hot der Präsident gedhan?

Der lest die Schrift un lächelt:

„Ihr Herrn, guckt Euch nor selwer an,

„Euch sicht mar doch keen Mangel an“;

Des war nig gut geknöchelt!

Mir gucke an uns in der Mund, —

Do war nir mehr zu mache;

Mir Fehkekerl, all kugelrund,

Es Jeder wiegt dreihunnert Pund, —

Uns selwer war 's zum Lache.

Doch wäre mar jeh herzlich froh,

Wär schun die Gschicht vergesse;

Jeh heept 's: „Die sturwe Kih sin do,

„Die magre Kih vum Pharao,

„Un hanwe nir zu fresse.“

Drum noch e Mol: die Bäuch, die Bäuch,

Die Bäuch sin unser Schade!

Es wär gscheidder werlich, sag ich euch,

Mir Bäcker hädde gar keen Bäuch,

Keen Bäck uñ keen Wade!

Unser Zunftartikel.

(Nemfische Melodie.)

„Die Bäuch, die Bäuch“, laut dein Gedicht,
 Mir wolle aach eens singe!
 Die Bäuch, des is e aldi Gschicht,
 Die Dickbäuch trage mir aus Pflicht,
 Dann 's Gschäft dhut's mit sich bringe.

In unsre Zunftartikel steht:

„Wen mir zum Bäcker mache,
 „Muß schloße könne früh un spät,
 „Un esse wo er geht un steht,
 „Daß die Kalbaune krache.

„Dreidausend Ehle Muble soll
 „Er in 're Stund verzehre,
 „Un wenniger keen halwe Zoll,
 „Un Weiß darzu en Kümmel voll,
 „In sinwe Büg zu lehre.

„Dann muß 'r sechsunneunzig Stund
 „In eem fort schnarche könne;
 „Un kann er all des, laut Befund,
 „Soll ihn mit Herz un Hand un Mund
 „Die Zunft Herr Bruder nenne.

„Er schwört hernoch uf Bäckers-Ehr,
 „Sich ornlich ufzuföhre,
 „Un wann 's aach anfangs noch so schwer,
 „Ja beinoh ganz unmöglich wär,
 „Des schtets zu repedire.“

So werd der junge Bäcker dick,
 Schwammbucklig wie e Kisse,
 Und benedeit sein Meeschterschtück,
 Denkt mit Vergnüige drañ zurück,
 Wie er's hot mache müsse.

Der Reid, der blasse Schneidersneid,
 Der Reid dhut aus dir schpucke,
 Der Reid, daß Luscht und Fröhlichkeit
 Uns kreuzfidele dicke Leut
 Aus unsre Lage gucke.

Des schöne Fett, des Buddergsicht,
 Die runde Bäuch un Wade,

Der Schpeck wo uf de Rippe licht
 Mächt Jedem Abbedit wo 's sicht,
 Un des is uns keen Schade.

Un haww ich aa den schwere Bauch,
 Ich will mich nit beklage!
 Wie reimt's so schön sich: Bauch un Schlauch,
 & voller Schlauch, e runder Bauch,
 Des Unglück is zu trage.

Drum leir du nor dein Schpottgedicht,
 Derweil die Gläser klinge,
 Wann mir in unserm Behmgericht
 Uf schveri Tax un leicht Gewicht
 Victoria zsamme singe!

Die sitwwe Bäcker uf der Jagd.

(Nemliche Melodie.)

Halloh! jets gibt 's e wildi Jagd,
 Un Blut muß heut noch fließe!
 De Bäuch werd heut Motion gemacht,
 Mir Bäcker gehne uf die Jagd,
 Mir wolle Rehböck schieße.

Der Zunftschriwent war kummandirt,
 Proviant for uns zu laafe;
 Zu sitwwe sin mer ausmarschirt,
 Un waren all mit Menschlich gschmiert,
 Um uns keen Wölf zu laafe.

Manch Jägerlied, hallih halloh!
 Hammir minanner gsunge;
 „Hallih halloh, un frisch un froh,
 „Bei uns geht's alle Dag eso“;
 Got's durch de Wald geklinge.

„Huff — huff — huff — huff“, hammir gefeuht,
 „Huff — huff — huff“ schnaufe müsse;

Die Leut im Wald hot's all gedäucht,
 'S wär uf der Eisebahn velleicht
 'E Dampfgaul ausgerisse.

Im Wald draus is e groß Schtück Wild
 Mit Hörner rungelosse,
 Des hot uns grimmig angebrüllt,
 Zu sinwet hammer druf gezielt,
 Un, haut! do war's getroffen.

Wie 's gfallt war, sin mir druf zu,
 'E Bock war richdig gschosse,
 'E Bock, wo Milch gibt noch darzu!
 Der Rehbock war en aldi Kuh,
 Der Bock hot uns verdrosse!

'E lump'ger kleiner Baureu,
 'E Kerl noch ohne Hoffe,
 Der ruft, wie 's knallt, seim Vadder zu:
 „Die Bäcker hamwe unser Kuh
 „In Grunds = Erds = Bode gschosse!“

Der Baur hot in sein Fauscht gelacht,
 Dem hammer müsse bleche,
 Der hot uns glei for unser Jagd
 Die Zech — e Zech darhingemacht,
 'E Herz hädd eem könne breche!

Mir schieße doch schon manches Jahr —
 Soll eem des nit verdrieße? —
 Un Fehlschuß kumme nie uns vor,
 Als wann mir auffem Flinderohr
 Schtatt mit de Schießer schieße.

In Rußland drin do werd noch Wörscht
 Die Weilezahl gemesse;
 So e Wörscht vun denne große Wörscht
 Hammir uf unser Jagd vorerscht
 Vor Born minanner gesse.

Dann sin mer heem; hallih halloh
 Got 's durch de Welt geklunge,
 „Hallih halloh, hallih halloh,
 „'S wär schlimm, ging's alle Dag eso“,
 Hammir zu sinwet gfunge.

Der Antiquar

odder

Er glaabt's am End selwer.

Der Helm dort hinne? — Guck e Mol, der Helm! —
 Ei gelle Se, Herr Hofrath, der dhät Ihne galle? —
 Ja, fell mich Ihne! — Aus de Judde ihre Kralle
 Haww ich den rausgerisse noch zu Prag,
 Sunsch wär er aa jeh fort in alli Welt, wie Raach!
 Do ware Sache noch! — e Schwerdt vun Karl dem Grofse,
 Em Attila sein ledderne Reiderhose
 Mit diamantne Knöbb draß wie e Schpazeai,
 Bei drei — vierhunnert Harnisch, all in eener Raß; —
 Ich glaww, in keener Bibliothek sin hier
 Die Riddergschichde bschriwwe all un die Turnier
 Vun dene dort lewendige Magedenke
 In Schwerdter, Panzerhemder, Helm un Harnisch hente, —
 Was sag ich: hente? prost der Wohlzeit! jeh,
 Wer jeh was sinne will noch, der kummt leh;
 'S is Alles fort! — In aller Herren Länder,
 In Petersburg, in Wien un Nüremberg, do kömmt 'r
 Vun dene Grafe Prozeß ihre Sache sinne.
 Do awwer, an dem Klowe, an der Wand dort hinne,



Do hängt des beschte Schtück, die Kron vun alle,
 Der schwarze albe Helm mit dene Dalle!
 Do kann mar halwe Däg lang hiñ sich jese,
 Des Schtück betrachde un sich drañ ergöke.
 Em Kaiser Franz seiñ Hoffjudd der hot Maul un Nas
 Ufgschperret, und zwanzigmol gerufe: „was is das?“

Wie ichen ghatt hab, un hot zehe Rolle
 Brownänner glei Profit mehr gewwe wolle.
 Ja! prost der Wohlzeit! Geht zum Levi Ekan nunner,
 Der schneidt euch so drei Ghe Helm vum Schtück erunner, —
 Un sagt e Kumplement: er soll gut messe! —
 Des hanwe se nig gsehe dort, die blinde Hesse
 Mit ihre große Mäuler, un mit Brille all,
 Daß des der Schlachthelm is vum Hannibal!
 Un die zwee Dalle hot 'r aus der Schlacht
 Bei Canaan, — die hot 'r mitgemacht.
 Deß hanwe die gelehrde Herrn nig gsehe,
 Daß innewennig drin die Name schtehe:
 „Annibale Cartajo“ — „vun Karthago“, — do guckt
 nein!

Er könnt vielleicht a vumme Wollkartätscher sein,
 Mit wohr? Un 's Gucke hätt e bissel Mäh gekoscht,
 Dann 's war vum Alder dick schun zugerostt! —
 Un was e Arweit! — Dem sein alde Händ,
 Wann mar den noch emol lewendig machen könnt,
 Die wär 's werth im Feuer verguldt
 Zu werre, for die Mäh un die Geduld, —
 All die Kanone, Fahne, Trummle un Schtandarte,
 Die Doppelhocke, Schwerdter, Helm un Hellebarde,
 Deß all so sein do nein zu füsilire!
 Do kumme die gelehrde Gsel, dischbediere:
 Mar hätt zu selder Zeit noch keen Kanone ghatt;

Berschteht sich! ja! Der Cäsar hot vielleicht die Schtadt
 Karthago nor mit Schlüsselbüchse bumbardirt,
 Die dreifach Maur mit Schprize umschichtirt!

Grad so Gelehrde, — un des is keen Sünd gedhan, —
 Die führt mar leichder als de dumschte Geehret an;
 Do kummt emol der Herr Baron vun Beisele;
 Der laatschig Schpichelschwob, — un sein Herr Eisele,
 Der Glaskopp mit seim gele Leddersicht,
 Reist in mein Kabinet, — die haww ich atwer fricht!
 Der will was kaase, wolfel — schön — un aa noch rar,
 For sein Herr Vadder. — Ja, warum nig gar!
 Daß so e Krautbaron was aus mein Kabinet
 Uf seiner Baureferwe ufzuhenke hätt!
 En alde Radschuh un e Rarchschnierbüchse,
 Meintwege aach e Schperrkett, annerscht atwer nix,
 Haww ich gedenkt, des wäre Sache
 For dein Herr Vadder zum Präsent zu mache. —
 Do fällt mer 's ein, en alder Ulmer Fuhrmannsklowe
 Wo ich emol habb gfunne ghat, un uf habb ghowe,
 Der war noch unner annern Numbelzeug un Dred
 Ganz hinne uffem Bode inne Eck;
 E durchgebisni Schpiß war draß, e Rohr vun Knoche,
 Un hot noch Blasse-Reider-Knellersaft geroche.
 Wart, denk ich, do den Klowe könnt 'r kriche,
 Mein annre Sache atwer loßt 'r liche!
 Ich sag: Ja, meine Herrn, — was denke Sie?

Desß Alles hot sein Herrn, dovun werd nie
 Un um keen Preis e eenzig Schtück verkaaft
 So lang die Donau noch durch Deschtreich laaft;
 Mein Kabinet is in 're feschte Hand,
 Des ghört schun lang em Kaiser Ferdinand;
 'S kummt Alles, wann ich docht bin, nein noch Wien,
 Un werd dort ufgeschellt; — wenne Sie sich hin
 Un froge Se de Metternich emol, ob er
 Nit ebbes Zhne abzuloffe Willens wär? —
 Den kann ich sehe schun un höre, wie er sächt;
 „Ei warum nit, Ihr Herrn? wann 's Euch Vergnüge
 mächt,
 „Do geht nor hin zum Levi Elkan numner,
 „Der schneidt Euch glei drei Ohle Alderdhümer runner
 „Ganz frisch vum Schtück! — E Kumpulent, er soll gut
 messe, —
 „Un ich empfell mich Zhne unnerdesse!“

Was meene Se, was is es dem so sauer gschehe,
 Wie 'r sich hot müsse doderzu verschtehe,
 Mir auffer 'm Drufgeld aa noch die Dublett
 Zu gewwe auffem kaiserliche Kabinet? —
 Wie er mich an die Wand hot sehe greife,
 Wo die ehrwürdige alde Duwakspeife
 Bum Kaiser Rudolf vun Habsburg all in eener Rath
 An goldne Nägel henge, — un darbei
 Die Bschreibung uf ladeinisch, Johr un Dag,

Wann er zuerscht un aa zuletscht de Raach
 Aus jedem Klowe nausgeklose hot, —
 Die Wand, vor der e ungrischer Magnet
 Nim bloße Säwel Dag un Nacht als Schildwacht schteht!
 Ja, Durchlaucht, haww ich gsacht, do hilst keen Gott!

Entwedder ich kriech do des Peische zum Präsent,
 Entwedder, — odder unser Handel is am End!

Kaum daß ich en darzu habb könne bringe;
 Dann do den Ulmer Klowe hot bei Binge
 Der Kaiser Rudolf 's erschte Mol sich gschtoppt,
 Wie er hot Nachts bei dene Ridder angeloppt,
 Wo sellemol in Weßlar beim Reichskammergericht
 Als Räuwergründel 's Dodtesurthel hawwe kriecht;
 Wie die nig glei die Schlüssel hawwe gfunne,
 Do hot er en gelaucht, — ihr Reschter angezunne;
 Un dreiundzwanzig Burge ware abgebrennt,
 Do war er noch nig ganz mit dere Peiß zu End;
 Dann der Karolus-Magnus-Knaschter war
 Zu seller Zeit noch keen so schlechdi Knellerwaar
 Wie heut zu Tag. Do riech eens jeh noch, — den Geruch!

Kummt mir der Docter, des zweebeenig Buch,
 Un fällt mer in nein Redd, so zwerch un ümwerecks:
 „Die Tuwakspflanz, mein Bester, das is ein Gewächs,
 „Das haben wir erst aus der neuen Welt,
 „Was beinoh drei Jahrhundert später fällt
 „Als Kaiser Rudolf“ — Ja, sag ich, Sie Herr Professor,



Sie wisse freilich Alles gründlicher un besser!
 Sie sin im Schtand aach un beweise aus der Gschicht,
 Die Mudder Gottes hätt noch Disch keen Kaffe kriecht
 Zu Cana in Galiläa, im goldene Löwe
 Bei dere stodde Hochzich! — Seit meim ganze Lewe

Weeß ich 's, un jedem Kind is 's jo bekannt,
 Daß wann halbwächsge Buwe hier zu Land
 Sich noch keen Raachduwat verschaffe könne,
 Daß sie do hergehñ un Kardoffelblädder brenne,
 Rußblädder, un wer weeß was noch for Zeug, —
 Un wann 's Kamille wäre, des is gleich!
 Deswege is die Peif, aus der se raache,
 Halt doch e Duwat speif in meine Lage;
 Un hätt der Kaiser Rudolf aa keen Knaschter ghatt,
 Wann 's ihm nor gschmeckt hot, — was hot's gshadt? —

Mar hätt keen Duwat ghatt zu seller Zeit?

Ei, sage Sie emol, — Sie sin jo doch jo gscheidt, —
 Wann mar vun rechde alde Gschichte redt, un kann
 Die Zeit gar nimmer bschimme, — warum sächt mar dann:
 Des is e Gschicht vun „Anno Duwat“? — Gell, Sie
 schweige!

O! losse Sie mit Ihrer Weisheit heem sich geige! — —

Awoll! — un wär's e Docter un Professer noch darzu,
 'S mächt keener mir e X vor, for e U!

Was ich do habb, Herr Docter Gisele, is echt,
 Wann er aa Borzelbääm un Räder schlächt,
 Gelehrte Borzelbääm un Entrechats; —

Was ihr Gelehrde wißt, des weeß ich aa! — —

Mächt höre, was der Metternich dhät sage,
 Herr Hofrath! wann ich do des Klöbche los dhät schlage?
 Gh'r werre all mein Knoche krumm un lahm un scheif,

Gh ich den Schlachthelm hergebbe, un die Peiß!
 Jo, rabbelt ihr als nor mit Euerm Geld;
 'S muß eem nit Alles feel sein uf der Welt!

Hergege ja, wann 's Engelänner sin,
 Wie sellemol der Marquis Littlefinn,
 Wo glei mit Pund un Goldschück um sich schmeiße,
 Un froh sin, wann se nor recht bschummle
 Sich losse könne! — Warte Se, die Gschicht,
 Wie der den welsche Gockel hier hot fricht,
 Die müsse Se doch höre noch! — do neue
 Do wohne Leut, wo so vum Gflüchelmäsjchte lewe;
 Der Beeffsteak kummt do ruf zu mir ins Haus,
 Betracht mein Sache, guckt zum Fenschter naus
 Un drüwwe sitzt e Welscher uf der Shtang:
 Wie der den Kopp sicht, bsünnt er sich nit lang
 Un bloßt sich uf un kreischt: „hau du yu du“;
 Der Beeffsteak zieht de Kopp zurück, mächt 's Fenschter zu,
 Un meent, der fremde Vogel wär dressirt,
 Vielleicht e Art vun Babbegeie, — dann so Kerl
 Die esse Welsche- un Posaunebrode,
 Un könne eem um dausend Gulde nit verrodde,
 Wie 's Dhier mit Feddre aussicht; — er parlirt
 Was mit seim Lohnlakei, — der hot 'n nütwer gführt;
 Er biett, un zahlt aa glei in Goldschück, blank un rund,
 Der Fraa for ihren welsche Hahn drei Pund,
 Un schickt en inme Käwvig mimme Ertrabott

Noch England neist, vergnügt wie 'n junger Gott;
 Dann des hau du yu du sächt mar in Engeland,
 Wie mar in Wien sächt: „I küß I h n a d' Hand.“

Am annre Dag, glei Morgens, kummt 'r widder
 Zu mir, un will was hawwe vumme deutsche Ridder; —
 Mar meent, wamm mar so Beeffsteak vun der echde Sort
 Kumschtolpre sicht, de Gut im Gnick, — die Mensche dort
 Die käme, wie die junge Mezelhund,
 Blind uf die Welt, un wäre uf die heudig Schtund
 Als noch zu faul, ihr Lage ufzumache; —
 Ich sag wie 's wo hr is: „Herr Marquis, die Sache
 „Wo Sie do sehe, sin in feschter Hand,
 „Die ghöre all em Kaiser Ferdinand“, —
 Denf anwer doch: du trichscht mer was! — un hol
 Aus dere Schubblad dort e roschtige Pischtol,
 Un sag, die könnt er hawwe noch, — mit dere hätt
 Der Ridder Furibald von Scharfenstädt —
 Der Name is mer grad ins Maul so kumme —
 Im heilige Land drin 's Lewe sich genumme;
 Wahrhafdig, 's war mer selwer angscht un bang,
 Ich habb noch nie geloge ghatt mein Lewe lang;
 Bei dem war anwer nit e Funke Gfohr;
 Ich glaww, ich hädd eem grad so gut aa könne
 Vum Bawylonsche Dhorn villeicht uf Brenne:
 Den hädde die Freimauerer gebaut,
 Un 's ganze Handwerkszeug vum Hauptbalier

Wår in der Loge noch jets zu sehe hier,
 Mitsammt sein seidne Schorz, — er hadd aa des verdaut!
 Er frogt mich aus noch Ort un Dag un Johr,
 Un ich verzählt em dann, em Ridder Furibald
 Sein Burg, Schloß Scharfenstädt, die schtünd im Odewald,
 Zu Erbach dhät mar noch sein Harnisch weise, —
 Der hot zweehunnert Pond, sag ich, alleen an Eise,
 Jets erscht noch 's Ledderwerk! — Ja, also der Baron,
 Des war e Freund vum Gottfrid vum Bouillon;
 Wie der is neingezoge noch Jerusalem,
 Denkt er: jets bleiw ich aa nimmehr darheen, —
 Un geht. Bei der Belagerung hot er
 'S Cummando iwwernumme vunne Corps Sappeurs;
 'S Feuerdeisel war 's sein Lewe lang,
 Af eemol cummandirt 'r, daß mar 'n Minegang
 Sollt unnerm Saladin sein Hauptdhorn führe;
 Sein Mannschaft gloht, muß awwer doch barire,
 Der Gang werd ferdig; wie die Min soll schpringe,
 Do cummandirt 'r, mar soll 's Bulver bringe.
 „Herr Reichsbaron, sächt do so 'n alder Kunne,
 „Ei 's Bulver is jo gar noch nit erfunne!“ —
 Do hott 'r glei sein Knabbe zjamme kumme losse,
 Un hot sich, — do mit der Pischtol — erschosse.

Der Beefsteak schtellt sich hin un hot halb schpöttisch
 gsacht:

„Ei, was hat ihn denn zum Erschieß gebracht?“



Ja, sag ich, Herr Marquis, — alst ob mar wüßt,
 Warum e Ridder haut un schticht un schießt!
 Ei, grad so gut soll ich am End aa wisse,
 Warum ihr Landsleut all uf Reese gehe müsse, —
 Warum die Haimonskinner alle vier
 Vorm Kaiser Maximilian bei dem Turnier
 Zu Nürnberg uf eener Mär zu viert
 Im korze Juddetrabb sin usmarschirt, —
 Mit wohr? do soll ich wisse aach am End, warum
 Der Dhorntknopp uffem Hildesheimer Dum
 Uf 's Dübbele sein vierunzwanzig Schneider
 Grad fasse kann, keen weniger, keen weider, —
 Wie mar uf Bartholomäi jedes Johr kann sehe,
 Wo vierunzwanzig Meeschter drowwe nähe;
 E Jeder mächt e Paar bootsledderne Hoffe,
 Wer sei ni 's erscht kann ferdig runner bamble leise,
 Is 's nächst Johr Dwermeeschter vun der Junst; —
 Erkläre Sie mer des e Mol aus der Vernunft!

So is aa 's Mehrschte aus der Ridderzeit.
 Do geht e Burgdhor uf, schperrangelweit,
 E Ridder schprengt voraus, die Knabbe hinnedreit,
 Fört ünwer Sctock un Scteen, durch Wald un Feld,
 Bis Roß un Reider endlich zsammefällt, —
 Warum? Ja wees ich 's? — Gucke Se, so is 's aa grad
 Mit Ihrer Frog, warum der Ridder Furibald
 Mit der Bischtol hot uf sich losgeknallt.

Des kann mar 'm freilich schriftlich gewwe, daß 'r e Narr,
En erzverrückter Kässerjörgel war.

Es hot e Mancher 's Pulver nit erfunne,
Derntwege is 's em doch lang gut genug dohunne!

Jetz is er freundlich worre un hot gsacht:

„Ei, sagen Sie, wie hat er das gemacht?

„Das kann ich noch nicht wissen oder rathen,

„Mit Welches war denn der Pistol geladen?“

Aha, denk ich, der will mich gar in Gänzdr — führe;
O neek! du bist noch nit der Mann, mich zu verire; —

Mit griechisch Feuer, sag ich, Herr! mit griechisch Feuer!

Die Schießbaammoll is, wie Se wisse, neuer,

Drum hot aa die Pischtol e Feuerschloß;

Ich werr mich hilde, daß ich 's ännre loß, —

Dann, wäre aa die Pistonschlösser,

Wie mar behaupte will — wann 's woehr is! — besser,

Do orgelt mar doch so e Alderdhum

In mein Land nig grad vor die Kaze rum!

Korzum, er biett, mir werre Handels eenig,

Un er is fort mit, schtolz druf wie e Künig.

Haww ich nig recht ghatt, sage Se, daß ich

Die echt Pischtol vum Furibald for mich

Gebhalde hab? — Is 's nit for so 'n Hans Dudeldee,

Wo nit e Dreckele verschteht, ganz eenerlee,

Was er noch Engeland in sein Höhl neinträcht, —

Wann er im Glaawe seelig is, 's wär echt?

Ja! daß ich so 'me Kerl die echt Pischtol
 Vum Juribald aus mein Gewehrshrank hol!
 Do sehe Se! Do hengt se! is des nit e Schtaat?
 Is do nit 's eache alde Schloß drañ, mimme Rad?
 Die hot emol keen Abdeschat mer nöddig,
 Dann im Pallascht vum Doghes vum Venedig
 Do war se, — bis se der Napoleon
 Hot gholt, un ins Pariser Pantheon
 Als Kriegsbeut ufghenkt hot; — un als e Maridät, —
 Wie 's halt in so 'me Böckertruwel geht, —
 Hot sich se domols im verrzechter Zohr
 Im Pantheon e russischer Major
 Schtillschweigends ausgebitt. Ich hawwen gut gekent,
 Un habb se vunnem fricht beim Abschied, als Präsent.
 Der Doghes vum Venedig hot drum gschriuwe,
 Ja, sell mich Ihne, sie ist ausgebliwwe!
 Der kann en Schnappfack an den leere Rachel hente,
 Un kann sich mein Pischtol nein denke!
 Freundschaftde sin halt doch zuweile aa was werth!
 So hädd ich do aa nit des Hölzerlipse-Schwerdt,
 Mit dene Dentschprüch druf, wann ich mich nit mim alde
 Scharfrichder jederzeit so gut hätt ghalde;
 Der hot am End en Schauder fricht darvor;
 Dann wann er Gen hot köbbe müsse, hot zuvor, —
 Eh er 's gewüßt nor hot, als Nachts des Schwerdt
 Vun selwer sich geregt, gerasselt un geklervt;

Die Fremde hawwe sich schier drum geraast,
 Ja, sell mich Ihue! er hot 's mir verkaast;
 „Dann, hot 'r gsacht, ich weef, du bist e Patriot,
 „Wo Lieb zu vadderländsche Sache hot,
 „Do weef ich aa, daß 's nit vun eener Hand zur annre
 „Un gar am End noch England nein werd wannre.“

Kaam haww ich 's, hält aa drunne schun e Wage,
 Un der mit seine rohde Cyprianer-Nage,
 Der dick Lord Nothinghead, schiegt aus
 Un watschelt ruf zu mir ins Haus,
 Will mir nir dir nir do mein Hölzerlippschwerdt kaase. —
 Du kannst die Been dir aus 'm H — — laase,
 Haww ich gedenkt, — des deutsche Räuwerhauptmanns-
 schwerdt

Bischt du alts schmörblichs Budderfaß nit werth!

Ja gucke Se, Herr Hofrath, 's hot mich nir gebadd!
 Ich habb vor dene Kerl die Nachtruh nimmer ghatt:
 Des ewige Geläuf hot mich am End verdrosse,
 Un habb mer sechs so Schwerdtier mache losse,
 For Niemand annerscht, bos vor Engellänner,
 Un habb se noch und noch, for süwwezig Browänner
 Per Schtück verkaast, — des een dem Lord,
 E zwetts dem Graf vun Kumplesort,
 De Dridde haww ich mit seim Name nig gekennt,
 Er hot de Tiddel ghatt als Reverend;
 Die hawwe die drei erschte kriecht, — sin mit gelosse

Als hätt mar se beim Schtehle angetroffe, —
 Wie ich emol en Kerl habb laafe sehe,
 Der hot e grossi Schmur mit Cervelatwürscht gsehe,
 Die war do vor 'me Megsderklade ghante;
 Der sicht Nimmmand, und kummt uf den Gedanke
 Un hengt se ab, un laaft, und schlingt
 Se um de Hals sich rum un schpringt;
 Der Megsder awwer, — kaam sicht der sein Würscht
 nimmehr,

Der raus, un noch, un kreischt als hinnerher:
 „Ihr Männer, hebt en! hebt en! schmeißt en um!“
 Der Dieb bleibt ruhig ruhig schtehn, un dreht sich rum,
 Un sächt: „do, Meeschter, habt 'r euer ganzi Gschicht,
 „Hädd ich die Würschtguirland u ñ bschraue kriecht,
 „Do hädd se mer was gholse, — ich brauch Symbadhie,
 „Dann ich habb 's Podagra in meine Knie“;
 Der Megsder awwer war nit links
 Un hoddem gholse, hoddem dunnerschdings
 Sein Buckel — un des nit emol u ñ bschraue —
 Der Symbadhie zu Lieb grüht, bloo un schwarz verhaue. —
 Ich glaab, do war am End aa Symbadhie darbei,
 Daß bald druf mein Herrn Beessteak alle drei
 Mit ihre geschliffene Fashinemeser
 Ein uffem Dampfsschiff zjamme kumme. — Deschtu besser!
 Jez sin die Wechselbälg doch alle sechs fort.
 Ja, denke Se, uf eenmol keucht mein diefer Lord



„Bis eich gekommen bin, und sagen: „ah,
 „Beruhn Sie, Gentlemen, — das ist nicht recht;
 „Wir sind betrügt, die Swords sind all nicht echt,
 „All drei nicht“ — nun, was sagen Sie dazu?

Oh, sag ich, des schört mich noch nit in meiner Ruh! —
 Im alde reformirde Gsangbuch steht e Lied,
 Des führe Sie sich erscht e bissel zu Gemüth,
 Un singe Se 's — zu dritt — ich bitt Sie drum;
 'S fangt an: „Ach Gott, was is der Mensch so
 dumm“; —

Un schreibe Sie sichs hinner 's Ohr mit schwarzer Dinde:
 'S gibt nor drei Schtück, die sin nit zu ergründe,
 Uf dere Welt, — des is e Passesack,
 'E Musfigandegorchel, un e Weiverherz;
 Des sächt mar Ihne allerwärts,
 Die Wahrheit amwer hot en feschte Grund,
 Un wann mar frogt, do werd se eem aa kund!
 Meintwege hort sich noch ganz Engeland,
 Um was es Luschte hot; — aus meiner Hand
 Kumpt, ob se bore odder nit, keen unecht Schtück! —
 Meist, denke Se e Mol e bissele zurück
 Aus Abeebuch un aus Genmoleens,
 Un sage Se: wie viel is fünf un eens?
 Un nenne Se emol dererscht de Hölzerlips
 Un dann sein fünf Schpießgelle all am Gribbs,
 Un froge Se en Schulbu drum, wie viel

Des zjamme sin? — Ich meen, des wär e Kinnerfchpiel
 Selbst for die sinwe Schwowe, des zu zähle;
 Willeicht der Schpätzle-Schwob alleen dhät sich mit quäle,
 Wo als die Uhr gezählt hot, un hot gsacht;
 „Dins — oins — oins — oins — die Glock hat allwil
 oins gemacht,

„Jez muß ma 's rechne!“ — — Anwer, a propos,
 Ich meen, Sie schtelle sich grad ewe so;
 Wann eens un fünfe sechs macht, un 's werd
 For jeden Häuwerfrage aach e Schwerdt
 Beim Zeugschmidt bschtellt, — ich denk, do macht
 Der grad e halwes Duzend — schlecht und recht! —
 Drei hanwe Sie zusamme, drei hanw ich,
 Un wann ich Ihr drei Schwerdter widder kriech,
 So sin je 's dann, wie mir je vum Schaffet
 Der Freiknecht eens ums annr runnergenwe hot.
 Nor her mit widder! die sin haares Geld;
 Zum zwedde Mol kriecht mar die nimmer uf der Welt!
 Un hanwe je aa Roscht, der is ganz gut, —
 'S is Roscht von Hölzerlipsianerblut!

„Ei, sächt 'r, wird denn das in Deutschland so gemacht?

„Ein Jeder mit ein frisches Kopssword umgebracht?

Ha, sag ich, wie dann annerscht? losse Sie
 Dann nit bei Disch, wann nor e bissel Brüh
 Un 's Messer gschpritzt is, sich e frisches kumme?
 Wird dann bei Ihne nit e ganz frisch Bschtect genumme

Bei Dasel for e jed Gericht?

Ich meen ich hätt schun gese, wie der Kellner kriecht,
Wann er 's vergift! — 's is recht, 's is Reinlichkeit! —

Setz meene Sie, mir wäre hier noch nit so weit,
Daß der Scharfrichter bei 'me Blutgericht

Mit aa for jeden Kopp sein frisches Messer kriecht?

„Ah, sächt 'r, werry well! Sie haben also doch
„Die andern Hölzerlippenworde noch?

„Ich werde jetzt sie kaufen alle drei,

„Und auch in England noch die andern zwei,

„All sechs, und werde hängen sie in meinen Saal

„Auf meinem Landsitz Nothingheadenshall!“

Er hot se kriecht! verschteht sich! kriecht se all!

'S is Gold, pur Gold, for Nothingheadenshall.

Als fort mit! fort! die Judderäler noch darzu!

Do in meim Schtall will ich keen franki Kuh;

Dann, schteht so unecht Zeug emol als in de Ecke,

Do meen ich, 's dhät mein anner Sach anfschteck,

Mein Helm, mein Habsburgspeiß, mein Hölzerlippeneschwert,

Mein Furibaldspischtol, mein Fischbeengert,

Mit der der Hunnegsantde Selim durch un durch

Vun Kaiser ghaue worre is zu Regensburg.

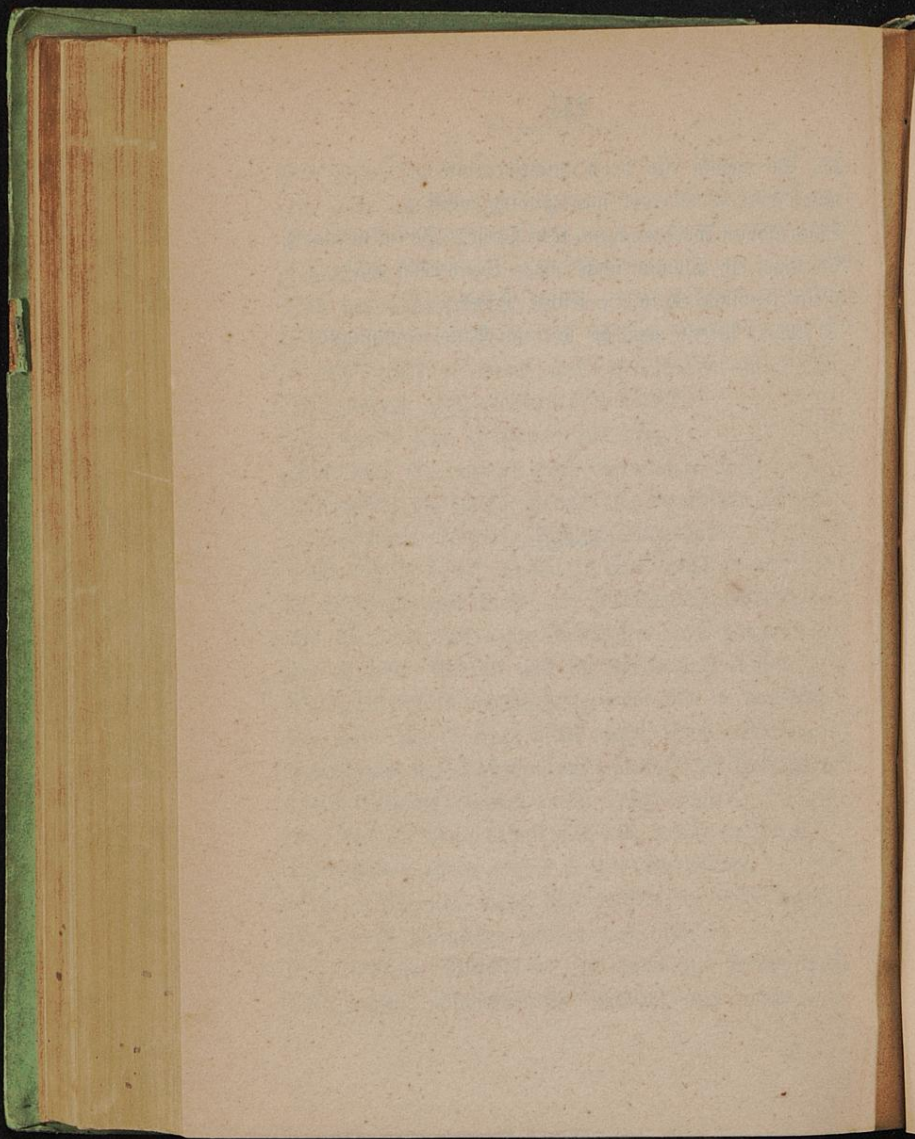
Herr Hofrath! wann Sie widder an mich denke

Un mir 's Vergnüge widder wolle schenke, —

Ich schteh zu Dinscht! — Ich kann vun meine Sache

Mit tausend Gschichtlin Sie bekannt noch mache,

Wo Sie gewiß sich dran lustig solle;
Nur dürfe se nix vun mer hatwe wolle;
Dann davon werd aach um keen Preis e Stück verkaaft,
So lang die Donau noch durch Deschtreich laaft;
Mein Cabinet is in 're feschte Hand,
'S gehört Alles, was do is, em Kaiser Ferdinand!



Schelmen und Lumpen.

„Ich bin jetzt zu allen Humoren aufgelegt, die sich seit den alten Tagen des Biedermanns Adam bis zu dem unmündigen Alter der gegenwärtigen Mitternacht als Humore gezeigt haben.“

Prinz Heinrich in Shakespeares Heinrich IV.

Verzeichnis der Bücher

Die Bücher sind alphabetisch geordnet.
Die ersten Buchstaben des Alphabets sind
in rother Farbe gedruckt.
Die übrigen Buchstaben sind in schwarzer
Farbe gedruckt.

E unbewachts Herz.

Wann ich an mein Schicksal dent,
Wackle alle Disch un Bänk;
Denk ich, daß ich leddig bleib,
Wackelt mir mein Herz im Leib.

Seit mein Andrees mich verschmäht
Un mein Franz mit Anne geht,
Haww ich 's bei mein Jörg verschütt,
Un mein Rascher mag mich nit.

Morge hält mein Heinz Verspruch,
Un wann ich mein Fritz uffuch,
Werft er mir mein Theodor
Un mein zwee Dragoner vor.

Hie un do emol e Ruß,
Mächt euch des so viel Verdruß?
Kummt e fecker junger Mann,
Sagt, was ich do mache kann?

Is dann uffem Feld die Müß
 Sicher in der Nacht vor Dieb?
 Wär mein Herz e Feschtungsdhor,
 Schtünd e Schilderhaus darvor.

Schtünd e schöner Kanonier
 Wacht vor meiner Herzensdhür,
 O! do ging ich mit in 's Feld,
 Blieb nit leddig uf der Welt.

Denk ich, daß ich leddig bleib,
 Wackelt mer mein Herz im Leib,
 Wackle alle Disch un Bänk,
 Wann ich an des Schicksal denk.

Alleweil hot se en Mann,

odder

Ritzegroo un blizebloo.

Viel tausend Geige sin am Himmel ghonte, —
 Un grad der Brummbaß war for mich!
 Bin noch so jung, so blutjung noch an Zohre,
 Un er so ald un schlodderig;

Wie is sein Kopp so kitzegroo,
 Wie is sein Maul so blitzebloo,
 Wie wässrenem die Nage, —
 Ach Gott, was knorrt sein Nage!

Will er mich herze dann und wann, un kisse,
 Do sucht er erscht sein grüni Brill,
 Un noch sein Doppelmops erscht dhut er greife,
 Wann er vun Lieb was näsle will;
 Wie is sein Kopp so kitzegroo,
 Wie is sein Maul so blitzebloo,
 Wie wässrenem die Nage, —
 Ach Gott, was knorrt sein Nage!

Wie is der Himmel so voll Geige ghonke, —
 Un grad der Brummbaß war for mich!
 Wie lang, wie lang muß ich mich noch gedulde
 Bis ich en Amre forren krich?
 Wie is sein Kopp so kitzegroo,
 Wie is sein Maul so blitzebloo,
 Wie wässrenem die Nage,
 Ach Gott, was knorrt sein Nage!

Der dreishtëufig Kies.

Wandl ich winderowends durch die Schtrofe,
 Seh ich als die junge Bäärlein kose

An de Dhüre drunne, beim Ladernescheiß;
 Feine Glacéherren lorgueddire,
 Blasse Modedämcher kokeddire,

Seh ich in de owvre Shtët, durchs Fenschter neim.

Un in Thräne möcht ich oft verfliege,

Daß ich's seh un kann's nit aach genieße,

Daß uf Liewesglück ich so verzichde muß.

Wohl e Schäckel, drowwe hinnerm Sidder
 Uffem Dhorn, war mein, — doch, o wie bitter

Droht un Eise war zu eng for jeden Kuß.

Ich bin widder kumme mit der Sidder,

Haww e Klaglied gsunge durch ihr Sidder,

Haww aa neingepischpert manches süße Wort;

'S brummt un rasselt uf 'm Schtrohbund himme, —

Ach! mein Liebche war nimmehr zu sinne,

'S war shtëtt ihr e Bäre-Kerl in Redde dort!

Un im Schtrombedd in de nasse Welle,

Wo ich denk, es sin die dieffchte Shtëlle,

Such ich lieweskrank de kalde Wasseroddt;

Ach! ich schpreng doch nie mein Lebensbande!
 Schtröm un Bääm mächt all mein Läng zu Schande,
 Zum Versäufe un zum Henke gibts keen Roth.

Un als Kriegsknecht hädd ich möge schterwe,
 Als Gardischt wollt ich mich losse werwe,
 Doch ihr Duch hätt nig gelangt zu meiner Größ;
 Uf mein Robb licht schun der Schnee, wann drumme
 Blumme noch im Freie werre gfunne,
 Nor im Herz drin is 's Johr aus Johr ein so heeß!

O! barmherzger Mond am blooe Himmel,
 Nenn dich an doch um mich lange Lümmel
 Als mein alder guter Freund un Nachbarsmann!
 Sag 'm Orion un de annre Herre,
 Ich wollt Himmelshausknecht bei euch werre,
 Weil ich doch uf Erde hier nir werre kann.

Machs bekand, o Mond, ich könnt rasire,
 Guern Bäre fädre un de Wage schmiere,
 Sag, ich wollt die Milchschtroß kehre jeden Dag,
 Wollt, wie 's hier schun brave Hausknecht müsse,
 Na die Dam vum Haus, die Venus, küsse; —
 Mond, dann hoscht aa Ruh vor meiner Lievesklag!

Ⓒ Walburgisnacht.

Newwer Maure in e Fenschterle verwickel
 Zwische elf un zwölfe in der Nacht
 Bin ich leis un sicher, wie schun öfder, gschliche, —
 'S werd zuweile als nit zugemacht;
 Got mein Schäpel in der Ruch darnewe,
 Mit 're Salb de Bese gschtriche ewe,
 Got sich druf gsetz un e Schprüchel gsacht,
 Husch husch husch, un fort! 's war in Walburgisnacht.

Un der Deiwel pischt mir do in die Ohre:
 „Nimm en Bese, druf, sag 's Schprüchel, reit!
 „Reit'r noch, nor gschwind, sunscht hoscht ihr Schpur verlore,
 „Dummel dich, jeh is se noch nit weit!“
 Gsacht, gedha! — Kumm her du schtumber Bese,
 Sei mein Gaul hent Nacht, ich geh uf Reese:
 Schlippedischlapp! Kalopp! husch husch! nor frisch!
 Durch die Lüsde un durch alle Heckebüsch!

„Durch“ die Heckebüsch, des Durch war groß versee,
 „Newwer“ alle Hecke, hot se gsacht;
 Durch die Hecke hot mein Ritt halt müsse gehe,
 Sie hot ihren drümweg weg gemacht.

Rock un Hose sin die Nacht verrisse
 Un mein Gesicht haww ich verpläschtre müsse, —
 Un jehz uhzt mich noch die Wedderher:
 'E Bockbier, jächt je, wär halt gar e scharfs Gewächs!

Donna Pannina.

Der kupperne Kessel, e scharflicher Herr
 Min e runde Dumherrenbauch,
 Der hot sich in's messinge Pännche verlibt,
 Wie 's unner uns Mensche is Brauch.

„Pannina! wie mächscht du mein Herz mir so schwer,
 „Du überhimmlische Pann!
 „Es gjellt sich jo Gleiches un Gleiches so geern, —
 „Süß Pännche, nimm mich zum Mann!“

Un ihr Tant, die alt Pann, hot ihr Schtumpnas gerümpf:
 „Des wär mer e sautveres Ding!
 „Dein Vadder war nir als e Kopperschmidsgjell,
 „Du Schwarzamsel bischt uns zu gering.

„E Pann mit drei Been un 'me eiserne Schtiel,
 „Un darzu noch e messingni Pann,
 „Die nimmt keen so kupprige Wäschküchegascht,
 „Die is sov en annere Mann!“

Der Kessel der nimmt sich zu Herze die Sach
 Un kriecht vor Brascht e groß Loch,
 Un die alt Paun un 's Pännche schmeißt owends im Suff
 Die Kücheprinzess noch 'm Koch.

O Pännche, wie krumm is dein eiserner Schtiel,
 O Pännche, wie schloddre dein Been!
 Leb wohl du zjammegeatscht Fra Tant,
 Du werst in de Schmelzoffe gehn!

Der Kessel will unner die Kuddelent gehn,
 In e Kloschder die schloddrig jung Paun;
 'S verbollerde Pännche seh ich schon als Numm,
 Un als Glastopp den kupperne Mann.

Doch der wo die Kessel un Panne als stiet,
 Der hot 'n ihr Schade verniet;
 Bier Woche druf harwe se Hochzich gemacht,
 Un die Hochzich is 's End vum mein Lied.

Die Heerd ohne Herd.

Uns ist ganz karnibaliſch wohl,
Als wie fünfhundert Säuen.

G ö t t e.

Der Guardian lücht uffem Ohr,
Die Thore ſin verrammelt;
Drum hot ſich unſer ganzer Chor
Im Keller jez verſammelt.
Des ſchmeckt ſo süß und ſchmeckt ſo gut,
Zumal wam mars verborge dhut!
Hoch unſerm braune Orden,
Em Kabuzinerschtand!

Wann unſer Kudd aa tragt un beißt
Un dauſend Flöh uns plogē, —
Eh's leſchte Schtück dran nit verreißt,
Werd die nit ausgezoge.
Bun alle Kleeder in der Welt
Die Kudd am allerlängſchte hält;
Hoch unſerm braune Orden,
Em Kabuzinerschtand!

Die Wildfäu draus im wilde Wald
 Un uffem Feld die Schpaze, —
 Is's aach im Winter noch so kalt,
 'S schloft keener uf Matrake.
 E hardi Britsch, e danne Brett,
 E hoorni Kudd is unser Bett;
 Hoch unserm braune Orden,
 Em Kabuzinerschtand!

Die Köbb rasire mer uns kahl,
 Do brauchst mar nit zu lause;
 Un werd die Kofcht im Kleschter schmal,
 Dhun mer beim Bauer schmause;
 Un hammer unsern Ranze gfüllt,
 Krichd er zum Dank e Heilgebild;
 Hoch unserm braune Orden,
 Em Kabuzinerschtand!

Do drowwe uffem hohe Dach
 Do laaft e schwarzer Kader,
 Un unne vor der Hausdhür, ach!
 Seh ich en braune Pader;
 Der Kader freischt, der Pader schweigt —
 Wer frogt de Wind, noch was er schtreicht?
 Hoch unserm braune Orden,
 Em Kabuzinerschtand!

Als Gaardeknecht en Ziegebock,
 O weh, du aarmer Bauer!
 Un kummt in Kell'r e Rudderock,
 Dem is keen Wein zu sauer;
 Un sollt keen Krahn im Faß drin sein,
 Do schlagemer de Bode nein!
 Hoch unserm braune Orden,
 Em Kapuzinerschtand!

Schternw ich vor Euch, so zieht drei Docht
 Durch's Fedd an meine Wambe;
 Do habbt 'r, wann der Dorscht euch plogt,
 Im Keller ewge Lambe;
 Un wann ich ganz hin ausgebrennt,
 Do geht's aa mit der Welt zu End,
 Zu End mit unserm Orden,
 Mim Kapuzinerschtand!

'S is e argi Welt!

Die Welt die riecht noch Deiwelsdreck,
 Wo ich nor hiß mag rieche!
 Die Sunn die schtinkt, die Erd die schtinkt,
 Die Nos, die Pilse, 's Weilche schtinkt.

Un Hölleschwadde fliege, —
Doch die Kinner der Welt, die rieche's nit!

Un wann der Deiwel Pille dreht,
Der höllisch Theriaksträmer, —
Do kummese in Schwärm erbei
Un schluckese for Arznei;
Un gibter'n 's Gift aus Gemer,
Die Kinner der Welt, die schmecke's nit

Er geht erum, ball als e Boß,
Ball als e Löb mit Kralle;
Er trächt die Fedder uffem Hut,
Er brüllt in seiner Höllewuth,
Daß alle Berg erschalle, —
Doch sie höre un sehe un riechenen nit!

Un käm 'r in schwarzer Sammethaut
Un hätt sein Schwanz gekringelt,
Die Welt dhät sage: „seht, wie zart,
„Des is e Mohre=Engelsart.“
Un schpeichder Feur und züngelt,
Die Kinner der Welt erkennenen nit!

Doch mir, mir außermähldi Schaar
Mir höre shtets sein Brülle,

Mir sehenen wie er schätt un hinkt,
 Mir rieche's üwweraal wie's schtinkt; —
 Dreh du der Welt deiß Pille,
 Die Kinner der Gnad, die nemme se nit!

Ach! wo die Gnad zum Durchbruch kummt,
 Den heeßt die Welt en Mucker;
 Wann's süß un schaurig in uns zuckt,
 Do sacht die Welt: „er muckt, er muckt!“ —
 „E Pietischt, e Mucker!“ —
 Doch em höllische Feuer entgehne se nit!

E kindliches Gebet.

Cansa cansae est causa causati.

Warum is 's Heidelberger Faß
 Dann wol so lodderleer?
 „Ei weil der Weiß gedrunke is, —
 „Wo käm des annerscht her?“

Ja, anwer warum hot mar dann
 De Weiß gedrunke all?
 „Weil er de Herren gut hot gschmeckt,
 „Deswege war 's der Fall.“

Warum hot er de Herren dann
 So bsunders feiß genunndt?
 „Ei, weil er so süß un feurig war;
 „So will man uf die Ehtund.“

Ei, wer hot dann die Süßigkeit
 Un 's Feuer neißgebrot?
 „Der lieve Herrgott hodden halt
 „Mit Sunneheiß gekocht.“

So bißcht Du, lieber Herrgott, schuld,
 Daß 's große Faß is leer;
 Drum mach den Schade widder gut, —
 Schaff 's voll uns widder her!

Un wann 's villsicht de Weiß nit hält
 Un rinnt un is verlecht,
 So gewwen uns in Flasche her; —
 Doch wie Du 's mächsch, is 's recht!

E geringi Ursach.

Guck! je mehr ich dhu im Weiß,
 Descho besser is mein Mage,
 Descho heller sin mein Auge,
 Dann ich bin e Kind vum Rheiß.

Zweeunzwanzig Schobbe Weiß
 Haww ich körzlich ausgedrunke
 Un bin doch nit umgesunke,
 Dann ich bin e Kind vum Rheiß.

Zweeunzwanzig Schobbe Weiß,
 Un war nüchdern wie e Fisch,
 Klar im Kobb, un hell un frisch,
 Denn ich bin e Kind vum Rheiß.

Ja uf dreißig Schobbe Weiß,
 Wann ich so viel hätt gedrunke,
 Wär ich noch nit umgesunke,
 Dann ich bin e Kind vum Rheiß.

Un e eenz'gi Pris Duwat,
 Wo ich do habb schnubbe müsse,
 Die hodd Nageblicks mich gschmisse,
 Hingschörzt bin ich — wie e Sack.

Loß der des e Warnung sein;
 Nimmmand kann zwee Herren diene!
 Kommt e Dus, sag: „sell mich Ihne;
 „Gehi Se weider — ich trink Wein!“

Mir werd nix zu Wasser.

E Mancher klagt, daß all sein Dhuñ,
 Wie er sich aa mag schperre,
 Sein Plän, sein Schteckeperdcher all
 Zu lauder Wasser werre;
 Des müsse Unglücksfinner sein,
 Wann ich was anfang, werd 's zu Wein.

Die Schönheit selwer war mein Braut,
 Am Aldar schun der Parre,
 Mir trinke noch, sie greint un meent,
 Ich hätt se nor for Narre;
 Sie pakt de Brautschaat widder ein,
 Do war mein Heirath halt — zu Wein.

Es hot mer minne Testament
 Forduna zugewunke,
 Un ihr zu Ehr un Preis haww ich
 Die Dhälercher verdrunke;
 Un guck ich in mein Geldkischte mein,
 Is aa mein Erbschaft halt — zu Wein.

Der König will for mein Verdinscht
 En Ordensschtern mir gewwe;
 Er loft mich suche üwverall,
 Ich war im Keller ewe;
 Er schteckt sein Orden widder ein,
 Do war mein Herrlichkeit — zu Wein.

Es schwerer förchterlicher Traam
 Bun Wasserkur - Mäschtalde
 Hot geschtern mich im Middagschloß
 In Angscht un Schrecke ghalde!
 Am Dwend lade Freund mich ein,
 Do war mein Wassertraam — zu Wein.

Un wann ich, glaww ich, Willens wär,
 In 's Weltmeer mich zu schtörze,
 Do nähm die Sach mein Schutzpatron
 Sanct Bachus sich zu Herze;
 Ich hör en rufe schon: „Halt ein,
 Ich wandel 's Weltmeer erscht in Wein!“

Nor nit verscheltt!

Nor nit verscheltt! viel besser gradaus gsacht
 Zur Fraa: „mein Schatzekind, heut bin ich bsoffe“,
 Wann mar zur Dür neinkummt noch Middernacht;
 Nor immer gradaus, ehrlich, deutsch un offe!

In meiner Frödd, bei unserm erschte Bu,
 Haww ich e bissel Kinddaafzwein gedrunke, —
 Un aach e bissel annre noch darzu,
 Dann ich habb Dorscht fricht uf den viele Schunke.

Un wie ich heem kumm, geh ich an die Wieg,
 Die Schtubb war duschter, duschter noch mein Nage;
 Ich setz mich hiñ e Weil, un wieg, un wieg,
 Un nimm mein Kind, un will 's e bissel trage.

„Herr Gott! sag ich zu meiner Fraa, des Kind
 „Got Hitz! mar muß noch heut en Docter hole,
 „Er muß noch raus, un her, un des ganz gschwind,
 „'S glüht durch die Windle durch, wie lauder Koble.“

Do hot mein Fraa sich ufgesetzt, un gelacht,
 Un ich hab gese erscht mit große Mäge:
 E heeßer Krug hot mir so Angscht gemacht,
 De Wärmkrug haww ich uf de Ärm getrage!

Noñ, sellemol, do is es glücklich noch
 Uf Rechnung vun der stodde Kinddaaf gange,
 E gfundi Warnung war mer 's awwer doch,
 Nir aus Verschstellung je mehr anzufange.

Neen! kummt mer als e Mol noch Mitternacht,
 Nor alsfort gradaus, ehrlich, deutsch un offe
 Un ohne Hinnerhalt die Wahrheit gsacht:
 „Lieb Schatzkind, heut bin ich widder hoffe!“

Bloo is mein Leibfarb.

Guck ich durch des Schterngewimmel
 Zwische durch, wann 's Nachts is klar,
 Kummt mer allemol der Himmel
 Wie mein blooer Tractrock vor,
 Un wie goldene Knöbb die Schtern, —
 Ich seh 's for mein Lewe geern!

Bloo kann ich vun jeher leide;
 Got e Mädel keen bloo Nag,
 Is ihr Haut aa weiß wie Kreide,
 Is so schön sunscht wie der Dag, —
 Ich gebb drum keen Pris Duwak,
 'S is emol halt nit mein Schmach!

Roth is aa schön anzusehe,
 Dodarmit hot 's wol keen Roth;
 Dann in mein Kalenner schtehe
 Alle Feierdäg jo roth;
 Wäre 's nor so ungefähr
 Sechs bis siwwe Duzend mehr!

In mein Haus dörf keen Kalenner,
 Wo die Werdäg schwarz drin schtehā;
 Nor die Weiwer, nit mir Männer
 Finne so Kalenner schön;
 Ein se roth un bloo gedruckt,
 Wie vergnügt mar do neiguckt!

Roth die SUNDÄG, bloo die MONDÄG,
 Dinschtäg, Mittwoch — alles bloo,
 Do siht uffem Kopp der Hut schräg,
 Un mar werd sein's Lewens froh,
 Kriecht keen Schrunne in die Händ,
 Un die Woch geht leicht zu End.

Gens nor will mer gar nig gfallē, —
 Na mein Nas war ainfangs bloo,
 Roth die Hümwel, bloo die Dalle,
 Sag nor Gens, wie kummt des so?
 Ich weef iwerrlich nit! — ich glaab
 Mein Kalenner färwe ab.

Ausgewidde!

„Verzeihe Se, Mamsjell,
 „Ich habb gemeent, Sie wär'n e Güderwage!“
 Des haww ich selwer noch mich höre sage,
 Wie ich die Bauß mer gschtoße habb im Brand
 An meiner Schtern, un habb verschtaucht mein Hand;
 „Verzeihe Se, Mamsjell,
 „Ich habb gemeent, Sie wär'n e Güderwage!“

'S war Vollmondschein un hell;
 Ich weef noch Alles, anwer bschtimmt zu sage,
 An was ich angerennt bin, — an en Wage,
 En Güderwage mit 're weiße Plaa,
 Odd'r an e Mamsjellche, odder an e Fraa —
 Wer kann des vumme Mann
 Wie ich verlange, so was bschtimmt zu sage?

Wann 's e weiblich Wese war,
 Do müßt ich mich im Dagblatt excursive;
 Dann schidlich wärs gewest, sie heemzuführen,
 For des, daß ich se uf der Schtroß so grobb
 Habb angerennt, mit meiner Hitz im Kopp.

Der Guckuck muß im Rausch
 Halt jedes Mol aa was im Weg eem führe!

Wann 's anw'r e Fuhrwert war? —
 Do dhät ich hent noch ohne weiders Klage;
 Dann Bolle muß jo aach e Güderwage
 Uf jeder Schtroß noch aldem Recht un Gsetz,
 Vorab bei Nachtzeit, weiche — sunscht wärs leß!

Ja ich bedank mich schön,
 Do könnt der Dunner in die Rausch weifschlage!

U Kabidals=Mamsell

Müßt 's freilich wol gewest sein! — Zwor, Mamselle,
 Wann zwee minanner plaudere, do schtelle
 Se wortzelschicht sich hin als uf die Schtroß,
 Un weiche nit, un wär der Deiwel los.

Der Deiwel hol se all,
 Die Güderwäge un die plaudrige Mamselle!

Der Kock hots uf sich.

Der blooe Kock, der lumbig blooe Kock —
 Wann ich den anhabb, schtuzt mich halt der Boek!
 Un in der ganze Stadt is 's schun bekannt,
 Haww ich den Kock am Leib, do gibt 's en Brand.

Ich habb 's promirt, un war mein Vorsatz treu,
 Bin schtandhaft an de Kneipe all varbei,
 Un habb zufriede zu mer selwer gsacht:
 „Heut hojcht dem Kock doch nit de Narr gemacht!“

'S hot mich gezoge ornlich in die „Sunn“;
 „Neen, haww ich gsacht, ich dhu der nit die Gunn!“
 Ich habb 's gezwunge, bin varbei als Mann,
 War innerlich vergnügt, daß ich 's doch kann.

„Neen, sag ich, so sein Vorsatz treu zu sein,
 „So was verdient en gude Schobbe Wein!“
 Ich bin zuriick, un neen; — ja do war's aus,
 Der blooe Kock war widder Herr vum Haus.

Ich plog mich sitwe ganze Johr schun mit. —
 Viel besser freilich war mein brauner nit,
 Un aa der grün, — un gar der helle Flaus,
 Der wär alleen als schier ins Schobbehaus.

Sagt ihr mer was 'r wollt, ihr Schneiderböck.
 'S is keen ganz richtig Ding mit meine Röck;
 Doch was's juscht is, — die Farb, der Schnitt,
 Die Woll, der Nähz, die Knöpp — ich weef es nit.

Wann ich gar mehr als een uf eenmol hätt,
 Ich glaab, do käm ich nimmer in mein Bett,
 Wann eener eem schun so am Bündel hot!
 Drum halt ich 's mit dem Wort: een Rock, een
 Gott.

Der pissige Maurermeschter.

Schpritz mich, Büwele, schpritz mich doch,
 Büwele, dhu mich schpritz;
 Schpritz mein Rock voll Lehm un Schpeiß,
 Schmier mit Kalk mein Stiefel weiß;
 Schpritz mich, Büwele, schpritz mich doch,
 Büwele, dhu mich schpritz.

Schprit mich, Büwele, schprit mich doch,
 Büwele, dhu mich schpriße;
 Schprit mich voll mit Kalk un Lehm,
 Als omw ich vum Schaffe käm;
 Schprit mich, Büwele, schprit mich doch,
 Büwele, dhu mich schpriße!

Schprit mich, Büwele, schprit mich doch,
 Büwele, dhu mich schpriße;
 Schprit mich, sunscht gibts Zank un Schtreit
 Mit meim Brummregischter heut;
 Schprit mich, Büwele, schprit mich doch,
 Büwele, dhu mich schpriße;

Schprit mich, Büwele, schprit mich doch,
 Büwele, dhu mich schpriße;
 „Weib! was maulscht du mir vum Wein?
 „Könnst ich do so vollgschpritzt sein?“
 Schprit mich, Büwele, schprit mich doch,
 Büwele, dhu mich schpriße!

Schprit mich, Büwele, schprit mich doch,
 Büwele, dhu mich schpriße;
 „Sin dann nit vum Kalk un Schpeiß
 „Hose, Rock un Schtiffel weiß?
 Schprit mich, Büwele, schprit mich doch,
 Büwele, dhu mich schpriße!

Schpritz mich, Büwele, schpritz mich doch,
 Büwele, dhu mich schpritze;
 „Käm ich von der Werthshausbank,
 „Wäre doch mein Schtiefel blank!“
 Schpritz mich, Büwele, schpritz mich doch,
 Büwele, dhu mich schpritze!

Schpritz mich, Büwele, schpritz mich doch,
 Büwele, dhu mich schpritze;
 Schpritz mich, sunscht sin bei mein Dos
 Zehedaufend Deifel los!
 Schpritz mich, Büwele, schpritz mich doch,
 Büwele, dhu mich schpritze!

Schpritz mich, Büwele, schpritz mich doch,
 Büwele, dhu mich schpritze!
 „Guck, du Drach, wie ich mich schinn,
 „Wie ich so voll Schpritzer bin!“
 Schpritz mich, Büwele, schpritz mich doch,
 Büwele, dhu mich schpritze!

Schpritz mich, Büwele, schpritz mich doch,
 Büwele, dhu mich schpritze;
 Ruh un Friede is im Haus,
 Seh ich nor recht vollgschpritzt aus,
 Drum, mein Büwele, schpritz mich doch,
 Büwele, dhu mich schpritze!

Der alde Zidderer.

Als kleiner Bu,
 Ich bin e Johr kaum uf der Schulbank gesse,
 Haww ich vor langer Weil mein Gsangbuch gresse
 Do hot en aldi Fraa mer prophezeit:
 „Der Bu werd bei der Kerch was mit der Zeit.“

’E Parre? — neen!
 Un doch werd ’s wohr in meine alde Dage,
 Dann ich muß jeh de Klingelbeudel trage.
 Wann ich en nor mit meine Zidder-Händ
 De Leut nit uf die Nase sctof am End!

’E muß Alles halt
 Gelernt sein! so aa ’s Klingelbeudelsühre;
 Seit geschtern dhu ich mich druf exercire,
 Im Kronewerth seim Schtall, im Fudergang
 Mit ’s Kochbars Birebrecher sctundelang.

Ich sctell mer vor,
 Die Rüh — es sctehne ihrer zwölfe hühwe,
 Un else un e Farrenummel drühwe —
 Des wäre Leut in ihre Kerchschühl;
 Un denne lern ich ’s wie e Kinnerispiel.

Sie schtehne all

Gemüthlich do, un keni dhut sich mucke,
 Wann ich mim Birebrecher kumm; sie gucke,
 Verwunnert hinner ihre Kribbe vor
 Mich an „wie e Kuh e neues Scheuerdhor.“

Der Mummelochs,

Der ganz alleen hot 's ütwel usgenumme,
 Wie ich zum zwedd- un dritdde Mol hin kumme,
 Un dobt un mächt e mörderlich Gebrüll,
 Wie e growwer Schuldner, wo nit zahle will.

„Noñ, noñ, sag ich,

„Du närrischer Kerl! ich dhu 's jo nor prowire!
 „Do braucht mar keen so Lärme zu verführe;
 „Wamm mar nir gibt, do schüddelt mar de Kobb
 „Un is nig glei so bauremäsig grobb!“

Des laut Gebrüll

Is mir doch so in all mein Glieder gschlage,
 Daß ich die Schtang habb nimmer köune trage!
 Ich bin nadürlich glei in's Werthshaus nein,
 Un trink for 's Ziddere en Schobbe Wein.

Ich habb vum Wein

Wein Ziddere fricht, der Wein soll 's aa vertreive!
 Beim Wein, beim Wein, will ich mein Lebldag bleive;

Un eh ich in mein neues Amt tret ein,
 Stärk ich de Sündag erscht mich noch mit Wein.

Wie leicht könnt 's sein,
 Daß in der Kerch drin alde Geizhals schnorre,
 Wann ich mim Klingelbeutel kumm, un knorre,
 Un nächdern fiel die Schtang mer aus de Händ!—
 Neen! ich trinck Wein bis an mein selig End!

Männche, geh un danz recht düchdig!

Heut bin ich usgetrede schun als Mann;
 Ich hätt gewünscht, alli Welt könnt 's höre;
 O Gesicht haww ich gemacht wie e Tyrann,
 Un gsacht: „Sie könne sich zum Deiwel schere, —
 „Ja, wisse Sie des, sag ich, Herr Baron?
 „Is des för unser Freundschaft jeh der Lohn,
 „Daß ich so manchi schöni Dwendschtund
 „Schpaziere gange bin mit. Ihrem Hund?
 „Mein Fraa hot um des Dhier was oft gegreint,
 „Daß 's ewig an der Kett hot solle liche,
 „Un hot mich fortgschickt mit, als Menschefreund, —
 „Jeh solle mir den Dank davor noch kriche?

„Unschänd mach ich mit Ihne nimmer viel!
 „Sie ziehen aus mein Haus — uf 's nächste Ziel!
 „Was schtöre Sie mein Fraa im beschte Schloß?
 „Zui! schäme Sie sich, als Gawler bei Hof!

„Haww ich nit vormjohr for mein schönes Geld
 „Nor wege Ihne Poschthornschtund genumme, —
 „Uf unserm Schpeicher, — bei der große Kält?
 „Is nit vun acht bis neun der Poschtknecht kumme
 „An hot zum Maskezug mich vorbereitet,
 „An ich hab blose müsse, wie nig gscheidt?
 „Mein Fraa hot selbst als noch mich nüsschepdirt
 „An gsacht: „„schtör unsern Herrn nit, — er schtudirt!““

„Was dhun Sie jetz am drei noch aus 'm Bett,
 „An schleiche rum an Unnerleut ihr Dhüre?
 „Wann dovun Ihr Herr Badder Nochracht hätt,
 „Sie wüschter junger Mensch! — heeßt des schtudire?
 „Der vollschte Bauer find bei Nacht sein Dhür;
 „Was denke Sie? — 's muß Ordnung sein bei mir! —
 „Des wisse Sie doch als Schtudent gewiß,
 „Daß so etwas ganz unanschändig is! — —

'S war geschtern Dwend unser erschter Wahl,
 An ich war ewe dran, mich anzuziehe;
 Dann wann ich unner Allem habb die Wahl,
 Do is halt 's Danze doch mein Hauptvergnüge.

Nf eenmol sächt mein Fraa: „ich geh nit mit,
 „Bankraz, geh du alleen, genir dich nit,
 „Du bischt der Mann vum Haus; ich bin nit wohl,
 „Fahr du nor hin, — ich kann nig gut des Mol.“

Ich hanw erscht nig gewollt, alleen mein Fraa
 Sächt: „Männche! geh du hin und danz recht düchdig
 „'S is nix Bedeendends bei mer! — Fehlscht du aa,
 „Do sächt die halb Stadt: ich wär eifersüchdig
 „An du dhäsch unner mein Pandoffel schtehän, —
 „Du — als der Mann vum Haus! gell, des wär schön? —
 „Du muscht! du bischt jo mit der Frabbas Fränz
 „An middem Bäsch'e engagirt uf all ihr Dänz!“

Ich denk: in Goddes Name dann! un geh,
 Un habb mich werkl'ich recht gut unnerhalde, —
 Habb Schellfisch gesse, Schwarzwild in Gelee,
 Un omwedruf e Gläsel gude Alde, —
 Die Frabbas hot verzählt vum ihre Mähd,
 Daß gege Fasnacht hin ihr Ammegreth
 En Schneider heiratht, — un jo Allerlee;
 Un eh ich mich verguckt habb, war 's ball zwee.

Un wie ich heem kumm, Morgens gege drei,
 Dhü kaun de Schlüssel in die Hausdhür schtecke,
 Hör ich die Schteege nuf was rumbte glei, —
 Mein Fraa dhut mir die Äärm engegeschtecke

Un war vergeeschtert — wie e Marmorbild,
 Die Haub schebb, un vor Zorn un Hitz ganz wild,
 Un hot gezibbert, un war feuerroth,
 Un hot gekrische: „Pantraz, — schtech en dodt!“

„Pantraz! geh nuf un schtech en dodt, den Hund!
 Ach Gott, sag ich, mein Kind, was is dann gschehe?
 In Thräne wie gebadt! sag nor de Grund!
 „Ach, sächt se, Alles dhut sich mit mer drehe!
 „Bischt du e Mann? hälscht du was uf dein Ehr?
 „Ach Gott, wann ich nor gesichtern gschtorwe wär!
 „Mir so was zuzumudhe — in der Nacht!
 „Wärscht du e Mann, er wär schon dodtgemacht!“

„Ich mag der 's gar nit sage, was er mir
 „Zumudhe als durch's Schlüßelloch hot wolle;
 „Ich war ganz welsch un werr, un ruf als dir
 „Schtatt daß ich „„Feuerjoh!““ hätt rufe solle;
 „Geh nuf un schtech en dodt, ich trag der 's Licht!“ — —
 Ja — sag ich — wann er awwer mich erschlicht?
 Odd'r wann sein Hund, der Hannibal, mich beißt?
 Odd'r wann er mich die Schteege runnerschmeißt?

„Ach, sächt se, freilich, wann mar des bedenk! —
 „Keeñ, schpar dich uf als Badder for mein Kinner;
 „Wer henke soll, werd schon vun selwer ghenkt, —
 „Bleib do, Pantraz, leg dich ins Bett, ganz hinner,

„Du dörrschst mer jetz nit nuf in deiner Wuth,
 „Dann kämt ihr zsamme, do gäbs Menschebhut;
 „Gerechter Himmel! dem sein Hannibal
 „Könnst dich zum Krübbel beife, Knall un Fall!“

Ich hab zwor gsacht: loß mich nor nuf, mein Kind,
 Der soll mich nit for 'n Hannebambel halbe!
 „Neen, sächt se, neen! im Born bischt du ganz blind,
 „Du kännst dein Männlichkeit bei Dag entfalde!
 „Herr Jerum! 's werd mer hang schun dann und wann,
 „Wie du do schteht werrschst vorrem als mein Mann! —
 „Bergetz 's nor jo nit, sag 's em dick un dünn,
 „Was des for Unanschtändigkeide sin!“

Heut Morgens in der Früh, Schlag halwer acht,
 War ich schun ganz rasirt un angezoge,
 Un habb mich in mein dritdde Sctock gemacht,
 Un in sein Zimmer — ohne lang zu froge.
 Was hot der Mensch sein Fett jetz vun mer fricht,
 Un hiägenunne mimme Armesündergsicht!
 Do is er gschtanne vor mer, wie verleint,
 So haww ich dem Baron die Lewwer gschleimt.

Un wie ich ferdig war, is erscht mein Fraa
 Noch selwer nuf un hodden vorgenumme;
 Der hot vun uns sein Promemoria
 Un werd so hall nit widder gschliche kumme.

„Sie schteifer Junker, hot se zu em gsacht,
 „Sie harw ich kenne lerne jets heut Nacht!
 „'S is all! Sie müsse fort! 'S is Alles all!
 „Sie ziehe aus — zsammt Ihrem Hannibal!

Die siuwe Bäcker ihr Hasejagd.

(Mel. Ein Jäger aus Kurpfalz.)

Mir Bäcker aus Kurpalz,
 Mir Bäcker knalle froh un frisch,
 Uf Hersch, un Reh und Küh,
 Uf Bääm un Heckebüsch.

Zu ja ju!

Wann unser Blei verschosse is,
 Un 's Bulverhorn is leer,
 Dann knalle mir nimmehr.

Chor: Zu ja ju u.

Hallih, hallih halloh!
 Heut gehn mer uf die Hasejagd,
 Heut schieße mer keen Ruh,
 'S Has werd dobt gemacht.
 Zu ja ju!

Wann unser Blei verschosse is,

Un 's Bulverhorn is leer,

Dann schieße mir nimmehr.

Chor: Zu ja ju ic.

Im Feld, im grüne Klee,

Do schreckt e Has sein Lüffel raus,

Un hält sein Middagschlof —

O Has! mit dir is 's aus!

Zu ja ju!

Jetz lad e Jeder gschwind sein Flint

Mit Bulver un mit Schrot,

Un schießt des Häsel dodt!

Chor: Zu ja ju ic.

Biff, baff, biff, baff, bum, bum!

Der Sinwet knallt noch himmedreit

Der Schrecke schlächt dem Has

In alle Glieder nein.

Zu ja ju!

Mir Bäcker laafe wie der Wind,

Er scherbt nit von de Schrot,

Mir tramblenen zu dodt.

Chor: Zu ja ju ic.

Bischt du jeh glei verreckt,
 Getrambelt in de Bode nein,
 So muscht du Lundersvieh
 Doch aa noch gschosse sein!

Ju ja ju!

Biff, baff! wie fährt sein Schwänzel ab
 Un schliig der Donner nein,

E Has muß gschosse sein!

Chor: Ju ja ju ec.

Geknallt muß 's bei uns sein,
 Un sollt der Deiw'l uf Schtelze gehn!
 Biff, baff, biff, baff, bum, bum,
 Wie is doch 's Knalle schön!

Ju ja ju!

Wann unser Blei verschosse is,
 Un 's Bulverhorn is leer,

Dann knalle mir nimmehr!

Chor: Ju ja ju ec.

Musikanteleme.

Durch die Schladt un Dörfer in de weide deutsche Gaue
 Ziecht, die Geig im Arm, der Musigand;
 Kann er nergends aa sich fescht sein Hüttche baue,
 Is doch unweraal sein Badderland.

Un der Fiddelboge un die Ghiegelghiegelgeige
 Sin sein Brief un Baß durch alli Welt;
 Fangt 'r e Liedel odder 'n Ländler an zu schtreiche,
 Kriecht 'r en Trunk, e fröhlich Gesicht un Geld.

Is e Baurehochzich, locht mar Wickelfinner daase,
 Muß die Geig 'rbei un Horn un Baß;
 Wann de Weis die Werthsklent uf die Kerwe kaase,
 Fährt e Nothnas mit uf jedem Faß.

Un is Krieg im Land, do leg ich wegg mein Fiddelboge,
 Bin Trumbeder bei 'me Regiment;
 Pallasch, Helm un Kiraf werre angezoge,
 Gang un Kerwedanz hot do en End.

Grüß die Madde, Kamerad, im Bayerland, in Franke,
 Die im Schwoweland un die am Rhein,
 Sag, ich dhat se Küsse all noch in Gedanke,
 Doch ihr Schpielmann könnt ich nimmer sein.

Wo die Kuchle peise un de Baß Kanone brumme,
 Do is hoch zu Noß aa die Trumbed,
 Dann der Dodt muß eenmol doch an uns jo kumme,
 Wen er früh nit will, den holt 'r spät.

Sauße Säwelhibb druf neih un haut mein Leib in Feße, —
 'S is jo Platz zum Scherwe allemwärts! —
 Loßt mer 'n Schteen uf 's Grab, un druf die Inschrift seße:
 „D! do drunne licht e fröhlich Herz!“



Das Guckkasten-Lied vom großen Hecker.

(Nach bekannter Melodie zu singen).

Seht, da steht der große Hecker,
 Eine Feder auf dem Hut,
 Seht, da steht der Volkserwecker,
 Lechzend nach Tyrannenblut!
 Wasserstiefeln, dicke Sohlen,
 Säbel trägt er und Pistolen,
 Und zum Peter sagte er:
 „Peter, sei du Statthalter!“

„Peter“, sprach er, „du regiere
 „Constanz und den Bodensee,
 „Ich zieh' aus und commandire
 „Unsre tapfere Armee;
 „Mit Polacken und Franzosen
 „Wird der Herwegh zu mir stoßen,
 „Und der stirbt lebendig eh'r,
 „Als daß er ein Hundsfott wär'.“

Pflasterer und Schieferdecker,
 Alles, niedrig und hoch,
 Alles jauchzte unserm Hecker,
 Als er aus zum Kampfe zog.
 Handwerksburschen, Literaten,
 Schneider, Bauern, Advokaten,
 Alles folgte rasch dem Zug,
 Als er seine Trommel schlug.

Rumbidibum, so hört' man's schlagen,
 Rumbidibum, Dumdumdumbum;
 Un bei Straf' ließ Weizhaar sagen
 Rings im ganzen Land herum:
 „Thut euch schnell zusammenraffen,
 „Gebt mir Mannschaft, Pferde, Waffen,
 „Oder ich bring Alles um;
 „Rumbidibum, Dumdumdumbum.“

Un die reizende Frau Struwel
 Barb mit ihrem Flammenblitz
 Tausend Mann in diesem Trouble
 Für die deutsche Republik;
 Gelder fand man in den Kassen,
 Die man sich that öffnen lassen;
 Wein bracht' man aus jedem Haus
 Für die Republik heraus.

Durch die Baar that man jetzt wandern,
 Und hernach in's Wiesenthal,
 Und daselbst stieß man bei Randern
 Auf Soldaten ohne Zahl.
 Edler Gagern, wackre Hessen,
 Wollt ihr euch mit Hecker messen?
 Gagern, du kommst nicht zurück,
 Vivat hoch die Republik!

Gagern wollt' parlamentiren,
 Doch das ist nicht Hecker's Art,
 „Ich“, sprach er, „soll retiriren,
 „Ich mit meinem rothen Bart!“ —
 Ach! nun hört man Schüsse knallen,
 General Gagern sah man fallen —
 Und der tapf're Hinkeldey
 Saß zu Pferde auch dabei.

Hecker wollt' nicht länger bleiben,
 „Rechts umkehrt euch“ donnert er;
 Und zur Eile ließ er treiben,
 Denn es stürmte gar zu sehr.
 Die Musik ließ er erklingen,
 Und sein Corps fing an zu singen:
 „Hecker ist ein großer Mann,
 „Der für Freiheit sterben kann.“

Und als dieses vorgefallen,
 Fing man leider auf dem Rhein,
 Zur Bekümmerniß uns Allen,
 Unsern edeln Struwwel ein;
 Man that ihn in Eisen legen,
 Aber von des Heckers wegen
 Ließ der Oberamtman Schey
 Den Gefang'nen wieder frei.

Kaiser, Weißhaar, Struwwel, Peter,
 Alle trieb man allbereits
 Gleichsam als wie Uebelthäter
 In die schöne, freie Schweiz.
 Doch der Peter, der kam wieder,
 Legt die Statthalterschaft nieder,
 „Dem“, sprach er, „ich werde alt,
 „Und verlier' sonst mein' Gehalt.“

Hecker, sag, wo bist du, Hecker?
 Legst die Hände in den Schooß?
 Auf nun, du Tyrannenschreckter,
 Jetzt geht es auf Freiburg los.
 Badner, Hessen und Nassauer
 Stehen dorten auf der Lauer.
 Doch wir kommen schon hinein,
 Denn neutral will Freiburg sein.

All die schönen Stadtkanonen,
 Großer Hecker, sie sind dein;
 Und man ladet blaue Bohnen
 Nebst Kartätschen schnell hinein.
 Langsdorf will recognosciren,
 Läßt sich auf den Münster führen,
 Und guckt durch ein Perspectiv,
 Ob es gut geht oder schief.

Oben her vom Günthersthale,
 Hinter Wald und Hecken vor,
 Kam im Sturm mit einem Male,
 Siegel's wildes, tapfres Corps.
 Aber unfre Hessenschützen
 Ließen ihre Büchsen blitzen,
 Und das Corps zog sich zurück,
 Aus war's mit der Republik!

Denn hinein zu allen Thoren
 Stürmte jetzt das Militär,
 Und die Freischaar war verloren
 Trotz der tapfern Gegenwehr;
 Alle, die sich blicken ließen,
 That das Militär erschließen;
 Alle Führer gingen durch,
 Und erobert war Freiburg.

Hecker stampfte auf den Boden,
 Da ihm, als dem Commandeur,
 Reitende expresse Boten
 Brachten diese Schreckensmähr;
 „Wo sind, rief er, die Reserven;
 „Laßt sie ihre Sensen schärfen!“ —
 Sprach's, und blus in vollem Zorn
 In sein großes Messinghorn.

Und nun kamen Herwegh's Schaaren,
 Er und seine Frau kam nach,
 kamen in der Chais gefahren,
 Auf dem Weg nach Dossenbach.
 Doch zu ihrem großen Aerger
 Sah man dort die Würtemberger;
 Hauptmann Lipp, der grobe Schwab,
 Kam von einem Berg herab.

Hecker's Geist und Schimmelpfennig
 Machten da den Schwaben warm;
 Herwegh sah's, er fuhr einpännig,
 Und es fuhr ihm in den Darm.
 Unter seinem Spritzenleder
 Forcht' er sich vor'm Donnerwetter;
 Heiß fiel es dem Herwegh bei,
 Daß der Hinweg besser sei.

„Ach, Madamchen“, that er sagen,
 „Aus ist's mit der Republik!
 „Soll ich Narr mein Leben wagen?
 „Nein! für jetzt nur schnell zurück!
 „Laß für meinen Kopf uns sorgen,
 „Komm' ich heut nicht, komm ich morgen;
 „Ach, wie kneipt's mich in dem Leib,
 „Wende um, mein liebes Weib!“

Und Madam hieß ihn verkriechen
 Sich in ihren treuen Schooß,
 Denn er konnt kein Pulver riechen,
 Und es ging erschrecklich los;
 Schimmelpfennig ward erstochen,
 Manche Sense ward zerbrochen,
 Und erschossen mancher Mann,
 Die ich nicht all nennen kann.

Hecker ging jetzt in die Fremde
 Und empfand den tiefsten Schmerz;
 Denn in seinem Blousenhemde
 Schlägt ein großes deutsches Herz;
 Mußt er diesmal auch entspringen,
 Wird man dennoch von ihm singen:
 „Hecker ist ein großer Mann,
 „Der für Freiheit sterben kann.“

Aber 's hat so kommen müssen,
Denn Jesaja, der Prophet,
Hat schon darauf hingewiesen,
Weil allda geschrieben steht:
„Disteln tragen eure Aecker —
„Jed' Kameel hat seinen Höcker“;
Folgt mithin aus dieser Red',
Daß es durcheinander geht.

Also ist's in Baden gangen;
Was nicht fiel und nicht entfloh,
Ward vom Militär gefangen,
Kam nach Bruchsal auf das Stroh; —
Ich, ein Spielmann bei den Hessen,
Der kann Baden nicht vergessen,
Der den Feldzug mitgemacht,
Habe dieses Lied erdacht.

Ein schönes neues Lied von dem weltberühmten
Struwel = Putsch.

Wälzen möcht' ich mich vor Trauer
Und zerrausen meinen Bart,
Weil das Schicksal mir die schauer-
liche Mähr noch aufgespart.
Ach! ich kann ja gar nicht weinen,
Todtenbleich muß ich erscheinen,
Meine kalte Stirne schwitz, —
Denn der Herr von Struwel — sitzt!

Ach! wohl hat er schon gefessen
Zu Säckingen in dem Loch,
Brod und Wasser nur gegessen,
Wieder frei ward er jedoch,
Freiheit, Wurzeln, wie auch Kräuter,
Er begehret auch nichts weiter,
Lebt als Turner frei und frisch,
Und ist weder Fleisch noch Fisch.

Und als offen ward sein Zwinger,
 Floh er in den Ellensaß
 Und schrieb krumm sich alle Finger,
 Bodenleer manch Tintenfaß;
 Und bewies mit vielen Gründen,
 Heil und Glück kömmt er nur finden
 In der rothen Republik;
 Das bewies er Stück für Stück.

Schrieb's und zog voll Blut und Eifer
 Seinen Damascener raus,
 Und rief einen Scheerenschleifer
 Sammt dem Karren in das Haus;
 Er that selbst am Rade drehen,
 Nerr that der Schleifstein gehen,
 Bis der Sarras ganz und gar
 Scharf wie ein Scheermesser war.

Orgeln tönen ohne Rasten,
 Bertrands Abschied, Polens Noth;
 Putzschinell in seinem Rasten
 Schlägt mit Prüßeln alles todt;
 Hunde tanzen, Affen springen,
 Harpendamen hört man singen,
 Und aus Böllern Krach auf Krach,
 Denn 's ist Jahrmart in Lörrach.

Horch! was schreit mit schrillum Tone
 Dort aus dem Gemeindehaus?
 Schau! wer steht auf dem Balkone
 Und streckt beide Arme aus?
 Einen Säbel in der Rechten,
 Thut er durch die Lüste fechten,
 Seine Schärp' ist feuerroth,
 „Freiheit“, schreit er, „o der Tod!“

„Freiheit“, ruft er abermalen,
 „Wohlstand, keine Steuern mehr,
 „Ihr braucht nichts mehr zu bezahlen,
 „Drum gebt euer Geld mir her!
 „Seht da Heckers alte Garden,
 „Italiener, Savoyarden,
 „Polen und noch Allerlei
 „Steht mir heute treulich bei!“

Alle Harfendamen schwiegen,
 Alle Orgeln standen still;
 Putschinell muß sich verkriechen,
 Weil kein Mensch ihn hören will;
 Alles lauscht mit neuem Jubel
 Auf den Mund von Frau v. Strumwel,
 Die im schwarzen Atlaskleid
 Auf den Balkon tritt und schreit:

„Hört, ihr Jungfern und ihr Frauen,
 „Ihr dürst auch nicht müßig sein;
 „Geht an's Barrikadenbauen,
 „Macht Patronen drauf und drein;
 „Helfet uns die Freiheit retten,
 „Bringt mir Hemden und Servietten;
 „Ich verschmähe so was nie,
 „Das gibt treffliche Charpie.“

Damit war Madam zu Ende.

Er rief: „Ist kein Peter da?“

Sieh, nun recket man die Hände,

Hundert Stimmen schreien „ja!“

„Ich — auch ich, — und ich, — rief Jeder,

„Kann statthaltern grad wie Peter.“

Also griff er blind hinein

Und setzt die Regierung ein.

Und man baute Barrikaden,

Holte Schuhe Hemden, Geld.

Wurst, Patronen, Carbonaten,

Alles wurde rasch bestellt.

Vörrach's große freie Geister

Packten Amt und Bürgermeister,

Struwel packt die Kassen ein

Und ließ Vörrach — Vörrach sein.

Denn er eilte hin gen Staufen,
 Weilt in Müllheim eine Stund';
 Blauenhorn muß sich erkaufen,
 Tausend Gulden zahlen rund,
 Mußt', als theures Angedenken,
 Ihr auch seinen Wagen schenken,
 Und vier Pferde obendrein
 Und sie dankte und stieg ein.

Vorwärts geht es, immer weiter,
 Alles muß im Sturm herbei,
 Wein und Waffen, Roß und Reiter,
 Kisten, Kasten, Geld wie Hen;
 Feuerzeichen, Sturmgeläute,
 Freies Leben, Lust und Freude;
 Und wenn die Begeist'ring glüht,
 Singt man Schillers Räuberlied.

Rumbumbum, die Trommeln gehen,
 Und in Staufen zieht man ein.
 Züge, kaum zu übersehen,
 Zehntausend mögens sein! —
 Um den Hals die goldne Kette,
 Vor den Augen die Lorgnette,
 Liegt zur angenehmen Schau
 Breit im Wagen Struwels Frau.

Hinterm Wagen her da kamen
 General Löwenfels und Blind,
 Siegel, und wie all die Namen
 Dieser tapfren Struwwler sind.
 Struwwel eilte, um die Kassen
 Für die Freiheit abzufassen,
 Aber eh er sich's versah,
 Waren schon die Badner da.

General Hoffmann, der „verthierte“,
 Der „entmenschte“ General,
 Der griff an und kanonirte
 Wie ein wahrer Kamibal.
 Struwwel rief: „Mein Schatz, aus Staufen
 „Woll'n wir im Galopp jetzt laufen;
 „Der könnt so barbarisch sein,
 „Schöff' uns heut' noch kurz und klein.“

Von den Barrikaden schossen
 Alle Struwwler scharf hinaus,
 Aber die Haubitzen gossen
 Ströme von Kartätschen aus;
 Rauch erhebt sich, Häuser brennen,
 Struwwler fallen, andre rennen,
 Und vor Allem Er und Sie,
 Oft im Dreck bis an die Knie.

Aus war's mit den Barritaden,
 Alle riß und schoß man ein,
 Und die stürmenden Soldaten
 Drangen in die Stadt hinein.
 Frau v. Struwel's Hut und Mantel
 Fanden sie in einem Handel (Kinne)
 Und ein Söldling war so frech,
 Riß das schöne Futter weg;

Denn der große Herwegh könnte, —
 Das bildt' sich der Esel ein —
 Unser Herwegh könn't am Ende
 Eingeknät dazwischen sein!
 Und er sitzt doch warm und trocken;
 Aber Struwel ließ sich locken,
 Ging dem Oberamtman Schey
 Jetzt zum zweitemal in's Gäu.

Hart und schwer durch Wald und Felder
 Schleppt die rothe Republik
 Ihre Wintervorrathsgelder
 Nach der schönen Schweiz zurück.
 Ach, wie mühsam und wie sauer
 Ward's dem Struwel, Besz und Bauer,
 Und dem Dufar und dem Blind,
 Und Madam, dem guten Kind!

„Polen ist noch nicht verloren“,
 Sang Madam zwar Anfangs noch,
 Aber bald hat sie's gefroren,
 Denn ihr Strumpf bekam ein Loch;
 Ach, vor Frost that sie erbleichen,
 Ließ mit Schminck sich roth bestreichen,
 Und den Schmincktopf nahm nachher
 Amtmann Schey ihr ab in Wehr.

Ja, in Wehr ward sie gefunden,
 Unfre ganze Republik,
 Eingefangen und gebunden
 Kam sie von der Grenz zurück;
 Als sie grad sich wollt' erquicken,
 Mußte Bürgerwehr anrücken,
 Und der Oberamtman Schey
 Auch noch Dieser kam herbei!

Ach, im Mund war kaum der Böffel,
 Als man sie ergreifen that,
 Heiliger Sanct Zitz und Schlöffel,
 Heiliger Sanct Blum schaff Rath!
 Ich muß hier mein Lied beschließen,
 Meine heißen Zähren fließen,
 Meine kalte Stirne schwitz,
 Denn der Herr von Strumwel sitzt!

Ich, der Spielmann bei den Hessen,
Der das Heckerlied erdacht,
Hab nicht minder unterdessen
Diesen Putsch in Reim gebracht.
Wer dabei nicht war in Laufen,
Braucht nur dieses Lied zu kaufen,
Dann hat er es schwarz auf weiß,
So gewißlich als ich heiß

Johann Schmitt.

Ein neues schreckliches Lied von dem blutgierigen
Zweikampf,

welchen Herr v. Sarachaga und Herr v. Haber jüngst
unter freiem Himmel abgehalten.

Nach bekannter Melodie mit Moral und Orgelbegleitung eingerichtet und
gedruckt in diesem Jahr.

Höret an die Schreckensthat,
Die sich hat zugetragen,
Da ein Banquier und ein Soldat
Sich im Duell geschlagen.
Sarachaga war ein Baron,
Lag als Soldat in Garnison,
Doch Haber auch war ein Herr Von
Und hat ihn todtegeschossen.

Die Ehre ist ein falsches Gut
Ich thu darnach nicht trachten,
Viel tausend lassen drob ihr Blut,
Wenn sie einander schlachten.
Sarachaga, warum warst du
Auf Herr von Haber so jaloux,
Daß wegen ihm dein Kam'rad zu
Carlsruh erschossen wurde?

Er schrieb an ihn ein Mordbillet
 Und ließ dasselbe drucken,
 Ob er auch die Courage hätt,
 Zu ein Pistol zu gucken?
 Sarachaga, du täuschest dich,
 Der Haber schießt ganz fürchterlich,
 Er hat ans Knallen tapfer sich
 Grad so wie du gewöhnet.

Sarachaga der hatte zwei
 Gezogene Pistolen,
 Die ließ er zu dem Kampf herbei
 Durch seine Freunde holen;
 Er lud sie gut, so wie man muß,
 Mit Pulver, Propf und Blei zum Schuß.
 Und fuhr zu Wagen, nicht zu Fuß,
 Hin, wo man schießen wollte.

O! warum bleibst du nicht zu Haus
 Bei deinen Kameraden?
 Sarachaga, mit dir ist's aus,
 Die Kugel thut dir schaden.
 Am Kampfplatz er den Haber fand
 Das Mordgewehr schon in der Hand,
 Und neben ihm ein Sekundant
 Zur Rechten und zur Linken.

Bedenkt euch, eh ihr euch entschließt,
 Es gilt ein Menschenleben,
 Denn wo man mit Pistolen schießt,
 Kann's großes Unglück geben;

Das Pulver ist ein garstig Kraut,
 Und wer da einer Kugel traut,
 Der hat auf Spreu und Sand gebaut,
 Wie hier Figura zeigt.

Sarachaga schoß in den Wind,
 Das that ihn sehr verdrießen,
 Den Herr von Haber war geschwind,
 Ihn gänzlich todt zu schießen.
 Die Kugel ging durch Rock und West
 Und setzte sich im Herzen fest,
 Sie hat das Blut heraus gepreßt,
 Das bald den Boden färbte.

Sarachaga, noch morgens roth
 Mit seinem schwarzen Barte,
 Der lag nun auf der Erde todt,
 Wie man alsbald gewahrte.
 Der Haber warf sich mit Getös
 Zur Flucht in seine eigne Chais
 Und war ob seines Sieges böß,
 Weil ihn die Unthat rente.

Sarachaga, von Nachbegier
 Hast du den Rhein passirt,
 Und wirfst als todtter Cavalier
 Nun wieder heimgesührt!
 Du siehst nicht mehr, wer um dich ist
 Und Thränen über dich vergießt,
 Dieweil du todtgeschossen bist
 Und wirfst nicht mehr lebendig!

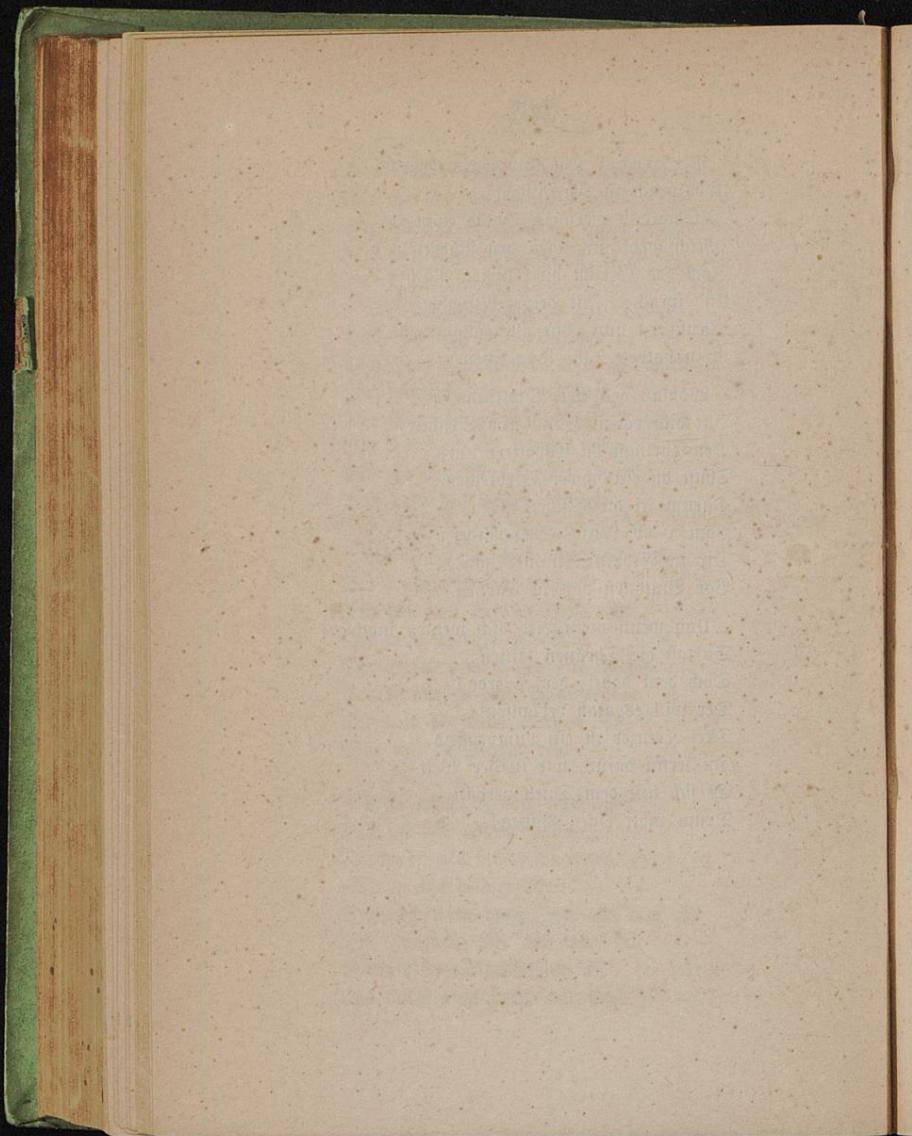
Der Haber trat nun vor's Gericht
Und sprach zu den Riffen:

„Ich will ja all mein Lebtag nicht
„Mich mehr mit Menschen schießen!“
Doch das Gericht hielt kurzen Rath
Und sprach: „Für deine Missethat
„Mußt du nun ohne alle Guad
„Ein halbes Jahr lang sitzen.“

Wohlan geliebtes Publikum,
Hüt dich vor'm Saun und Stechen,
Denn bringst du Cavaliere um,
Thust du ein schwer Verbrechen.
Darum sei die Historia
Vom Haber und Sarachaga
Dir in Gedanken immer nah,
Vor Blutdurst dich zu warnen.

Und wenn mein Lied dich weinen macht,
So laß die Thränen laufen,
Doch denk dabei, der es erdacht,
Der will es auch verkaufen.
Drei Kreuzer ist ein Lumpengeld,
Du lernst dafür, wie in der Welt
Es sich mit dem Duell verhält,
Drum zahle einen Batzen!





Anhang.

Grammatisches, Wörterbuch, Anmerkungen.

Handwritten text, possibly a title or page number, faintly visible in the center of the page.

Handwritten text, possibly a subtitle or a line of text, faintly visible below the main title.



Kurze Grammatik.

I. Aussprache.

A. Vokale.

§. 1. **a** hell zu sprechen, auch wo es eine Länge ist; etwas dunkler ist die Aussprache des **aa** (§. 2.)

ä und **ää**, nur wenig dunkler als das betonte **e** und **ee**.
Mächt, Mädel, Mähd (macht, Mädchen, Mägde) sprich
beinah wie mecht, Medel, Mehhd.

äu, etwas dunkler als **ai**, etwa wie **aii**, jedoch ohne stark
hörbare Trennung der beiden Laute. Lände (Länden) spr.
Laüde.

e, hell. In kurzen unbetonten Sylben ist es fast unhörbar;
mer (wir) wolle, mancher, jag's em (ihm) spr. mer wolle,
manchr, jag's'm.

ee, etwa dunkler, etwa wie das **e** in Mehl; also Fleisch,
Dheel (Fleisch, Theil) wie Flehsch, Dhehl, bête,
mêler. Dagegen lauten diese Worte z. B. in Frankfurt und
Mainz: Fläsch, Dhähf.

ei, nahezu wie **ai**, also Blei spr. wie Blai. Nur aus
Rücksicht auf leichteres Verständniß ist die Schreibung **ei** bei-
behalten worden, ausgenommen wo die Sylbe gedehnt ist, und
beide Vokale einzeln gehört werden, z. B. Ai (Ei) spr. A=i,
Aich (bäur. Eiche) spr. A=i ch.

eu, dunkel, wie **aii**. Hen spr. Haü, heut spr. haüt.

ö und **öö**, hell, beinahe wie **ee**, nur mit entferntem Bei-
klang von **o**.

ü, hell, fast wie **i**.

§. 2. Verglichen mit den Vokalen der Schriftsprache entspricht	
das pfälzische	dem hochdeutschen
aa , in Fraa, Baam.	au , Frau, Baum.
—, in Fraad (bäur.)	eu , Freude.
—, in Laad (bäur.), ich waasß.	ei , Leid, ich weiß.
ä od. ää , Bämche, Bääm.	äu , Bäumchen, Bäume.
ai , Ai, Waih.	ei , Ei, Weih.
e , Herfch, Kerfche, Hert.	i , Hirfch, Kirfche, Hirt.
ee , Meenung, Dheel.	ei , Meinung, Theil.
i , Vergleich.	—, Vergleich.
o , Rothhaus, Dwend.	a , Rathhaus, Abend.
—, forz, Worfcht.	u , kurz, Wurf.
oo , Hoor, Dol.	aa , Haar, Aal.
—, groo, bloo.	au , grau, blau.
ö , fchtörze, dörfse.	ü , ftürzen, dürfen.
u , Sunn, fchun, Dunner.	o , Sonne, fchon, Donner.
—, guune.	ö , gönnen.
—, uf, druf.	au , auf, drauf.
—, fchunke.	i , fchinken.
—, dufchter.	ü , düfter.

B. Consonanten.

§. 3. Mundartliche Verwandlungen derselben.

Hochdeutfch.	Pfälzifch.
b , lieben, übel.	w und ww , liewe, ünwel.
p , Pappdeckel, Poffen.	b , Babbedeckel, Boffe.
pf , Pfeife, Pfuhl, Pferd.	p , Peif, Puhl, Perd.
—, fchlüpfen, tuffen.	bb , fchlubbe, dubbe.
h , und g , in gedehnten Sylben; er fieht, liegt, Vogel.	ch , wodurch die vorfiehende Sylbe den fcharfen Accent erhält; er ficht, licht, Vocheh.

Hochdeutsch.

t, todt, Teufel, tapfer.
th, Theil, Thal, Thurm.
n, kein, anblasen.

Pfälzisch.

d, dobt, Deivel, dabber.
dh, Dheel, Dhal, Dhorn.
û, keen, bäur. kaan, ahblose.
 Dies ist ein Nasentlaut, wie
 in den französischen Worten
 sans, fond, fin, enfant u.
 s. w.

sp und **st**.

scho und **scht**, ein mildes sch,
 nicht zu breit oder zischend
 zu sprechen.

A n h a n g.

§. 4.

Num. 1. **b** und **bb** als Endconsonant, in den Worten **habb**, **gebb** u. s. w. verwandelt sich vor Vokalen in **w** oder **ww**; ich **haww** e Mol, **geww** aa Geld her; doch ist dies willkürlich, und fällt namentlich meist weg, wo das auf **b** oder **bb** endigende Wort in der Rede betont werden soll.

Num. 2. Das **n** in der Endsilbe — **en** der Pluralformen der Nomina, fällt, mit Ausnahme des Wortes Herr (Herrn oder Herren) weg, also: die Sache, die Buwe u. s. w. Ebenso bei den Infinitiven ohne Ausnahme; also **gewwe**, **redde** (geben, reden oder retten). Vgl. jedoch Num. 7.

Num. 3. Die Vorsyllben **be** und **ge** stoßen das **e** vor Consonanten oft aus: und zwar **be** regelmäßig vor **h**, **s**, **sch**, **scht**, also: **bhalde**, (behalten, **sprich palde**), **bhüde** (spr. püde); **bschließe** (beschließen), **bjunders**, **bschtogle**.

Die Vorsylbe **ge** vor **f**, **h**, **s**, **sch**, **scht**, also **gfunne** (gefunden), **ghört** (gehört, **sprich köhrt**), **gfund**, **gchoffe**,

gischtoße; seltener vor **m** und **w**, doch hört man: Die Gmaaa (bäur. die Gemeinde), gweßt, Gwind (an einer Schraube) u. A.

Ann. 4. Zsamme, regelmäßig für zusammen.

Ann. 5. Assimilationen. Das Wort nit vor **b** und **p**, **g** und **f** assimiliert das **t**; also: nib ball (nicht bald), wann ich nip peif (wenn ich nicht pfeife), ich habb nig gewollt, 's is heut nik kalt. Wo jedoch der Ton der Rede auf nit liegt, bleibt es unverändert.

wann (wenn und wann) und sin (sind) vor **m** können das **n** in **m** verwandeln, wamm mer (wenn wir), jim mer oder jimmer (sind wir oder sind mir); doch geschieht dies nicht immer.

Ann. 6. Zusammenschmelzungen. Tonlose Worte, besonders die persönlichen Fürwörter und der unbestimmte Artikel, vereinigen sich als Suffixa mit dem vorangehenden Worte; doch sind sie nicht immer als solche geschrieben; jagi (bäur. jag ich), wannde (wenn du), midder (mit dir oder mit ihr), wollmer (wollen mir), sitzt'r (sitzt er oder ihr), Kreischese (schreien sie), amme (an einem), annere (an einer) u. s. w.

Ann. 7. N ephelysticon. Um einen Hiatus zu vermeiden, wird den mit einem stummen **e** endigenden Worten vor einem Vokal in der Regel ein **n** angehängt, oder eingeschaltet. z. B. statt e aldi Fraa — en aldi Fraa; zwee hawwen en gführt (haben ihn geführt), dagegen nie anders als: zwee hawwe dich geführt.

II. Declination.

A. Substantiva.

§. 5.

1) Der Genitiv ist, wenige Ausnahmen abgerechnet (z. B. Gottes Wort, 's Vadders Bruder u. A.) nicht im Gebrauch. Man ersetzt ihn durch den Dativ in Verbindung mit dem pronomen possessivum; (Dem Mann sein Hut, der Fraa ihr Mandel, dene Leut ihr Gerebb;) und wo der Gen. ein Herrühren, eine Herkunft bezeichnet, auch durch die praep. vuu, z. B. Die Gedichte vuu Schiller, das Vermöge vuu de Eltre (das Vermögen der Eltern, insoweit es z. B. der Sohn zu erwarten, oder geerbt hat).

2) Der Dat. Sing. erhält kein **e** und lautet wie der Nom. und Acc. dem Mann, nicht: dem Manne; dem Kind, dem Fusch.

3) Nom. Dat. und Acc. Plur. sind gleichlautend. Der Dat. erhält kein **n**. de Weiwer (den Weibern), de Soldate (den Soldaten).

4) Die Eigennamen haben immer den Artikel vor sich; also: der Heinrich hot gsacht, er hot de Napoleon gschlage.

5) Es giebt drei Deminutivformen: — **che**, — **el** und — **ele**, die mitunter neben einander im Gebrauch sind. Vorherrschend sind (diesseits des Rheines) die Formen — **el** und **ele**. Mädche, Mädcl und Mädle; Fätsche, Fäffel und Fäffele; die auf — **che** endigenden hängen im Plur. ein **r** an, also: Mädcher, Männcher, Weibcher, Entelcher. Die auf **ele** haben im Plur. die Endung **lin**. Mädete, Mädelin; Entele, Entelin; die auf **el** haben zwei Pluralformen, a) — **le** (mit Ausstosung des **e** vor dem **l**) Mädcl, Mädle, Hünckel, Hünckle; b) — **lin**, Mädcl, Mädelin, Hünckelin, Stüwvelin (Stübchen).

B. Adjectiva.

§. 6.

Das Femininum derselben hat in der starken Form im Nom. und Acc. Sing. die Endung — i; e blinde Fraa, sein^A gudi Küch; dagegen im Dat. der oder ere blinde Fraa.

C. Pronomina. a) Personalia.

§. 7.

Singular.

Nom. ich, 'ch, i (b.)	du, de, d'	er, 'r	sie, se	es, 's
Gen. meiner	deiner	seiner	ihrer	seiner
Dat. mir, mer	dir, der	ihm, em, 'm	ihr, er, 'r	ihm, em, 'm
Acc. mich, mi (b.)	dich, di (b.)	ihn, en, 'n	sie, se	es, 's.

Plural.

Nom. mir, mer	ihr, 'r	sie, se	sie, se
Gen. unserer	eurer	ihrer	ihrer
Dat. uns	euch, üch, 'ch	ihne, en, 'n, ene	(wie das Masc.)
Acc. uns	euch, üch, 'ch	sie, se	(beßgleichen.)

Anm. Die Formen: de, se, mer, der, em, er, mi, die, en, üch sind kurz und fast tonlos.

b) Possessiva.

§. 8.

Singular.

Masc.	Feminin.	Neutrum.	} Eben so werden dein ^A und sein ^A decli- nirt. Ihr bedarf kei- ner Bemerkung, aus- ser daß das Fem. im Sing. u. der Nom. und Acc. des Plur. aller Genera ihr lauten, der Dat. Plur. ihr e ohne n.
Nom. mein ^A	mein ^A	mein ^A	
Gen. mein ^s	meiner	mein ^s	
Dat. mein	meiner	mein	
Acc. mein	mein ^A	mein ^A	
Plural.			}
Nom. mein ^A	} wie das Masc.		
Gen. meiner			
Dat. meine			
Acc. mein ^A			

Stehen sie ohne Substantiv, so lauten sie:

Singular.

	Masc.	Femin.	Neutrum.
Nom.	meiner	meini	meins
Gen.		fehlt	
Dat.	mein	meiner	mein
Acc.	mein	meini	meins

Niemals: der meine oder meinige, wie z. B. v. Kobell einige Male sagt.

Plural.

Nom.	meini	} wie das Masc.
Gen.	fehlt	
Dat.	meine	
Acc.	meini	

Eben so werden deiner und seiner declinirt.

Singular.

Nom.	ihrer	ihri	ihrs
Gen.		fehlt	
Dat.	ihrem	ihrer	ihrem
Acc.	ihren	ihri	ihrs

Ann. Zu mehrerer Deutlichkeit sagt man auch: dere ihrre, denne ihrer, Ihre ihrer u. s. w. Vgl. §. 5. Absatz 1.

Plural.

Nom. ihri (Gen. fehlt) Dat. ihre
Acc. ihri Feminin. und Neutrum eben so.

e) Demonstrativa.

§. 9.

Singular.

	Masc.	Feminin.	Neutrum.
Nom.	der, feller,	die, selli	des od. deß, sell
Gen.		fehlt	
D.	dem o. demm, sellem	der o. dere; feller o. sellere	dem o. demm, sellem
Acc.	den od. denn, selle	die, selli	des od. deß, sell.

Plural (durch alle Genera).

Nom. die, selli	} Anm. der, die, deß entspricht dem, der Mundart fremden, dieser; seller dem hochdeutschen jener. Auch dieses letztere Wort kommt nur in der Nebenart vor: seller und jener.
Gen. feht	
Dat. dene od. denne, selle	
Acc. die, selli.	

d) Interrogativa.

§. 10.

Wer bedarf keiner Bemerkung.

Weller (welcher?) wird declinirt wie das entsprechende Demonstr. seller.

e) Relativa.

§. 11.

Der, die, das od. daß, s. oben.

Welcher oder weller kommt als Rel. nie vor. Dafür hat die Mundart das indeclinable wo (vergl. das engl. who) für Nom. Dativ und Acc. Sing. und Plur., für den Dativ (cui, quibus) jedoch nur, wenn ein im Dativ stehendes Subst. oder Pronomen vorangeht. Der Mann wo do war, is groß. Den, wo ich meen, ruf ich. Dem, wo do war, gebb Geld. Dem, wo ich die Hand drück, mach uf. Dagegen nicht: Der Mann, wo ich Geld gebb, soll bleiwe; — sondern hier wird statt wo das sonst weniger gebräuchliche Relativum der, die, das oder deß gebraucht; also: der Bu, dem ich ruf, soll kumme u. s. w.

D. Zahlworte.

§. 12.

	Masc.	Femin.	Neutrum.
Nom.	eet ^Ä , eener	eet ^Ä , eeni	eet ^Ä , eens
Gen.		fehst	
Dat.	eem	eener	eem
Acc.	eet	eet ^Ä , eeni	eet ^Ä , eens.

Ann. Die Bauernmundart gebraucht: aân, aaner; Die Declination ist die nemliche.

Die Form eem oder aam für den Accusativ kommt ausnahmsweise vor, wenn man so zu sagen einen Acc. von mar (man) braucht; z. B. wamm mar aam (od. eem) schlächt, do freischt mar.

E. Artikel. a) der bestimmte.

§. 13.

Singular.

Masc.	Femin.	Neutrum.
Nom. der	die	des, 's
Gen.	ist nicht im Gebrauch.	
Dat. dem, em, 'n	der	dem, em, 'n
Acc. de	die	des, 's.

Plural.

Nom. und Acc. die	die	die
Gen.	ist nicht im Gebrauch.	
Dat. de	de	de

b) der unbestimmte.

§. 14.

Nom. e (tonlos, wie alle Vokale des bestimmten und unbestimmten Artikels. Doch würde es falsch sein, a zu schreiben.)

Gen.	fehlt	
Dat. eme	ere	eme
Acc. en, 'n	e	e

III. Conjugation.

§. 15. Das Imperf. Indic. fehlt der Mundart durchaus, mit alleiniger Ausnahme von *seyh*; *ich war*, *du war* *scht* u. s. w. Statt dessen wird das Perfect oder Präsens gebraucht. Wenn dies auf der einen Seite eine Unvollkommenheit ist, welche die Darstellung schwierig macht, so ist auf der andern Seite nicht zu verkennen, daß die Rede dabei an Lebhaftigkeit außerordentlich gewinnt.

§. 16. Wo das Hilfszeitwort *hawwe* gebraucht werden müßte, weil dieses kein Imperfectum Indic. hat, das Plusquamperfectum Ind. und die Vollendung in der Vergangenheit wird durch das Perf. dieses Hilfszeitworts ausgedrückt: *ich habb gsacht ghatt*, für *ich hatte gesagt*; dagegen: *ich war ufgsichtanne*, *ich war gange*.

§. 17. Präsens und Perf. Conjunct. fehlt. Statt dessen wird das Imperf. und Plusquamperf. Conj. gebraucht. Also nicht: *mar sächt*, *ich sey schlimm*, — *ich habe gschlage*, sondern: *ich wär schlimm*, *ich hätt gschlage*.

§. 18. Das Imperf. Conj. wird bei den meisten Zeitwörtern durch Umschreibung mit dem Hilfszeitwort *dhüt* gebildet; z. B. *ich habb gsacht*, *ich dhät schreiwe*; *ich habb gförcht*, *ich dhät gschlage werre*. Nur wenige haben eine eigene Form dafür; z. B. *ich kām*, *blieb*, *dhät*, *ging*, *schtünd*, *wär*, *möcht*, *könn*, *sol*, *woll*, *dörst*, *müßt*, *hätt*, *schlief* u. A.

§. 19. Das Particip. Präs. ist meist ungebräuchlich, und wird durch Umschreibungen ersetzt; z. B. anstatt: *Die Umstehenden hören es*, sagt man: *die wo drum rum scthehe*, *höre's*: *die wo angriffe hawwe*, *sin Sieger gebiwwe*, für: *die Angreifenden blieben Sieger*.

§. 20. Einige Beispiele.

dhū^h, gedhā^h und gedhū^h.

Gehe oder geh^h, gange (eigentlich: ggame, entstanden aus gegange).

Gewinne, gewunne (gleichlautend ist gewunne, von winne, winden).

Gühre (gähren), gegohre.

Gschehe, 's geschicht, 's gschäch, 's is geschehe.

hawwe, ich habb (haww, häur. ich hebb, heww), du hoſcht, er hot, mir hawwe (häur. hewwe, heun oder hūun), ihr habbt, ich habb ghatt.

Henke (hängen, intransitiv) ich bin ghante und ghonte: transitiv: ich hab ghenkt, oder auch weich: ghängt.

Kenne, gekennt. Kōnne, gekōnt.

Kumme, ich kumm, du kummscht, er kummt, (häur. kūmmscht, kūmmt), mir kumme, ich bin kumme, ich kām.

Laafe, du laaffcht oder lääffcht, geloffe.

Lānde, gelādde.

Liche, geleche (vorletzte Sylbe scharf).

Losse, gelosst; in Verbindung mit andern Zeitwörtern, ich habb — losse.

Müsse, gemüßt.

Nemme, genumme, ich nähm oder dhāt nemme.

Quelle (intransitiv, quellen), gequelle, dagegen lautet das Transsitivum quelle, gequell.

Reiwe, geriwwe.

Rinne, gerinne.

Rufe, ruffcht und rüffcht, er ruft und rüft.

Sage, ich sag, du sächt, er sächt, mir sage, ich habb gsacht; (häur. gedehnt: sächt, gsacht).

Schlofe, du schlöffcht, er schlöft und schloffcht, ichloft.

Schpinne, gschpinne.

Schraie (nur in der Bauernmundart), gschraue.

Schwelle oder schwille (intrans. auf- oder anschwellen),
gchwolle.

Schpeiche (speien), gschpiche.

Schtecke transitiv: ich hab gschteckt; intransitiv: ich bin
gschtocke.

Schteige, gschtiche.

Sehe, wie: gschehe; hat jedoch kein Imperf. Conjunct.

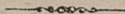
Sehñ, du bist, er is (b. isch), mir sin; gewest (nie-
mals: gewese).

Sitze, gsesse und gsoze.

Werre (werden), ich bin worre; nicht: geworre, oder:
worde.

Wisse, ich wees, du weescht; gewüst.

Zobbe oder zube, zupsen; gezubbt oder gezobbt. Hobbe
zobbe, Hopfen abpflücken, einerten; dagegen: zöbbe (die
Haare), Zöpfe flechten u. s. w.



Wörterbuch.

b. bezeichnet die Bauernmundart.

A.

aa od. aach, auch.

Aag, Auge.

a arm, arm.

Aarm, Arm pl. die Äärm.

aartlich 1) artig. 2) sonderbar.

Abbel, pl. Äbbel, Apfel.

sich abrackre, sich bis zur Erschöpfung abarbeiten, bes. durch körperliche Bewegung.

mit Ach un Krach, mit Mühe, mit genauer Noth.

Achfel, Schulter; ausschließlich im Gebrauch.

adda, in der Kindersprache, drückt das Verlangen nach einem Ausgang aus.

Aerwet, b. Arbeit.

Ai, Ei.

alleweil, jetzt, in diesem Augenblick.

allminanner, alle mit einander.

als in Verbindung mit einem Zeitwort drückt aus, daß etwas gewöhnlich, oder von Zeit zu Zeit geschieht.

alsfort, immer.

Altmodder b. Großmutter.

amme, an einem, annere, an einer.

en annerer, e anneri, — ein anderer.

annerst, anders.

Andrees, Andreas.

a^hfangs oder a^hfange, jetzt, allmählig.

a^hfange, verb. unternehmen.

a^hgauze, anbellern.

arg, Adv. in der Bedeutung von sehr, welches Wort die Mundart nicht kennt.

awolll nein.

Aylaaag, die; das Hühnerauge (Agel - Eifer).

B.

Baam, Bämche, Bämese, Baum etc.

babbe, babbig, kleben, klebrig.

Babbe eig. Vater, Papa; ein altväterischer dicker dummer Mensch.

Babeer, b. Papier.

Backe, ausschließlich für Wange.

Backschtubbskleeder, die weißleinene Arbeitskleidung der Bäcker.

badde, nützen, helfen; mit dem Accus.

Bändel, Band. am Bändel ha^wwe, in der Gewalt haben.

Bahl, der, Ball, Tanzgesellschaft. Der Spielball heißt Balle.

ball, bald. ballvoll, bald, der Vollendung nahe; nahezu, beinahe.

bamble, sich hängend hin und her bewegen, baumeln. bämble, die Glocken zum bamble bringen, läuten.

Bäredred, scherzweise für Latriz.

Barrück, Perrücke.

Baß, der, 1) Baß, Baßgeige. 2) Paß.

Bazewein, Wein zu 4 Kreuzer der Schoppen, geringer Wein überhaupt.

Baufnecht, der Aufseher über die städtischen Bau- und
sonstigen Geräthschaften.

Bauß, die, Geschwulst am Kopf vom Fallen, Schlagen,
Stoßen zc.

Beddel, der, 1) Bettelei, 2) eine werthlose Sache.

beffe, beffze, bellen, bes. von kleinen Hunden mit gellender
Stimme.

beinanner, bei einander.

Berk, die Birke.

Bire, Birne. — brecher oder — brech, das zum Herunter-
brechen der Birnen dienende Werkzeug.

e bissel, ein wenig.

bhaue u. A. behauen.

blasser Meider, eine ordinäre Sorte Rauchtobak.

bleche, scherzweise für bezahlen.

blizebloo, blizblau, ein intensivum. vgl. fitzegroo, lodder-
leer, windelweech.

der Blitzer, das Blitzen, als concreter Gegenstand gedacht.

blinn, b. blind. blinne Newe, Satzreben, die noch keine
Wurzeln haben.

Blunz, die, verächtlich, eine nur mit Blut gefüllte Wurst.

Bluth, die Blüthe.

Börtscht, Bürste.

Borsch, Bursche.

borzle, purzeln.

Brajscht, Kummer.

braunfalsch, braunfahl.

Brent, die, ein offenes niedriges hölzernes Flüssigkeitsgefäß;
ein höheres heißt Kümwel.

Brotworscht, Bratwurst.

brozle, von dem Geräusch, das eine über gelindem Feuer

stehende Speise verursacht, langsam schmoren; — verschieden von pragle (prasseln).

Bu, Bube, Sohn.

Buckel, 1) Rücken überhaupt. 2) Höcker. 3) Hügel (Bübel).

Budd, die, Plur. die Budde, ein 3—4 Fuß hohes schmales Flüssigkeitsgefäß mit Riemen zum Tragen auf dem Rücken.

Büdd, die, ein großes weites offenes Flüssigkeitsgefäß, Plur. die Bütte. Der Größe nach steht der Zuwer in der Mitte zwischen Kümwel und Büdd.

Buffink, der Buchfinke.

Buschel, die, der Büschel.

Burgerghorsam (Bürgergehorsam) ein leichtes bürgerliches Gefängniß.

Burgerhilf! der Nothruf, dem jeder Bürger Gehorsam leisten muß.

Buzewauwau oder — wauwau, ein Schreckbild für Kinder.

C.

Cyprianer-Nage, Augen wie die Cyprianer-Taube, roth.

D.

Daab, taub: davon Daawrian, spottweise, ein Tauber, Harthöriger.

Dabelle, der oder des, ein gutmüthiger aber einfältiger ungeschickter Mensch.

dabble, mitdabble, in der Einfalt und gedankenlos mitgehen oder etwas mit Andern thun.

dahle, breit, langweilig und einfältig sprechen. Subst. der Dahler.

Dall, die, eine Vertiefung an einem Gegenstand, welche durch Beschädigung entstanden ist; auch Däll.

Daub, 1) die Taube, 2) die Faßdaube.

dererscht, 1) zuerst, 2) erst, trotzdem.

Derk, Türke.

Dhorn, Thurm.

dinge, Gesinde miethen. sich verdinge, seine Dienste vermietthen; nur vom Hausgesinde, nicht aber von Gewerbsgehülfsen gebräuchlich. Perfect. gedingt, verdingt; gedunge dagegen heißt durch Lohn zu etwas (Unedlem) bestimmt.

nit so doh, nicht auf den Kopf gefallen, auch dreist.

dohinn, hier innen.

Dollbatsch, ein plumper ungeschickter Mensch.

Doppelmops, eine Sorte Schnupftabak.

dorkle, taumeln, bes. von Betrunknen.

Droht, Draht.

drowwe, droben, dort oben.

Dum, der Dom.

dummele, sich, sich tummeln, beeilen.

durchbunne, durchprügeln.

Dus, die Dose.

duschter, düster.

Düttche, des, die kleine Düte. Demin. von Dutt.

G.

ebber, ebbes (ohne Femininform) irgend einer, etwas.

ebber Adv. etwa.

Gech (b. Nisch) Eiche. eech, von Eichenholz.

eerndte, b. ärnten.

Ehl, Elle.

ernd, Adv. irgend, ungefähr, bei Schätzungen.

erbei, erunner, ercin^h, erans (Anfangsſylbe tonlos) herbei, herunter u. ſ. w.

err, irr. erre, irren.

ewe, eben, soeben; die vorlezte Sylbe ist lang.

ewwe, das nemliche Wort, nur geschärft, gleichbedeutend mit halt; ſ. d.

F.

Farre, Farremummel, der Zuchstier.

Faßnacht, auch Fasenacht, Fastnacht.

Ferneiß, Firniß.

Fett, sei^h Fett frische, ausgescholten, gestraft werden.

Fetzekerl, ein kräftiger wohlgenährter Mann von derber Gesundheit.

Filiz, Felicitas, Frauename.

finne, sünden.

Fledderwisch, der Gänseflügel, den man zum Abkehren gebraucht; tropisch ein Mensch der in allen Ecken herumfährt, ein flatterhafter, leichtsinniger, würdeloser Mensch.

mit Fleiß, absichtlich.

for, für. for die Katze, umsonst, frustra.

fremm, b. fremd.

Fröd, b. Fraad, Freude.

Fraa, Frau, ohne Plural; statt dessen wird Weiver gebraucht; dagegen sagt man: die Frabbase, die Frauen Basen.

Fränz, Franzisca.

Fudergang, Futtergang, der Gang zwischen zwei Reihen Vieh, welches so gestellt ist, daß die Köpfe gegen einander gekehrt sind.

Fusch, Fisch.

futsch, Adv. u. Interject. fort, weg, verschwunden, mit dem Nebenbegriff: schnell, unerwartet.

G.

Gaas, Gees, die Ziege.

ganze, belken, bes. von größeren Hunden; vgl. bejze.

Gawlier, Cavalier.

Gehret, Gänserich.

gellüdde, geläutet.

Gemeen, b. Gemeen, od. Gemeen, Gemeinde.

gemeeniglich, b. gemeiniglich, gewöhnlich.

Geriß, von reissen; sie hot's Geriß, man bemüht sich allgemein um sie.

geschtert, seltener gesch, gestern.

Geuz; (zweihylbig), das Aufziehen, die Neckerei. s. u. hze.

Gezündel, das Spielen mit Feuer od. Licht, Tadelwort.

gfeit, gefeit, mit Zauberkräft versehen.

Ghannsdag (spr. Kannsdag), Johannisdag; sonst lautet der Name: Johann oder Hannes.

gheem, geheim. Eben so ist in allen andern mit gh anfangenden Wörtern das e als ausgefallen zu betrachten; sie bedürfen daher keiner Erklärung.

es gooweddelt, Regen und Schnee durcheinander, überhaupt von sehr üblem Wetter. (Etwas ironisch: es ist Wetter um in den Gau, d. h. über Land zu gehen? doch spricht hiergegen der Umstand, daß Gau pfälzisch gewöhnlich Gän heißt, und Goo gar nicht sonst vorkommt.)

Gorchel, Gurgel, ohne Unterschied zwischen Speise- und Luftröhre; doch sagt man von letzterer: 's is mer was in die unrecht Gorchel kumme.

grahnze, langsam knarren, z. B. von Schuhen, Thüren, die sich in nicht eingestülzten Angeln langsam bewegen.

grawle, 1) mit Mühe gehen oder steigen. 2) von dem Gefühl, welches das Laufen von Insecten am Körper verursacht.

greine, weinen, ohne unedlen Nebenbegriff; einen solchen haben die Worte heule und flenne, Flennelz, eine Person die oft und leicht weint. Weine kennt die pf. Mundart nur zur Bezeichnung des Auslaufens von Saft aus den frisch geschnittenen Neben im Frühling.

's gribbt mich, von gelindem aber anhaltendem Nergger.

uf's Grothwohl, Gerathwohl, auf gut Glück, in den Tag hinein.

Gschpaß, Spaß; sich gschpasse.

Gschwaih, Schwägerin.

gschweih oder wie gschweih, geschweige denn.

gucke, lat. visere, aus einer bestimmten Absicht, oder aus Neugierde sehen.

gunne, gönnen. die Gunn eint aadhun, einem den Gefallen anthun, auch: das Wort gönnen.

G.

haam, heim, b. Haameth, b. Heimath.

halt, Adv. eben; wenn man den Grund einer Handlung nicht eben angeben kann oder will.

Häffner, Häfner, Töpfer.

Händsching, Handschuh.

Hampfel, eine Hand voll.

Hannebambel, Johann der seine Glieder bambel läßt; ein einfältiger Mensch ohne Energie, ein Mensch der Alles mit sich machen läßt.

heire, b. heirathen.

Helfebein, Elfenbein.

Hellung, Helle, Licht.

Hemm, Hemd. Hemmig, hemmärmig, im Hemd, in Hemdärmeln.

Hern, das Gehirn.

herngege, dagegen, um einen antithetischen Satz einzuleiten.

himme, scherzhaft für sterben.

hinner, hinter und nach hinten zu, hinnerich, rückwärts, mit dem Rücken voran.

Holler, Hollunder.

Hochzich, Hochzeit.

Hoob, die, ein sichelförmiges kurzes auf der innern Seite geschliffenes Messer zum Beschneiden der Baumzweige, Reben u. A.

hohle, Jemanden auf dem Rücken tragen.

Hünkel, Huhn, ohne Deminutivbedeutung.

Hümwel, eine Erhöhung auf einer Fläche die eigentlich glatt seyn sollte, z. B. auf einem gehobelten Brett, der Haut.

3.

Saicht, 1) Eile 2) Aufgeregtheit.

K.

Käfferjörgel, Georg, der Käfer d. i. Sparren oder Matten im Kopfe hat.

Karolus-Magnus ist die Etiquette einer geringen Sorte Rauchtobak.

Karscht (gedehnt), eine Kothacke.

Käsch, die edle Kastanie.

Katzenpau, die haarige Raupe des Bärenschmetterlings (bombyx phalaena Caja), deren Berührung Entzündung der Haut verursacht.

Kerbs, Kürbis.

Kersch, Kirche.

Kerngugummer, die reife Samengurke.

kibble, 1) an dem Rande eines harten Gegenstandes so klopfen, daß kleine Stücke davon abspringen. 2) tropisch, minanner kibble, sich gegenseitig necken und beleidigen, besonders wenn daraus ein ernstlicher Streit entstehen kann, oder dabei beabsichtigt wird.

kibegroo, sehr grau (katzengrau?) vgl. blizebloo.

Klowe, 1) Kloben. 2) Tabakspfeife.

knöchle, würfeln.

knotsche, (verächtlich), kneten; verknotsche, durch Kneten in den Händen verderben. Das o ist lang.

knusphere, kauen, von harten und beim Zerbeißen krachenden Thwaaren, und mit dem Nebenbegriff: essen ohne Hunger zu haben, zum Zeitvertreib kauen.

Kraas, b. Kreis.

Krabb, der Rabe.

kriche, kriegen, bekommen.

Kringel, Kreis, kreisförmige Bewegung.

Krobb, Kropf.

Kschlav, Sklave.

kuschtere, kosten, mit dem Munde.

L.

Lahme, b. Lehm.

Lahn, die Lehne, sich lahne, sich anlehnen.

laihe, b. liegen.

lange, 1) intrans. ausreichen, genügen. 2) transit. nach etwas greifen (mit gestrecktem Arm); 3) etwas holen, mit demselben Nebenbegriff.

Lanbjal, vermeintlich hochdeutsch statt Labjal.

Lawatſch (der Accent auf der Endsilbe), Schwägerin, ein Schimpfwort (von lavare, waschen?)

Lewwerflecke, braune Muttermale.

ledderweech, lederweich, halbweich.

Lein, die Leine, Schiffsseil.

lerne, lehren und lernen.

letscht, der letzte. Adv. auch letſchtthiñ, vor einiger Zeit.

letz, Adj. und Adv. verkehrt, unrichtig.

liche, Perf. geleche, liegen.

Loddel, ein nachlässiger und dabei ungeschlachter Mensch (Zeitw. loddle, rumloddle).

lodderleer, Zutensivum, leer, ganz leer.

lubbe, lupsen, ein wenig in die Höhe heben; „er lubbt noch nit emol die Kapp.“

Luddel, die (verächtlich), die Tabakspfeife.

M.

Mahd, Plur. die Mähd, Magd.

Mahdel od. Mahdche, b. Mädchen.

mar (a kaum hörbar), man.

maule, ungeeignete Widerrede thun, schimpfen.

Megsder, Metzger.

mer (tonlos) 1) Dat. mir. 2) Nom. Plur. wir, in den Fällen wo der Ton der Rede nicht auf dem Wort liegt; sonst heißt es mir.

meintwege, 1) meinenwegen, 2) ungefähr, etwa; bei Schätzungen einer unbestimmten Menge; 3. B. 's ware meintwege hundert.

Modder, b. Mutter.
 mole, malen; dagegen mahle, mahlen.
 Mummelochs, Zuchstier; s. Farre.

N.

nn statt nd oder nt; sinne, schinne, unne u. s. w.
 Nähdern, die Näherin.
 Nähz oder Nähts, Nähgarn.
 naus, hinaus.
 nausgeplatzt, auf eine plumpe, schwerfällige Art hinaus-
 gelegt.
 Neckarschleim (Schleim-Schlamm), infima plebs, faex
 populi.
 nit ohne, elliptisch, nicht ohne Werth, nicht zu verachten,
 am Plaze.
 noch, kurz noch; lang=nach, ich kumm der noch noch, ich
 komme dir noch nach.
 nor, norre, numme, nur.
 nüwver, hinüber.

O.

Oder, Ader.
 Dol, der und die, Hal.
 Dos, Nas, ein Schimpfwort zur Bezeichnung eines bösen
 Frauenzimmers.
 orntlich, Adj. ordentlich, gehörig. Als Adv. hat es außer-
 dem noch die Bedeutung: einigermaßen, gewissermaßen.
 owwe, oben.

P.

Päffel, Pfäfflein.
 Parre, Pfarrer.

peke, zwicken.

Pihnz od. Pihnzern, die, Eine die gerne die Empfindsame, Empfindliche, Kränkliche, Nervenschwache spielt, oder es wirklich ist. Zeitwort: pihnze, empfindeln.

pischbere od. pischbre, lispeln, flüstern.

Plaa, eine leinwandene Decke von einiger Größe.

platsche, platschen, platsen, von dem Geräusch, das ein Platzregen oder das Auffallen eines durchnässten weichen Gegenstandes verursacht.

Platscher, 1) das Geräusch, welches durch das platsche entsteht, 2) Platzregen, 3) ein Schlag mit der flachen Hand, wenn er dieses Geräusch macht.

Plaschter, Plaster.

Poschtur, Positur, Gestalt.

prazle, prasseln, s. brozle.

Puhl, Puhl.

D.

Quetsch, Zwetische.

N.

Naaf, b. Neif.

Naih, Neihe.

ramse, einen Rams (ein gewisses Kartenspiel) machen.

raschple, seilen; auch von andern Berrichtungen, deren Geräusch dem der Feile nahe kommt.

reformirder Thee, gleichbedeutend mit sachteifer Thee, ein mit siedender Milch statt mit Wasser aufgegoßener Thee, mit zugerührtem Eigelb und Zucker, Vanille u. s. w. Die Synonymik kommt daher, weil in den guten Zeiten confessioneller Neckereien die Reformirten oder Calvinisten

als steif im Glauben und Umgang bezeichnet wurden
 (hart katholisch, dick lutherisch, steif reformirt).
 röhsch, mürrbe, geröstet oder gebraten.
 robbe oder roppe, rupfen.
 Rossemrein, Rosmarin.
 Ruggericht oder Bogtsgericht, die Vernehmung aller
 Gemeindeglieder über etwaige Wünsche und Beschwerden
 in Bezug auf Gemeindehaushalt, Polizei u. s. w.
 Vgl. das altfränk. Institut der Missi.
 runzowwle, an den Haaren herumzausen.
 runner, herunter.

S.

Salvet, Serviette.
 schäke, hinken.
 schänne, schänden in der Bedeutung von schimpfen.
 schebb, schief, verschoben.
 schinne, schinden, (sich) sich plagen, abarbeiten.
 Schlamy, Schimpfwort; ein, besonders in der Kleidung und
 im Hauswesen nachlässiges Frauenzimmer.
 Schlaww, ein Kartenspiel. Zeitw. schlauche.
 Schliffel, Schimpfwort; ein im geselligen Umgang roher
 ungesitteter Mensch.
 Schlinkebuzer, ordinärer Brauntwein, mit dem man die
 meistgenenen Thürklinken (Schlinke) rein fegt.
 schmeiße, werfen, ohne unedlen Nebenbegriff.
 schmörbslich, ranzig. Zeitw. schmörbsle.
 schmodig, feuchtwarm, von der Luft.
 Schnof (lang), die Schnake, Fliege; Schpaß, Muthwille.
 Schnuddelebuz (Buz-Schwein, Buzsau), ein Mensch

- der schnuddelt, d. h. durch Eile oder Voreiligkeit eine Sache zu verderben pflegt.
- schnullt, nach Art kleiner Kinder an etwas saugen od. nagen.
- Schornschute, Schornstein, Kamin.
- Schpantzdeifel, Speiteufel, genäßtes und zusammengekneteres Schießpulver, welches zischend, aber ohne Explosion verbrennt; ein beliebtes Spielwerk der Knaben.
- schpeiche, speien.
- Schpateai, Sperlingssei.
- Schpeiß, der Mörtel; die Speiß-Speise.
- Schpell, die Stechnadel; schpelle, mit Stechnadeln befestigen.
- Schpritzer 1) ein Spritzfleck 2) ein leichter Regen.
- Schrunn, die Schwielen, von der Arbeit und der rauhen Luft aufgesprungene Häut.
- Schtaat, 1) Staat. 2) Pracht, Putz.
- Schteeg, die Stiege.
- Schtern, der, Stern; die — die Stirne.
- Schtichele, ein kleiner Stich, beim Nähen; seeñ Stichele sehen, gar nichts sehen.
- Schtiffel, Stiesel.
- Schtobbe, stopfen. Schtobbezieher, Kortzieher.
- Schtorrig, störrisch, widerspenstig.
- Schtrample, mit den Füßen um sich treten.
- Schtumbe, stoßen, herumsstoßen; Schtumber, ein Stoß.
- Schtumbe 1) ein Stümmel, Stumpf, Ueberrest, bes. ein halbvoller Sack. 2) ein Mensch von kleiner Gestalt.
- Schtrümbig, in Strümpfen, das heißt ohne Schuhe oder Stiefeln.
- Schtüre, herumstören, durchstöbern, durchsuchen.
- Schtüwvel, Schtübbsche, ein kleines Zimmer.
- Schunke, Schinken.

- Schwamm buckel, ein dicker Mensch, mit dem Nebenbegriff der Aufgebuntheit.
- Schwarz, die sich mit Erfindung oder Verbreitung übler Nachreden beschäftigt.
- Schwellkopp, ein aufgeschwollener, d. h. dicker Kopf, mit dem Nebenbegriff der Leere oder Dummheit.
- Schwomealder, das Alter von 40 Jahren, in welchem man scherzweise die Schwaben erst Verstand bekommen läßt; dann auch ein Zeitraum von 40 Jahren.
- Schwegg (Sieh weg), der breitkrempe Bauernhut, zweimal aufgekrempt, so daß vorn eine Spitze ist, während das letzte Drittheil der Krempe als Schirm dient.
- seller, selli, sell; jener.
- Sooome, 1) Saame. 2) Droh- und Schimpfwort gegen ungezogene Kinder.
- sunsch, sonst; auch: schunsch.

S.

- Traam, Traum.
- Trapp, die Treppe, bes. die von der Straße ins Haus führende (auch Shtaffel, Haus shtaffel genannt); die von einem Stockwerk in das andere gehenden im Innern des Hauses befindlichen heißen Shteege.

U

- üch, euch.
- Unschlich, Unschlitt.
- üwel, üwewerig u. s. w. übel, übrig.
- uhze, aufziehen, necken. Subst. der Uhz, eine zur Neckerei erfundene Lüge. s. auch Geuhz.

B.

verbörge, verbürgen.

verböllert (von bollere, rumpeln, pochen), durch Klopfen, Schlagen od. Werfen verdorben (auch: verböllert).

verbumfeie, verpfuschen, verderben, — die Sprache, die Rolle eines Schauspielers, ein Bauwerk.

verbuzelt, vermunnt, maskirt.

Verdel, ein Viertel; wenn von Flächenmaaßen die Rede ist, bedeutet es einen Viertelsmorgen.

vergeange, Adv. vor einiger Zeit.

vergeeshtert, eig. durch Geisterspuk außer sich gebracht; dann überhaupt: durch Schrecken oder Furcht angegriffen.

Verglich, Vergleichung, Vergleich.

verleche, 1) als Part. von verliche durch Liegen verdorben verlegene Waare. 2) als Infinit. lech werden; verlecht lech geworden.

verrodhe, verrathen; dann im guten Sinn: offenbaren, anrathen (z. B. ein Hausmittel).

versaame, versäumen.

verschänne, 1) ausschimpfen (s. schänne); 2) verunstalten.

verschmeere, b. verschmieren, zustreichen.

Verspruch, der; die Verlobung.

verschtaucht ist ein Glied,^{te} wenn die Gelenkbänder durch Stoßen oder Fallen angegriffen sind.

verschüdde, es mit oder bei Jemanden — heißt: es mit ihm verderben, seine Gunst durch eigene Schuld verlieren.

versuche, kosten (s. kuschtere).

vertrinke als intransitivum so viel als: ertrinken.

verwiche, Adv. vor einiger Zeit.

Viech, Vieh, bes. wenn es als Schimpfwort gebraucht wird.

vormjohr, Adv. mit dem Ton auf der vorletzten Sylbe, int
verfloßenen Jahr; dagegen: vor eme Johr, vor einem
Jahr.

W.

Wälder Uhr, d. h. schwarzwälder Uhr.

wedder, 1) weder. 2) als Pröp. in Zusammensetzungen statt
wider; weddergehⁿ, anrennen, übel anlaufen.

welsch, 1) ausländisch, bes. von Frankreich und Italien.
2) unverständlich. 3) im Irrthum oder Mißverständniß
befindlich; aⁿwelsche, Jemanden in fremder Sprache
anreden; vorwelsche, Jemanden unverständliches oder
verworrenes Zeug vortragen.

welts, Adj. von Welt abgeleitet, weltmäßig, so groß wie
die Welt, ungeheuer.

weller, Pron. interrog. welcher?

werr, verwirrt, wirr.

werlich, wahrlich, wahrhaftig. Adv.

Werwelschopp, der Schopf am Wirwel auf dem Kopfe.

widder. Adv. wieder.

wider, Pröp. wider, gegen. s. auch wedder.

Widdib, Wittfrau, Wittwe.

windelweech, so weich wie Windeln (zu denen man zarte
Leinwand zu nehmen pflegt), ganz weich, besonders wenn
von Schlägen die Rede ist.

Wingart, Weingarten, Weinberg.

Wiß, die Wiese.

Worscht, Wurst. Wurzel, Wurzel. worzelsescht, einge-
wurzelt fest, so fest wie eingewurzelt.

3.

Zabbe, 1) Zapfen. 2) Vollzapf.

zackre, pflügen (zuackern?).

zibble, etwas nur in kleinen Quantitäten (zipfelweise) hergeben, knickern, geizen.

Ziel, der herkömmliche Endtermin der Wohnungs- und Dienstbotenmiete, der Zinszahltag u. s. w.

zamme, zusammen. zamm mit oder mitzamm mit, sammt.

zammege datscht, eig. durch ungeschickte Hände (Datsche, Tazen) zusammengedrückt; dann überhaupt: durch Zusammendrücken aus der Form gebracht, verdorben.

Zucht, auch in der Bed. v. Getümmel, Unwesen.

zuckle, iterativum, in kleinen Zügen und öfter saugen.

zündle, mit Feuer oder Licht spielen; ohne Zweck und aus Spielerei anzünden.

Anmerkungen.

S. 14. „Vöchelsdreck“, d. i. Guano. Kunstmischtt aus Paris“, die poudrette.

S. 23. „Lützel=Sahse“, modernisirt und hochdeutsch gemacht: Lützelsachsenheim, eine der angeblich unter Karl d. G. angelegten Kolonien an der Bergstraße zwischen Heidelberg und Weinheim, bekannt durch einen trefflichen rothen Wein. Die andern Sachsenorte sind: Groß= oder Michel=Sahse und Hoch=Sahse.

S. 25. „Neujahrkracht.“ Es ist die Sitte, das neue Jahr „anzuschießen“.

S. 33. „Vorwärts!“ Bereits vor etwa 10 Jahren schrieb ich ein ähnliches Gedicht in hochdeutscher Sprache, welches in einem (eingegangenen) Karlsruher Blatt abgedruckt ward, und den Titel führte „Der neue Lafayette.“ Dasselbe ist also, und zwar um so mehr mein Eigenthum geblieben, als eine ängstliche Censur es damals nur theilweise hatte passiren lassen.

S. 36. „Wie man sich erre kann“ ist schon 1844 geschrieben, was ich aus gewissen Gründen bemerken will.

S. 64. „Hutzelwald.“ Dies ist ein Revier des Heidelberger Stadtwaldes, und der Brand darin eine wirkliche Thatsache. Ob

die Aeußerung des Rathsherrn in der ersten Strophe, die man hier schon seit länger als 30 Jahren einem längst verstorbenen alten Wiedermann nachredet, wirklich gefallen, oder erfunden ist, weiß ich nicht anzugeben.

S. 95. „Keddekalb.“ Etwaige Forscher im Gebiete der Sagen-geschichte bitte ich diese Geschichte nicht zu wörtlich für die wirkliche Sage vom Kettenkalb zu nehmen.

S. 115. „Der Kaiser und der Abt.“ Um den Groll des Kaisers besser zu motiviren, ist die 4te Strophe eingeschaltet. Die Uebertragungen selbst wird man nicht verargen, und ich könnte mich zu ihrer Rechtfertigung auch auf einen Ausspruch Göthes berufen, wenn es nöthig wäre. Daß ich an den Erzählungen des ehrlichen alten Grübel hie und da abgefürzt habe, wird man bei der Lectüre des Originals gerechtfertigt finden.

S. 137. „Shetta“, die pfälzische Belleida, welche auf dem Shettenbüchel über Heidelberg gewohnt haben soll, erscheint in der hier benützten Sage gewissermaßen als „Pallas, die die Städte gründet“. Hinsichtlich der Authenticität dieser Sage kann ich freilich keine vollwichtige Bürgschaft leisten; doch existirt sie.

S. 138. Die Neckarsage ist echt und im Munde des Volkes.

S. 141. „Schimmedwoog“, Schönmatteawaag im Odenwald. Den hier beschriebenen Fidiubustanz habe ich selbst gesehen.

S. 225. „Der Antiquar.“ Eine Skizze hievon hatte ich für die fliegenden Blätter geliefert. Der Räuberhauptmann Hölzerlips war übrigens nicht eine fingirte Person, sondern eine wirkliche. Er wurde mit seinen Genossen im Juli 1812 in Heidelberg hingerichtet.

S. 306. „D horet an die Schreckensthat.“ Die Verse sind einem, ohne meine Bewilligung als fliegendes Blatt gedruckten Liede entnommen. Nach dem Wunsche einiger Freunde gebe ich dasselbe hier zugleich als Probe einer kleineren Sammlung von Liedern ähnlichen Schlages, die ich unter dem Titel: Drgelinda, Album für deutsche Drgelmannen &c., herauszugeben beabsichtige, wenn das Genre Beifall finden sollte. Daß in dem Namen Sarachaga die 2te Sylbe accentuirt und die vorletzte kurz gebraucht ist, wied als eine hier wohl unbedenkliche Licenz entschuldigt sein.

In demselben Verlage ist erschienen:

Die deutschen Volkslieder.

Gesammelt
von

Karl Simrock.

Geht. Nthtr. 1. 18 Sgr. — In engl. Leinwand geb. Nthl. 1. 28 Sgr

Das deutsche Räthselbuch.

Gesammelt
von

Karl Simrock.

Erste bis dritte Sammlung. 15 Sgr.

„Das sind keine Volkslieder, wie man sie aus den Sammlungen aller deutschen Poeten zusammengestellt und zum Kauf ausgedoten findet, sondern das sind wirkliche Volkslieder, gesammelt aus dem Munde des Volks, die mit ihrer Melodie geworden sind und Niemand weiß wie, und die trotz Aufklärung und Moden von unserm Volke noch gesungen werden und die, wo man sie hört, noch ein Zeugniß von seiner Nationalkraft geben. Wir müssen dem Verfasser für diese Gaben recht dankbar sein, obgleich Viele sein werden, die in ihrer Verblendung solche Lieder für den Auskehrich der Literatur halten. Wir denken anders und empfehlen ebenso angelegentlich auch die deutschen Volksbücher von demselben fleißigen Verfasser. So das deutsche Kinderbuch — Meineke Fuchs — Kerlingisches Heldenbuch — der gute Gerhard von Köln — die deutschen Sprichwörter — Bertha die Spinnerin u. a. Und unter diesen noch besonders das deutsche Räthselbuch. Das ist die reichhaltigste Sammlung von wirklichen Volksräthseln, die man bis dahin hat. Wie man aber zum Anhören echter Volkslieder den rechten poetischen Volksinn mitbringen muß, so nicht minder zu diesen Räthseln. Sie sind keine zweisprachigen Charaden, sondern Witzspiele, in denen die Weisheit von der Gasse sich übt und oft die tollsten Sprünge macht. Die wenigsten sind zum Rathen, die meisten zum Lachen und wohl dem, der mitlachen kann.“

(Aus einer Recension.)

Das
deutsche Kinderbuch.

Altherkömmliche Reime, Lieder, Erzählungen, Uebungen,
Räthsel und Scherze für Kinder.

Gesammelt von

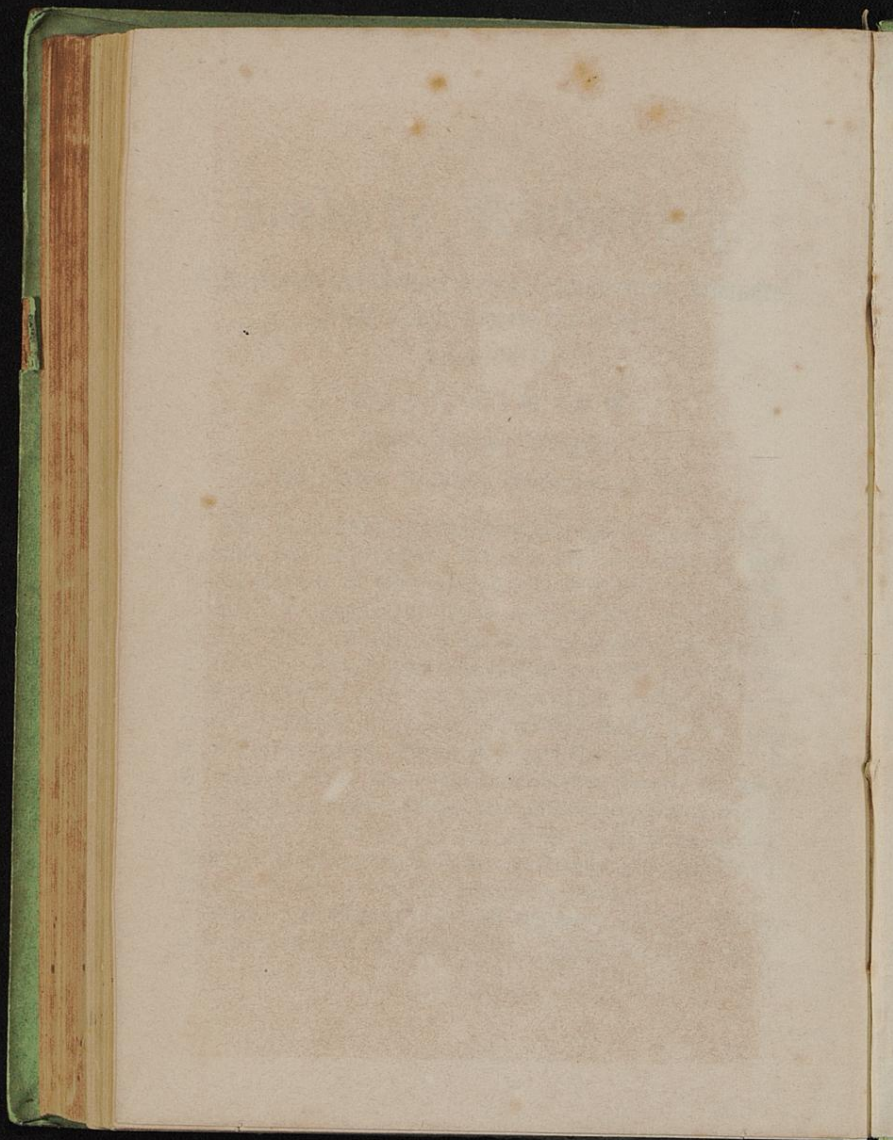
Karl Simrock.

Zweite vermehrte Ausgabe.

Geh. Preis 20 Sgr. Gebunden 24 Sgr.

„Wer sich an dieser trefflichen Sammlung nicht jung lieft, verdiente eigentlich nicht alt zu werden. Da haben wir das wahrhaftige Bild unserer Kindheit in seiner ganzen Frische, Einfachheit und Unschuld, lebendiger gezeichnet, als es irgend eine gemachte Kindergeschichte vermag. Man weiß nicht, soll man mehr die Reichhaltigkeit unserer Sprache und volksthümlichen Literatur oder den Fleiß eines Mannes bewundern, der alle diese, theils nur in vereinzeltten Landfrischen, theils überall, wo deutsche Zungen klingen, heimischen Schätze zu einem lieblichen Strauße verband. Es sind im Ganzen über 1300 Nummern, die Folgendes enthalten: Ammenscherze, Roseliedchen, Schooß- und Knie- liedchen, Buchstabirscherze, Wiegenlieder, Kindergebete, Kinderpredigten, allerlei Lieder und Reime, Verkehr mit der Natur, Nachahmungen, Spiele, Jahreslieder, Neck- Mährchen und Gedächtnißübungen, Sprech- übungen, deutsch oder wälsch (Leseräthsel), Räthsel.

Wöchte doch Niemand, namentlich kein Lehrer und keine Mutter, versäumen, das Buch sich anzuschaffen.“ (Aus einer Recension.)





1. Ah

24/10/64

In demselben Verlage sind erschienen:

L. v. Babo, der Ackerbau
nach seinen monatlichen Verrichtungen
als Leitfaden für die landwirthschaftliche Praxis.

Neue Ausgabe. Geheftet Thlr. 1. -- oder fl. 1. 48 kr.

„Vorstehendes Buch ist geeignet, den bedeutenden Ruf, welchen Freiherr v. Babo als landwirthschaftlicher Schriftsteller genießt in hohem Grade zu rechtfertigen. Jeder Abschnitt, jede Seite läßt erkennen, daß der geehrte Schriftsteller mit Erfahrungen ausgerüstet ist, wie sie eben nur ein Veteran der praktischen Landwirthschaft unter günstigen Verhältnissen zu sammeln Gelegenheit fand, daß er Kenntnisse besitzt, welche glauben machen, Herr v. Babo sei ein Jünger Boussingault's, Liebig's u. s. w., denn mit jugendlicher Frische behandelt er die neuesten Forschungen auf dem Gebiete der Agriculturchemie und Pflanzenphysiologie. Welche schöne Ausnahme macht dieses Buch von einem Aggregate landwirthschaftlicher Schriften der neuern Zeit, in denen phantastische Theoretiker der goldnen Erfahrung Todesschöße zu gehen sich abmühen, oder trotzige Empiriker gegen alles Wissenschaftliche schonungslos kämpfen, welches die neuere Landwirthschaft ziert. Freiherr v. Babo's musterhafte Schrift verdient die allgemeinste Anerkennung und wird sie sicher finden!“
(Aus einer Recension.)

W. Overmüller, kleines Gärtner-Lexikon,

enthaltend

die in der Kunstgärtnerei vorkommenden lateinischen und griechischen Namen mit deren Uebersetzung in's Deutsche.

Gebunden 10 Sgr. oder 36 kr.

Um Sinn und Bedeutung der lateinischen und griechischen Blumen- und Pflanzennamen zu ermitteln, gibt es wohl manche Werke größeren Umfangs, in denen zugleich die Pflanzenkunde und Gärtnerei wissenschaftlich abgehandelt wird, eine kürzere Zusammenstellung und Erklärung der Namen wie die hier vorliegende war aber bisher nicht vorhanden. Und doch sind diese Benennungen meist so sinnvoll und bezeichnend, daß es für jeden Blumenzüchter von großem Interesse ist zu wissen, was sie bedeuten. Vorliegendes Büchlein macht dieß Jedem leicht und wird allen Gärtnern und Blumenfreunden eine sehr willkommene Gabe sein.